Alles Geht Weiter$_2$

Anarchistische Notizen zur Verwilderung des Menschen im Zeitalter der Zerstörung des Lebens.

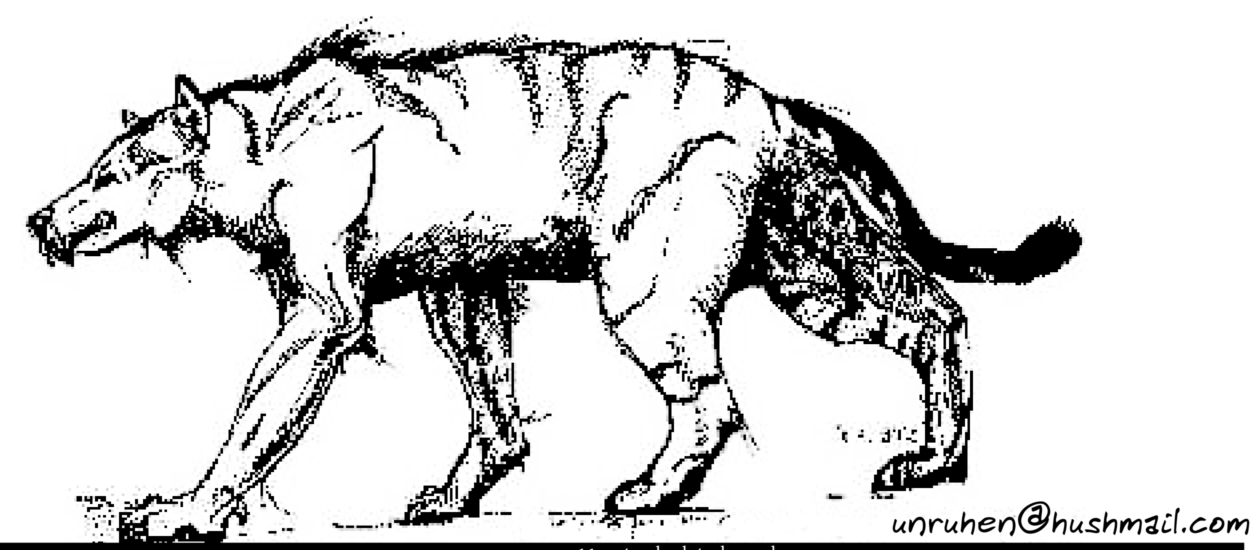
Zweiter Teil: Saboteure des Fortschritts (Mai 2013)

(in Verteidigung der Würde; in Erschaffung des Menschseins)

Dieser Text ist mit dem Sprengstoff der Ideen geladen. Es ist ein verbales Geschoss, dass in tausend Exemplaren auf das Pflaster der Zivilisierten geworfen wird. Mögen seine Splitter weit fliegen und die Ränge des Vorurteils tödlich durchlöchern. Möge die alte Gesellschaft bis in ihre Grundfesten hinein erzittern.
Privilegierte! – für den, der die Sklaverei gesät hat, ist die Stunde gekommen, die Rebellion zu ernten. [...] und die Hölle spuckt die Verdammten wieder aus! Aristokraten, Bourgeoisie, Liberale, neue selbsternannte (echte) Demokraten, man spielt nicht mit dem Feuer, dem Feuer der Hölle!
Dieses Buch ist keine Schrift, es ist eine Tat. Es wurde nicht mit Handschuhen von Phantastenhand entworfen; es ist geknetet aus Herz und Logik, aus Blut und Fieber. Es ist ein Schrei des Aufstands, das Geläut der Sturmglocke mit dem Hammer der Idee am Ohr der Leidenschaften der Rebellen angeschlagen. [...] die Proklamation der individuellen Souveränität, ein Kommen der universellen Freiheit, es ist eine Antwort auf die autoritären Strafen der Vergangenheit von der Subversion der anarchistischen Beteiligung am Sozialen Krieg für die von der Zukunft beraubten Menschheit.
[Aktualisiertes, ursprünglich von Joseph Déjacque entworfenes Motto]

Und [wir] fangen wieder von vorne an.
Zo d'Axa

Das Forschen nach den Ursachen der Erscheinungen und das Prüfen der Mittel nach den Zwecken gehen bei der kritischen Betrachtung eines Aktes immer Hand in Hand, denn das Forschen nach der Ursache bringt erst auf die Dinge, welche es verdienen, ein Gegenstand der Prüfung zu sein.
Anon.



unruhen@hushmail.com

wild:
1. (of animals) living independently of man; not domesticated or tame
2. (of plants) growing in a natural state; not cultivated
3. desolate
4. living in a savage or uncivilized way
5. lacking restraint
6. of great violence or intensity
7. disorderly or chaotic
8. dishevelled; untidy
9. in a state of extreme emotional intensity
10. reckless
11. not calculated; random
12. unconventional; fantastic; crazy
13. intensely enthusiastic or excited
14. (of a card, such as a joker or deuce in some games) able to be given any value the holder pleases

Word Origin:
Old English *wilde;* related to Old Saxon, Old High German *wildi,* Old Norse *villr,* Gothic *wiltheis*
wildness: the quality of the adjectives described

Collins English Dictionary

Inhalt:

EDITORIAL

Der Zeitraum in dem diese zweite Ausgabe von *Alles Geht Weiter* entstanden ist, ist schon zu lange, als dass das ursprüngliche Konzept noch völlig intakt ist, in dem diese Ausgabe angedacht war. In Teilen ist dieses Konzept noch vorhanden und erkennbar. Aber die Welt und die Wahrnehmung von ihr hat sich in diesem Zeitraum drastisch verändert und das ist auch spürbar in den verschiedenen Momenten in denen Texte für diese Ausgabe entstanden sind. Die Zahl der Anarchisten, derer die im deutschsprachigen Raum aus ihren stickigen Buden, in die sie sich wie Maden für Jahrzehnte zurückgezogen hatten, verliessen, ist gestiegen. Mit dieser Steigerung ist die Diskussion aber nicht immer klarer geworden, oftmals nur spektakulärer. Ich betone hier, das Spektakel interessiert mich nicht. Mich interessiert die wilde Reaktion des Einzelnen und das in weitestmöglicher Beziehung mit den *Anderen*. Den kleinen unkontrollierbaren Gruppen, die sich von den grossen Ideologien nicht auf der Nase herumtanzen lassen, die aber mit einem Auge immer einen Blick auf die eigenen Handlungen haben, dem Ausdruck der *Freiheit*. Die nur dann Freiheit heissen kann, wenn jede ideologische Äußerung totgetreten wird. Freiheit für das Kollektiv geht immer einher mit der Freiheit des Einzelnen. Im Aufstand wird der Verstand und die Kritikfähigkeit des Einzelnen in Situationen auf die Probe gestellt, in der keine Zeit für Plenas und Assambleas existiert. Der Einzelne (bzw. der einzelne Teilnehmer einer Kleingruppe) wird vermehrt Momente finden, wo er für sich entscheiden muß, was er tun will und was nicht. Diese Basis ist notwendig um auch gemeinsam Entscheidungen treffen zu können, die die Gesamtsituation weiter beeinflussen sollen. Der Staat, sowie alle möglichen Ausformungen Herrschaft, Tentakel der Macht, die Verfestigungen der Ausbeutung, werden immer versuchen, die Bewegungen der Revoltierenden zu manipulieren, wo sie nicht mehr aufgehalten werden können. Zu einem bestimmten Punkt wird die Herrschaft sogar versuchen den Bürgerkrieg zu schüren, weil die Polizeikräfte nicht mehr ausreichen, die Revoltierenden, die Rebellen zu kontrollieren. Er wird die Bürger gegenseitig aufhetzen, weil in bestimmten Momenten das der einzige Weg ist, die Bewegungsfreiheit der Rebellen einzuschränken. Wir müssen uns auf all diese Momente vorbereiten, ohne gleichzeitig in der Zukunft zu leben, sondern im Hier und Jetzt. Geschichte wiederholt sich nie, das ist ein Fehlurteil, aber gewisse soziale Mechanismen überlappen sich. Die Herrschaft studiert alle Möglichkeiten der Rebellion und versucht sich auf alle Eventualitäten vorzubereiten, das tun wir auch. Zumindest auf inhaltlicher Ebene. Wir wissen, dass die NATO als internationaler Räumpanzer eingesetzt wird, gegen die potentiellen Revolten, die unkontrolliert ausfallen könnten, wir wissen, dass gewisse Wirtschaftsinstitutionen dazu eingesetzt werden um einem Land Herr zu werden, das seit Jahrhunderten die Tradition des Kämpfens belebt. Um die sozialen Strukturen auf denen der Kampf basiert auszuhebeln, den Trommelreigen, der erzeugt wird, so sehr zu schüren, dass die Selbstmorde zunehmen, dass die rebellischen Beziehungen einem solchen Druck ausgesetzt werden, dass die Einzelnen daran psychisch zugrunde gehen und wo das nicht passiert, zumindest die Beziehungen unter den Revolutionären zerbrechen – das ist in vollem Gange. Das ist die Wette, die die Herrschaft ausspricht, für die, die das sehen wollen. Weil sich die Situation einer Generalisierung nähert, die nicht mehr kontrolliert werden kann, nur mehr manipuliert. Und dabei liegt es an der *aktiven Minderheit*, den Gefährten, den Kameraden, den Kameradinnen,

den Gefährtinnen, das zu schüren, was in vielen Momenten unsere einzige wirkliche Waffe bleibt, da wir niemals einen militärischen Sieg davontragen können, *die Gegenseitige Hilfe. Die Revolutionäre Solidarität* zumindest unter jenen die kämpfen, oder die Seite der Kämpfenden suchen – dort wo *Affinität* gegeben ist. Unter denjenigen, die sich angewidert von den Bürgern abwenden, weil es unseren Augen wehtut ihre Schleimigkeit zu betrachten, ihren Ausverkauf von ihrer Menschlichkeit. Sie sind es die ja sagen zur Manipulation, die den Bürgerkrieg in ihr Haus einladen, der dann den eigentlichen Polizisten der Gesellschaft darstellt. Wir steuern auf immer härtere Zeiten zu. Aber es liegt eben an uns, die Feuer zu schüren und in die Konflikte zu gehen, mit unseren Beiträgen. Beiträgen, die zumindest die Möglichkeit erschaffen, dass die Herrschaft uns nicht aushebeln kann. Uns psychologisch nicht tötet, sei die Waffe Heroin, das Bürgertum, das Gefängnis, das Internet, die Technologie, das Antideutschtum, die psychologische Kriegsführung. Eines steht fest, wir studieren die Geschichte, wir kämpfen weiter und wir versuchen uns soweit es geht vorzubereiten, einmal mehr mit der Freude bewaffnet auf die Strasse zu gehen, und dort zu bleiben, die Stellungen zu halten, klug und hinterlistig der Herrschaft auszuwischen, was es ihr auszuwischen gilt. Wo geherrscht wird, wird rebelliert, wenn die Rebellen ihre Hausaufgaben machen. Wir beginnen ein Gespür zu entwickeln wo der Anarchismus des heute, die Autonomie des heute, die Rekuperation von morgen darstellt. Und das schicke ich hier voraus, wo die Anarchisten sich langsam zur Masse hocharbeiten und wo bereits jetzt spürbar wird, wo diejenigen landen werden, die sich mit ihrer Individualität nicht genügend auseinander gesetzt haben. Affinität ergibt sich nicht dadurch, das man etwas von sich behauptet, sie ergibt sich auf natürliche Weise in denen die sich gegenseitig erkennen, als Kämpfer, kritikfähig, fähig zur Individualität, fähig zur (temporären) Einsamkeit, wo die Asambleas, die Versammlungen die Massen einlullen, wo wieder und wieder klar wird, dass sich die Herrschaft verfestigt, seine Risse, seine Fugen verdichtet – die Grauzonen nutzt, dass die Herrschaft rekuperiert, was die Rebellen sagen und die Rebellen sich auf die Herrschaft einlassen im Glauben an die Mehrheit, an die Kraft der Masse. *Ich behalte es mir vor in gewissen Momenten nichts zu tun, um in anderen handlungsfähig zu sein.* Wenn die Revolution ständig stattfinden soll, so wird sie gemacht von dem Chaos, dass sich durch diese Freiheit ergibt, die Freiheit zu handeln wie es mir beliebt. Anzugreifen wo es mir meine Analyse sagt, ohne auf den Mechanismus des Zentrums, auf den Mechanismus des Leninismus hereinzufallen. Auf die Autorität. Auf die Ideologie.

Alles Geht Weiter versteht sich als Beitrag für den Einzelnen, das Individuum, u.a. als Diskussion über die Psychologie der rebellischen Bewegungen. Ich sehe darin eine Lücke, zu deren langsamen Füllung ich beitragen will. Die Brücke, die man dabei schlagen muss ist enorm. Einerseits darf es nicht passieren, dass wir weise Idioten erschaffen, eine Horde wissender halbwilder Bürgerlicher, die mit Fakten um sich werfen, wie wir sie wieder und wieder in allen möglichen (anarchistischen und linksradikalen) Milieus antreffen können. Ich will zu keiner Erschaffung von Analytikern beitragen, das ist nicht nur uniteressant, das ist kontraproduktiv. Der Einzelne und die Einzelne, die dieses Heftchen lesen, sollen lernen sich zu ermächtigen, in jedem denkbaren Moment zuschlagen zu können. In jedem Moment fähig zu sein auf allen möglichen Wegen - und aus jeweiliger individueller ethisch - richtiger Sicht zuzuschlagen. Ob das verbal oder direkt physisch passiert hängt natürlich von der Einschätzung der Situation ab. Aber der Punkt ist das Tier, das dabei entfesselt werden soll. Es geht eben nicht sosehr darum *zu wissen*, das mag schon Wichtigkeit haben in vielen Momenten, worum es mir aber geht, in diesen Aufsätzen, ist das Individuum von Innen heraus zu stärken und zu festigen, dass der Angriff immer und ständig stattfindet (und stattfinden kann). Die Ausfüllung eines Potentials, das jeder und jede in sich trägt. Damit können wir anfangen wirklich zu streiten und zu diskutieren und uns zu prügeln wo nötig. Untereinander unter echten und vermeintlichen Kameraden und Kameradinnen und im Aufbegehren gegen jeden der sich gegen den rebellischen Willen des Einzelnen richtet. Wir streben das Chaos und die Wildheit in jedem von uns an, dass sich dieses erweitere und sich dabei eine Öffnung ergibt, die revolutionäre Brüche in jedem Einzelnen von uns erschaffe, die Auswirkungen auf die Gesamtheit haben. Die Kritik an der Erschaffung des Bewusstseins – ein Projekt das allen möglichen linksradikalen und anarchistischen Gruppen

anhaftet (pro-revolutionär) soll hier Erwähnung finden. Diese Kritik hilft den *wissenden "Revolutionären"* inhaltlich den Gar auszumachen, ihre Schreie als das vorzuführen, was sie oft sind, die Verzweiflung die sich aus dem Aufgeben ihrer Bürgerlichkeit ergeben, mit der sie selbst nicht fertigwerden und zu der sie in Momenten der Einsamkeit zurückkehren, wie der verlorene Sohn zum Vater.

Gewisse Konzepte und Mechanismen werden erst in der Kombination mit dem Prozess der Veröffentlichung verständlich; die eigene Konfrontation mit der eigenen Arbeit *(sich selbst in seinem eigenen Fett zu braten)*, die nur dann erreicht wird, wenn der Schritt der Öffentlichmachung, der Veröffentlichung eingegangen wird. Das *privare – die Beraubtheit* aufzuheben ist essentielles Element der anarchistischen Diskussion. Da vielmehr Anarchist zu sein bedeutet, auch *anti-privat* zu sein. Keine Tabus, keine Verstecke (dies bezieht sich im Konkreten auf das eigene Verhalten, ein körperliches Ausleben, sowie ein Kampf gegen die Unterdrückung des eigenen Ausdrucks. Mit den eigenen Schwächen offen umzugehen und seine eigenen Stärken gut einsetzen zu können. Im Speziellen ist es auch ein schamloser Umgang untereinander. Weiters, können diejenigen unter uns, die immer wieder in Gefängnisse gepackt werden, sowie einige sogenannte Randgruppen, ein Liedchen von ihrer Realität singen, die da vollkommen veräussert ist und per se anti-privat) Die eigene Existenz zu verwildern heisst auch schamlos mit sich selbst umzugehen und sich sukzessive mit sich selbst ausfüllen zu können. Dieser Prozess für sich ist bereits starker Ausgangspunkt für echte und freudevolle Beziehungen und letzten Endes auch für die Affinität unter den Kameraden und Kameradinnen. Erst mit der Schamlosigkeit beginne ich mein Inneres zu veräußern. Und ein Aufeinandertreffen zweier Schamloser kommt einer Explosion des Lebendigen gleich. Und nicht zuletzt durch solche zwischenmenschliche Explosionen, wird das Unmögliche möglich. Die Konfrontation mit der eigenen Scham ist essentielles Element für den Prozess der eigenen und sukzessiven kollektiven Befreiung. Dieser Prozess gehört zur Verwilderung des Menschen. Das ist auch dadurch erkennbar, als dass sich in diesem Prozess die Sinnfrage des Menschseins aufhebt. Die Sinnfrage die uns von der Macht untergejubelt wurde. Descartes *>>Ich denke also bin ich<<* ist aus meinen Überlegungen bezüglich des sozialen Kriegs und der Affinität unter den Gefährten schlicht *falsch*. *>>Ich bin also bin ich<<* wäre meine Antwort als Wilder der durch die Überwindung der eigenen Privatheit die existentielle Sinnfrage verweigert. *Ich bin also bin ich* drückt sich auch im Recht auf Faulheit aus. Gleichzeitig ist in der Faulheit eine Gefahr zur Passivität enthalten, die als versteckte Ursache, als versteckten Hintergrund eine schwelende Resignation und Frustration haben kann; also erweitere ich den Satz auf *>>Ich bin und ich handle und kämpfe, also bin ich<<*. (In dieser Gesellschaft sind handeln und kämpfen oft eins) Affinität entsteht oft nicht, wo einer der beiden Aspekte einzeln auftritt. Affinität wird nicht aus einen rein „technischem" handeln geboren und genauso wenig allein aus einer „Rumhängementalität". Aber wo sich die Revolutionäre zu beidem unkalkuliert hinreissen lassen ist fürwahr ein guter Boden geschaffen für die Affinität unter den Kameraden und Kameradinnen.

Ein Teil dieses Heftchens sieht sich als Beitrag zur Diskussion gegen die Technologie. Wir können die Borniertheit nicht verstehen, wie sie in manchen Umfeldern, die oftmals von der Ideologie des Antideutschtums geprägt sind, die sich weiterhin versteift darauf, dass die Technologie ein Hilfsmittel zur Befreiung der Menschheit darstellt (bzw. in Anarchosyndikalistischen Strömungen). Es ist dies eine Dummheit, die wir nur selten angetroffen haben. Die Herrschaft sucht sich die reichen konfliktlosen Orte aus, um sich ihre Forschungszentren, ihre Fabriken für RFID Chips zu erschaffen, weil es dort niemanden gibt, der sich selbst ermächtigte gegen diesen Horror vorzugehen. Weil dort Arbeitsplätze geschaffen wurden und weil diese kleinen Orte Nutznieser von diesen Fabriken und Forschungsstätten sind. Viele Linksradikale und Anarchisten sind hängengeblieben in der Vorstellung, dass eine Kritik mit der Technologie einhergeht mit der Huldigung des Primitivismus. Auf gewisse Ideologien wollen wir nicht mehr eingehen. Einen Antideutschen zu kritisieren, wie es mein Freund so schon sagte, ist gleichbedeutend damit, einem kleinen Kind, dem die Schuhbänder zusammen gebunden wurden, eine Schubser von hinten zu geben.

In diesem Heft mache ich den Versuch, die in Riesenschritten vorange-

triebene Nanotechnologie etwas zu erörtern. Ob die Annahmen zutreffen, oder zutreffen werden, vermag ich nicht zu sagen. Aber die Herleitungen beziehen sich ein wenig auf die Logik die die Technologie ausmacht. Die Macht erschafft um zu herrschen. Und sie erschafft die technologischen Neuerungen, wie sie die Computertechnologie erzeugte um zu herrschen, erschafft sie die Nanotechnologie um zu herrschen. Es gibt keine Ausnahmen. Jegliche Qualität in den Produkten der technologischen "Hilfsmittel" sind von vorneherein von den Erschaffern festgelegt. Und die Grundbestandteile kommen immer aus den Händen der Herrschaft. Niemals noch, wurden diese mit befreiender Absicht erschaffen. Und wie das für die schon länger existierenden Technologien gilt, so gilt das auch für die neuesten.

Auf banal philosophisch-gesellschaftlicher Ebene kann gesagt werden, dass die bisherigen religiösen und philosophischen Ethiken ausnahmslos und restlos obsolet geworden sind, sie sind in Hiroshima mitexplodiert und in Auschwitz mitvergast worden. Es ist ein logischer Fehler zu versuchen *das Schlimmste* zu verhindern, wie das z.B. in der *Antifa-Bewegung* versucht wird. Diese Form von Antifaschismus endet in der Sackgasse der Ideologie, weil die Aktiven in dieser Bewegung nicht lernen, die unterschiedlichen Aspekte der Machtformen zu erkennen. Und das Dogma, *das Schlimmste* verhindern zu wollen, macht sie zu stillen Kanalisierern von generalisierten Übeln, die zwar in manchen Fällen nicht so offen und klar ablehnbar auftreten, aber dadurch vielleicht genauso viel Schaden anrichten, wie in Auschwitz oder Hiroshima. Die Momente in Auschwitz und Hiroshima sind nicht verstehbar. Sie sind ein menschliches Trauma, keiner kann verstehen, warum und was da wirklich passiert ist. Das liegt an der Tatsache, dass der Mensch die Technologie die er erzeugt nicht mehr nachvollziehen kann. Wir sind zu den umgekehrten Utopisten geworden. Gewohnte Utopisten sind Menschen die eine Vorstellung haben, der sie nacheifern und die sie erreichen wollen aber letzlich nicht erreichen können und umgekehrte Utopisten sind Menschen, die etwas erschaffen, das sie sich nicht mehr vorstellen können. Das Spektakel, das in Hiroshima, Nagasaki und Auschwitz erzeugt wurde, hat seine Schockwirkung nicht verfehlt. Es war darauf angelegt, die ganze Menschheit derart zu traumatisieren, dass sie diese Traumatisierung nicht mehr als solche versteht. Der Kalte Krieg war vermutlich leichter verständlich, weil die Bedrohung, die er darstellte, sich über Jahrzehnte zog und die Diskussion zur Zeit des Kalten Kriegs geführt werden konnte und die Menschen dadurch eine kleine Interventionsmöglichkeit hatten. Aber in Hiroshima konnte nicht interveniert werden, genausowenig wie in Nagasaki. Der Schachzug der Macht war geradezu "genial". Sie hatte die Zeichen der Zeit gesehen und erkannt, es ist eine *jetzt oder nie – Situation*. Auschwitz war ähnlich, was das anbelangt. Der ideologische Wall, der von Goebbels, Hitler, der SS, der Gestapo und all den Heil-Rufern erzeugt wurde war so gigantisch, dass dahinter etwas wie Auschwitz stattfinden konnte. Ein gigantisches Experiment, das zeitgleich an der gesamten Menschheit vollzogen wurde. Warum spreche ich darüber, wo das Thema dieser Arbeit doch Nanotechnologie ist? Weil die Macht mit Auschwitz und Hiroshima in der Menschheit einen derartigen Schock erzeugt hat, dass alles was darauf folgt, niedlich aussehen muss im Vergleich dazu. Abgesehen von einer Katastrophe wie in Tschernobyl oder Fukushima vielleicht. Wobei, natürlich ein Atomkraftwerk sich offiziell als etwas darstellen läßt, was wie kein Angriff aussieht. Und erst die Arbeit der Kämpfer gegen einen solchen Irrsinn, wie einem Atomkraftwerk, offenlegt, dass es genau so etwas ist: ein Angriff auf die gesamte Menschheit. In einem SuperGAU wird das offen sichtbar.

Die technologische Forschung, geht aber eben in den „Tiefe" der Welt (Verdichtung), dort wo sie sich viel Raum erhofft und findet. In der Miniaturisierung der Technik. Und ein *Minimundus* ist etwas niedliches, etwas entzückendes und so beeindruckend was die al*les tun können und obend*rein werden dabei unsere IPods imme*r kle*iner (und mittlerweile völlig wasserdicht, das ist eine weitere Erfindung wie die Menschheit auf diese gewartet hat), wie wunder*voll das nicht ist. Die arms*elige, dumme Menschheit und ihr Hang zur Verblendung. Aber der Raum in der Tiefe öffnet die neuen Möglichkeiten der Macht. Unter anderem wegen dem *Spekt*akel das in Auschwitz und in Hiroshima erzeugt wurde. Es ist dies ein weiterer billiger Zaubertrick der Macht, der auf der einen Seite das Grauen am Podest hält und dabei sagt – *nie wieder* – und sich im gleichen Moment den Raum öffnet, um in besagten Zitadellen am neuen Totalita-

rismus zu arbeiten, der klar ersichtlich mit den technologischen Hilfsmitteln erzeugt wird. Und die Nanotechnologie ist gerade erst am Anfang. *The plenty of room at the bottom,* wird immer grösser, je mehr Menschen sich begeistern für diese völlige Entmenschlichung der Menschheit, die über die Technologie erzeugt wird. Und Warnungen auf philosophischem Level sind bei weitem nicht ausreichend um die menschlichen Erschaffer der technologischen Monsters, das diese selbst nicht kontrollieren können, aufzuhalten. Wir müssen sie angreifen. Im Sozialen Krieg drückt sich dieser Angriff aus. Die Angriffe müssen sich von verbaler Ebene auf die praktische Ebene verlagern, und das muss irgendwann massive Ausmasse annehmen "dürfen", denn es gilt einmal mehr die Reste der Menschlichkeit über den Angriff zu verteidigen. Gegenseitige Hilfe. Solidarität unter den Ausgebeuteten und Sozialer Krieg gegen die Herrschenden.

Dieses Heft ist nicht mehr als der Titel verspricht. *Anarchistische Notizen zum Sozialen Krieg.* Notizen. Kein Programm. Ein paar Einwände hier und dort, mit viel Glück ein paar Ideen. Einige Vorschläge. Oftmals nur das Aufwerfen von Zweifeln und das Verwerfen von Ideologien mit denen wir konfrontiert werden. Einige Fragen. Und im besten Fall erreiche ich damit das, was ich anstrebe, eine Verdichtung, eine Verfestigung von ein oder zwei Menschen, die ein Interesse haben diese Notizen durchzusehen. Soweit die "Erwartung". Gleichzeitig muß der Ehrlichkeit halber gesagt werden, ist es ein Produkt von vielen Momenten, in denen die Arbeit an einem solchen Projekt bedeutet, nicht selbst Opfer der eigenen Verzweiflung zu werden und damit eine Stärkung des eigenen Selbst, des eigenen Individuums zu erreichen. Und damit wird *Alles Geht Weiter* fürwahr zu einem kleinen Teilwerkzeug gegen diese Gesellschaft, die darauf aus ist, das Individuum zu zerstören und damit die Herrschaft hegemonial erscheinen zu lassen. Es ist ein Werkzeug die eigenen Handlungen zu reflektieren, sich dafür Zeit zu nehmen und Raum zu schaffen diese Notizen auf Papier zu bringen und aus den eigenen Zweifeln emporzusteigen und damit das eigene Ich zu verfestigen. Zur eigenen Verfestigung beitragen. Sich aus dem Komfort der Wohlstandsgesellschaft zu schälen ist keine leichte Sache, aber notwendig, wo wir ernsthaft, freudevoll von revolutionären Bewegungen (im Sinne von *sich bewegen* und nicht dem Erschaffen von *der Bewegung*, die schwammiger nicht sein könnte) von revolutionärer Intervention, die endlich aus dem langweiligen, durchsichtigen Morast der linksradikalen, letztendlich leninistisch agierenden, früher oder später in die Arme der Mittelklasse heimkehrenden *(in den Bürgerkrieg heimkehrenden)*, Illusionisten zu entkommen, sprechen wollen. Das *sich-Wildmachen* ist keine leichte und einfache Angelegenheit und die Konflikte, die wir eigehen werden müssen, werden zeigen, wer sich wirklich auf diesen Pfad begeben wird wollen, und wer seine Haut letztlich an das Existente, *das was ist*, verkaufen wird.

Soviele interessante Kritiken ich auch aus gewissen marxistischen Texten entnehmen kann, jene, die sich jenseits des Staates befinden, jene die sich gegen den Staat richten, jene die vom nihilistischen Kommunismus sprechen, aber dennoch in klaren marxistischen Termini argumentieren, dabei schicke ich voraus, dass ich keine grossen Kenntnisse im Marxismus habe, soviele gute und wichtige Punkte in diesen Kritiken auch exisiteren, möchte ich diesen gegenüber einen wichtigen Punkt anmerken, den jene Kritiker und Gefährten oft vergessen; es ist dies die Wichtigkeit des Individuums und die Wichtigkeit der Arroganz des Individuums *(die Hybris)*, die es möglich macht, manchmal nur für wenige Minuten, aber dennoch, viele wichtige unbeschreibbare Momente, die Logik der materiellen Bedingungen zu vergessen. Dieses Joch, das Marx nicht nur erkannt hat, sondern dem er als Ideologie, die sich gleichzeitig dahinter verbirgt, geholfen hat (das Zusammenführen der Philosophien – das Totalisieren der Philosophie, der deutsche Idealismus, die Ideologie der totalen Kontrolle), weiterzuexisitieren, dieser zum Leben zu verhelfen, die wir nur zerstören können, die wir immer nur zerstören konnten, weil uns dieses Joch, diese Ideologie zu einem Sklaven seiner Philosophie und der von Hegel macht und all den Folgephilosophen und Diktatoren, die diese zu nutzen wussten. Natürlich sind wir beeinflusst vom Materialismus, alles ist schliesslich Materialismus, schliesslich *sind wir Materialismus*, Bakunin wußte dies und wußte dies auch philosophisch zu erörtern. Aber ich will kein Sklave von den materiellen Be-

dingungen sein. Und wenn ich dabei draufgehe. Diese Menschlichkeit, diese Unlogik, dieser Widerspruch ist meine Wahl. Dieser Wille ist es der meine Handlungen bestimmt, dieser Wille ist es auf den ich meine Handlungen stütze, dieser Wille ist es der mich ausmacht. Es ist dies die gesunde Arroganz der Hybris, von der ich gerne spreche, die auch im Werk Stirners enthalten ist, die ein Individuum ausmacht, das sich jenseits des Marxismus begibt. Es ist in *diesem Willen* enthalten, dass wir in den Unmöglichkeiten schwelgen können und Träume träumen, die erst eine Spannung ergeben, aus der heraus wir kämpfen können und eine Freude entwickeln, *die uns stärker macht als die Repression (stärker als die materiellen Bedingungen*), eine Freude, die uns weitermachen lässt, so wie einst Sisyphus weitergemacht hat, ohne Ende, wie Prometheus dasitzt und sich von Zeus Fluch foltern lässt und trotzdem existiert. Wir sind gemacht von diesem Willen, der zwar zerstörbar ist und von der Macht wieder und wieder mit dem Tod bestraft wird, der aber der eigentliche subversive Faktor unseres Menschseins darstellt und nicht (aussschliesslich) die materiellen Bedingungen. Darum bin ich *Anarchist. Und kein Arbeiter, kein Kommunist, kein Marxist* und werde das auch weiterhin sein, wo sich wieder und wieder so mancher Freund davon abwendet, weil er mit den Füssen auf dem Boden gelandet ist, ja diesen vielleicht niemals verlassen hat. *"Die Ökononmie ist letzlich nur der Bastard des Sozialen im Menschen"*, hat das ein Freund mal treffend ausgedrückt. Ich bin Anarchist, weil in meinem Selbstverständnis dieses der einzige Begriff ist, in Kombination mit nihilistischen Tendenzen, der Möglichkeit bietet eine allumfassende Kritik an allem zu erschaffen und sich damit die anarchistische-nihilistischen Ideen nicht selbst-auflösen. Und sollte der Anarchismus zur Ausbeutung werden, etwas das in manchen Orten in der Luft liegt, so werde ich mich auch gegen diese Form der Unterdrückung zu wehren wissen. So viele wichtige Punkte der Kritik die nihilistischen Kommunisten auch machen, sie verheddern sich in den materiellen Bedingungen, deren *ideologschen Faktoren* sie selbst reproduzieren und in manchen ihrer Aussagen sogar verteidigen und selbst in einen Fatalismus verfallen, den ich in anderer Form schon in der letzten Ausgabe von *Alles Geht Weiter* versucht habe auf den Punkt zu bringen. In dem Sinne geht auch der anarchistische Kampf weiter, die Lästigkeit, die wir über die Jahrhunderte verinnerlicht haben, auch diese tragen wir weiter, den Feinden gegenüber Feinde sein zu können und den (vermeintlichen) Freunden gegenüber die lästige Wunde am Gaumen sein zu können, die verheilen würde, wenn sie endlich aufhören würden, daran herumzuspielen. In diesem Sinne - *je höher das Wasser, desto höher das Boot* - *Alles Geht Weiter.*

Es ist klar, dass man in diesem Hinaufsteigen mit jeder neuen Situation, die man einnimmt, einen neuen Standpunkt für das Urteil bekommt, so dass dasselbe Mittel, welches in dem nächsten Standpunkt als vorteilhaft erscheint, von einem höheren aus betrachtet, verworfen werden muss.
anon.

Die Wissenschaft fordert den ganzen Menschen und ebenso fordert die revolutionäre Sache den ganzen Menschen, beide Welten, die eine theoretisch, die andere praktisch, sind gleichermassen unermesslich und sie können ein und denselben Menschen nicht unter sich aufteilen. Ausserdem sind ihre Methoden völlig verschieden. In der Wissenschaft regiert die Kritik und der Zweifel und dort müssen sie dominieren. In der revolutionären Sache aber ist es unabdingbar, einerseits Menschen und Situationen leidenschaftslos zu analysieren und gleichzeitig nichts ohne leidenschaftlichen Willen und Glauben zu tun. Dieser Unterschied der Methoden und der sich daraus ergebenden Gewohnheiten erklärt uns, warum immer dann, wenn Gelehrte an revolutionären Bewegungen teilnahmen, diese jämmerliche Revolutionäre waren und zum Schluss zu Erzreaktionären wurden.
Wir sprechen hier von echten Gelehrten, nicht aber von Scharlatanen der Wissenschaft, welche – ähnlich dem ehrenwerten Herausgeber des Vpered, der so wortreich und arbeitsam Fakten und einander fremde, grösstenteils sogar sich widersprechende Gedanken ihnen einen eigenen beizusteuern, zu sammeln und zu vergleichen liebt – gleichsam sowohl für die Wissenschaft als auch für die revolutionäre Sache nutzlos sind.
"Was denn" wird man fragen, "Ihr ratet unseren jungen Revolutionären, gar nichts zu lernen und sogar das, was sie wissen, zu vergessen, um sich als vollkommene Ignoranten besser dem Volk nähern zu können?" Nein, wir geben ihnen keineswegs diesen Rat. Wir sagen euch im Gegenteil: Lest und lernt in jeder freien Minute, die Euch die revolutionäre Tätigkeit lässt, der Ihr ja den grössten Teil Eurer Zeit widmet, erweitert möglichst Eure Kenntnisse und entwickelt gleichzeitig euer Denkvermögen weiter, bemüht Euch, in Euch selbst die wertvolle Tätigkeit der Trennung von Problemen und Fakten auszubilden, eine Fähigkeit, an der es nämlich dem Volke mangelt und die Ihr ihm vermitteln sollt, im Austausch für das, was Ihr vom Volk erhaltet. Seid gebildete Menschen, die ein reiches und gutes Wissen haben, aber seid keine Gelehrten.
M.Bakunin

Alfredo Bonanno: Aufhebung und Überwindung

Der Titel meines Berichtes *[Individualismus und Kommunismus. Eine Wirklichkeit und zwei falsche Probleme]* verdient ein kleines Vorwort: jenes bezüglich einer mutmaßlichen Antithese zwischen Individualimus und Kommunismus. Der überwiegende Teil dessen, was ich versuchen werde zu sagen, wird etwas seltsam klingen, weil es im Allgemeinen zur traditionellen Ausrüstung gehört, den Individualismus und den Kommunismus als zwei von Grund auf verschiedene Dinge darzustellen. Gerade in der heutigen Zeit haben der Regen und die Sedimente der journalistisch-politischen Verurteilungen die im Bezug auf das kommunistische Konzept akkumuliert wurden, diesbezüglich jedwede mögliche Diskussion mit einem Grabstein versiegelt. Und weil jene, die sich mit diesen Dingen beschäftigen – die dafür bezahlten Geistlichen - ganz zufrieden waren mit ihrer Bewaffnung und Ausrüstung umzusatteln, um von anderen Dingen zu sprechen, als aufgedeckt wurde, dass es unter diesen anderen Dingen auch den Diskurs über die Aufwertung des im stirnerianischen Sinne - Absoluten und Heiligen - die Unabhängigkeit des Individuums gibt.

Offensichtlich schliesst das nicht aus, das hier ein Unterschied zwischen Individuum und Kollektivität, Individuum und Gemeinschaft und Individuen und Gruppen, die zusammen- bzw. in gegenseitigem Austausch leben, bestehen kann, wenn man sich ansieht welches diese Unterschiede sind, welche konkrete Bedeutung sie auf operativer und transformativer Ebene haben, und welche hingegen ausschliesslich dazu dienen, um kleine Orte, kleine Ghettos mit der Illusion auf Selbstständigkeit zu bilden.

Also schlage ich vor, dass wir uns ein bisschen Gedanken machen und auch an die Geduld appellieren, die, um die Wahrheit zu sagen, in vielen anarchistischen Kameraden knapp ist, um dieses Problem zur Sprache zu bringen. Ein Problem, das zwangsläufig einige Schwierigkeiten zu Tage fördert und unabwendbar auch einen Aspekt einer philosophischen Diskussion mit sich bringt, die es zu führen gilt.

Gestern habe ich eingesperrte Löwen gesehen, die sich in diesem Raum herumtrieben, vereinnahmt von widersprüchlichen Gefühlen,

streitlustig vom Beiwohnen und vom Zuhören einwandfreier Formulierungen von Spezialisten, die aus doktrinärem Blickwinkel ebenfalls einwandfrei sind. Diese solchen Spezialisten sagen indiskutable Dinge. Wie dem auch sei, dies hat das revolutionäre Gleichgewicht in vielen von uns gestört, auf das, ich weiss nicht weswegen, viele warteten, vielleicht damit es von der offiziellen Quelle des Wissens einen klärenden Beitrag für die aktive Praxis zur Verwandlung auf ihren Körper regnet, welche jeder revolutionäre und aufständische Anarchist aufgerufen ist, in seinem Leben zu konkretisieren.

Hier treffen wir auf ein fundamentales Missverständnis, das wir notwendigerweise sofort klarstellen müssen. Nichts, und ich meine nichts, kann von der Akademie kommen, nichts, das am Ort des Wissens ausgearbeitet wird. Das ist kein Vorurteil. Nichts kann von dort kommen, das wir als operativ anwendbar und umsetzbar betrachten wollen. Aber das was von dort kommen mag, so viel oder wenig es sein mag, das dort drinnen weisem Scharfsinn ausgesetzt war, kann nur dann einen Sinn haben, wenn es auf die Kapazität bezüglich unserer Anwendung filtriert wird. Nur wenn es gelebt wird und dann ins Innere von uns selbst verwandelt wird und im Namen dieses Labors - das Individuum - auf autonome und signifikante Weise dazu fähig ist, diese Verwandlung zu bewirken.

Das Buch von Stirner ist sicherlich ein Klassiker der Philosophie, welches auf sehr gelehrte Weise ins Innere der philosophischen Debatte eingeführt wurde, wie sie quer durch die letzten hundertfünfzig Jahre mit einer unglaublichen wiederkehrenden Aktualität stattfindet, und dies ist sicherlich eine Tatsache. Aber wie dem auch sei, wie alle Klassiker, wie alle Ausdrücke des menschlichen Gefühls, des menschlichen Denkens, die in Arbeiten verwirklicht wurden und die ihre Geschlossenheit und einzigartige Originalität haben, ist nicht nur das Buch von Stirner *einzig*, insofern jedweder Klassiker in sich selbst ein *einzigartiges* Buch darstellt und sich selbst als ein bedeutendes Zeugnis vorstellt, das aus der Vergangenheit hier ins heute kommt und das wir lesen und interpretieren müssen. Vorsichtig interpretieren, in welchem Übergangsprozess der Annäherung an eine Verwandlungsphase in der diese Interpretation keimen muss und diesjenige hervorbringen, welches das effektive Verwandlungsvermögen des Individuums und nicht mehr des Buches ist. Wir lesen ein *einzigartiges* Buch, weil alle Bücher *einzigartig* sind, und jenes von Stirner ist *einzigartig* wie die anderen *einzigartigen* Bücher. Wenn wir es lesen damit wir unsere Materie einreissen, machen wir es unseres, eignen es uns somit an, es wird sozusagen lediglich in dem Moment unser Eigentum, in dem wir fähig sind, durch diesen Beitrag, unsere Leben zu bearbeiten und die Wirklichkeit zu verwandeln.

Wenn wir nicht fähig sind das zu tun, werden wir damit enden jene Gelehrten sein die sich im klassischen Elfenbeinturm befinden, diejenigen, die die Volksmassen in ihrer Ignoranz hochmütig beschützen, tatsächlich aber unfähig sind an diesem Übergang im Inneren von sich selbst zu arbeiten, ein Übergang der unweigerlich zum in-Frage-stellen des eigenen Lebens führt. Weil der Unterschied zwischen dem Prozess der Verwandlung und dem Prozess der Befreiung – ohne innezuhalten um an die marxistische These über Feuerbach zwischen Interpretation und Verwandlung zu erinnern – die meiner Ansicht nach darin besteht, dass die Lektüre der wir uns widmen, und das Buch von Stirner als eine der vielen Lektüren derer wir uns annehmen, das Vermögen beinhalten muss, sich selbst in den Zustand zu bringen das eigene Leben zu verwandeln, da nur diese mögliche (nicht zwingend stattfindende) Verwandlung, dazu beitragen kann, die bestimmten Bedingungen umzuarbeiten, von denen Stirner spricht. Lediglich durch das aufs Spiel setzen von uns selbst, nur durch unsere direkte Teilnahme haben wir tatsächlich die Möglichkeit die gegebenen Bedingungen zu verwandeln, andernfalls bleiben die gegebenen Bedingungen jene die sie sind und die Rebellion des Individuums wird auch in Zukunft zu diesem dialektischen Moment gehören, der im Sinne des schlimmsten Hegelismus typisch für jedwede intellektuelle Selbstauflösung ist. D.h. jene klassischen Widersprüche, die im Inneren des Verstandes der Geistlichen geboren werden, dann keimen und schließlich sterben.

Jetzt frage ich mich wieviele Leser des *Einzigen* dieser Arbeit tatsächlich mit der Absicht zur Verwandlung nähergekommen sind? (das nicht eine Verwandlung und Weiterverarbeitung dieser Arbeit sein muss, sondern eine Verwandlung seiner selbst durch die Lektüre dieser Arbeit!)

Dies ist eine Frage die mich die letzten dreissig Jahre gequält hat. Wieviele Leser des *Einzigen* haben sich an den Text angenähert, weil ihnen dieser die Möglichkeit bieten könnte, eine unter den vielen, und gewiss nicht die beste oder die zu bevorzugende, um ihre Leben zu verwandeln und eine Auswirkung auf die Bedingungen zu haben, jene Bedingungen der Knechtschaft, der Teilnahme an und der Kollaboration mit einer Machtstruktur die erdrückt und die die Grundlage und die Bedingungen der Privilegien bildet unter diesen vielen von uns, die fähig sind sich an den *Einzigen* anzunähern. Denn, aufgepasst! Die Lektüre eines Buches, von welchem Buch auch immer, ist ein durch Privilegien verursachter Zufall. Vielen Menschen, vielleicht viel beachtenswertere als wir, ist die Lektüre des *Einzigen* nicht gestattet, weil sie von den objektiven Bedingungen erdrückt werden.

Millionen von Menschen haben dieses Buch gelesen, aber was haben sie sich dabei herausgenommen? Banalitäten mit denen man die Macht rühmt, Banalitäten mit denen man die absolute Erschaffung des Individuums rühmt, ein unausweichliches Vermögen sogar jener, die die Welt erobern. Auch jene waren Leser des Einzigen. In diesem Feld hat man dann die Eingliederung von denjenigen bewiesen, die mit List und Tücke (absichtlich), unglaubliche Entwicklungen autoritärer, faschistischer, gewalttätiger, Form im freien Sinn des Terminus betonen wollen.

Ausgehend von dieser Prämisse, die Fehl am Platz erscheinen könnte, die aber nichtsdestotrotz unentbehrlich ist, da es menschlich gesehen absurd wäre, von der Einzigartigkeit des Individuums zu sprechen und zu denken, man befände sich ausserhalb desselben Prozesses zur Konstruktion der Einzigartigkeit des Individuums. Ich möchte vor allem auf einen Widerspruch hindeuten, der mir, einem alten Leser von Stirner, in Stirners Text immer präsent schien. Dieser kommt aus einer vorsichtig von der Oberfläche aus vorgenommenen Betrachtungsweise, da ich kein stirnerianischer Spezialist bin. Meiner Ansicht nach ist dies ein eigenartiger Widerspruch, der wie folgt lautet: Mir erscheint beim Lesen von Stirner, dass er im Bezug auf jene Schritte, die mehr in die Richtung derer gehen, die ich für mich in Betracht ziehe, vielleicht etwas fälschlich mit einem möglichen Widerspruch, die Idee und das Bild umschrieben hat, welche den Eindruck erwecken könnten, als ob die Konstruktion des perfekten Indiviuums möglich wäre. An einem bestimmten Punkt stellt Stirner die Vermutung an, dass der Individualist – da Stirner dieses Wort verwendet, entfällt auf uns die Aufgabe „stirnerianisch“ hinzuzufügen – sich auf vollständige Weise definieren muss, und das mit einer Anzahl von Errungenschaften machen könnte. Wenn wir heute den historischen Moment betrachten, in dem dieses Konzept entstanden ist; ein scheinbar altbekanntes Konzept, da Rom nicht an einem Tag erschaffen wurde, macht man die Dinge immer Stück für Stück. Wenn wir also diesen Moment in Bezugnahme auf das Innere des Kontexts des europäischen philosophischen Denkens jenes Augenblicks prüfen, und das nicht nur philosophisch, sondern in erster Linie wissenschaftlich, so sehen wir, dass dies der Moment war, in dem man das Erschaffen einer fortschrittlichen Zukunft als möglich erachtete. Die Geschichte war in Richtung der Philosophie eingeleitet worden. Weil es nicht stimmt, dass lediglich Stirner daran dachte, ein für alle Mal ein in Stein gemeisseltes Buch des *Einzigen* zu schreiben und das auch tat, aber vor ihm hat schon sein Lehrer den berühmten Satz gesagt: „Ich lehre nicht Philosophie, Ich bin Philosophie“, d.h. Hegel hat gedacht er sei der *einzige* Philosoph und Stirner ist *Einziger* insofern er noch hegelianisch verbleibt und insofern er denkt das Individuum Stück für Stück konstruieren zu können. Meiner Ansicht nach sind wir heute auf dem Stand sagen zu können, dass das nicht möglich ist: es existiert keine fundierte Möglichkeit eines Prozesses der in diesem Kontext nach dem „Stück für Stück“ Prinzip funktioniert. Ohne Zweifel hat Marx dazu beigetragen in bestimmten Bereichen seine philosophischen Motive dieser Unmöglichkeit in Gemeingut zu verwandeln. In der *Einführung in das Kapital*, ich glaube von '56 [1857], ich erinnere mich nicht genau an das Datum, und ausserdem bin ich auch kein Spezialist des Marxismus, wurde dieses Konzept auf klare Weise entwickelt: keine Sache kann sich Stück für Stück erschaffen, wenn man diese nicht schon in seiner Ganzheit besitzen würde. Wir können, wie das Nietzsche im nachhinein sehr schön, unter extrem jämmerlichen und schwierigen Bedingungen sagen wird, nur jener werden der wir sind; wenn wir dieser nicht sind, können wir zu diesem nicht werden. Wenn einer den Mut nicht hat, sagte *Don Abbondio* [*Don Abbondio* ist einer der Protagonisten von *I promessi sposi*,

dem bekanntesten Roman von *Alessandro Manzoni*], kann ihm den niemand geben.

Demnach ist die Aneignung der Gesamtheit, davon was man sein will, der Gesamtheit des Individuums, fähig die Welt zu verwandeln, einzig auf einmal möglich. Weil es ausschliesslich im Inneren der gesamten Dimension möglich ist, die fortschreitenden Phasen der Veränderung zu ermitteln. Halten wir uns dabei vor Augen, dass dies der Augenblick war in dem das physikalische Denken, die physikalische Wissenschaft in Gewissheit ertranken. Die Walras-schen Gleichungen kommen aus dieser Periode kommen, und das sind die Gleichungen die das mögliche Gleichgewicht eines ökonomischen Systems in Evolution zeigen. Frederic Bastiat, der Theoretiker des französischen Liberalismus, d.h. der stärksten Bourgeoisie jenes Moments in Europa, bekräftigt dasselbe: die Erschaffung der möglichen perfekten Gesellschaft über das „Stück für Stück" - Prinzip.

Und die Anarchisten, sind tragischerweise jedes Mal die Gefallenen in dieser Gleichung.

Ich halte dabei fest, dass dies einer der Widersprüche Stirners sein könnte, nicht zu sehr weil er die objektiven Werkzeuge nicht vorgeschlagen hat, um diesen Widerspruch besser sehen zu können, wie auch denn, wenn man das Buch aus dem Blickwinkel des „Stück für Stück" liest, kann dieser Widerspruch nicht in vollem Ausmaß begriffen werden.

Unter den Werkzeugen die Stirner dabei vorschlägt, gibt es unbestreitbar einen Hinweis auf die Macht, auf das Vermögen des Individuums sich gegen die Widersprüche zu empören, die ihn unterdrücken. Bildschöne Seiten also, die den wichtigen Unterschied zwischen dem Befreiten und der Freiheit überprüfen, wie der befreite Mensch von der Macht die Befeiung aufoktroyiert bekommt und im Gegensatz dazu, der sich von und durch sich selbst befreite, der Selbstbefreite, seine eigene Zukunft und seine eigene Wirklichkeit erschafft. Und dieser Appell an die eigene Macht ist sicherlich wichtig, aber, und hier müssen wir uns an die Worte erinnern, die ich am Anfang gesagt habe, das Lesen des Textes nimmt eine besondere Kennzeichnung und Bedeutung an, die abhängig davon ist, was der Leser, und in spezieller Form der revolutionäre Anarchist, vorhat zu verwirklichen.

Einige Male hat dieser Text in vielen Kameraden dazu beigetragen, eine Überschätzung der Stärke zu erzeugen, ohne es zu bemerken und dabei zeigt sich meiner Ansicht nach, dass diese Kameraden leider unvorbereitete Leser von Stirner waren und dass Stärke das andere Gesicht der Schwäche ist. Und als das andere Gesicht von etwas, gehört zu dieser widersprüchlichen Einheit, dass wir sie verstehen können müssen. Wir sehen anschliessend wie und zu welchen Bedingungen. Wer sich ausschliesslich auf eine Ausübung der Macht beschränkt um die Autonomie des Individuums zu erschaffen, für den möchte ich bemerken, dass nicht genügend Macht existiert, um diesen Widerspruch zu eliminieren, sondern man das Erwerben einer immer grösseren Macht benötigt, da man das Limit der nicht ausreichend verwirklichten Erschaffung spürt und fortlaufend das Bedürfnis und damit das beängstigende Fehlen einer grösseren Macht entwickelt.

Der starke Mensch existiert nicht als etwas Absolutes, der stärkste Mann der Welt existiert nicht. Jeder von uns schlägt sich im Inneren von bestimmten Grenzen, und diese Struktur gibt es auch ein bisschen bei Stirner, dieses Konzept der Gewalt, diese Analyse von diesen Grenzen aufzubrechen, und niemand wird sie ausschließlich mit dem Konzept der Macht überwinden können, insofern diese Grenzen zu jenen Grenzen gehören, die Eigenschaften des Individuums, seine angeborene menschliche Essenz sind. Somit gehören die Widersprüche von denen Stirner bitterlich spricht, meiner Ansicht nach, in das Innere eines Schemas das unumgänglich vom Ausweg beraubt ist, insofern dieser Mechanismus scheinbar ausreichend mit der hegelianische Dreiheit betraut ist. Ich beziehe mich hier nicht auf die Verwendung der „Mongolen" und all diesem Zeug, oder auf die Verwendung der drei Phasen, usw. Dies sind formelle Aspekte die der Schule angehören und die in jedem Fall Teil des Problems sind, ich beziehe mich jedoch im wesentlichen auf die Illusion die Stirner kultiviert und die der Möglichkeit dieser Aufhebung zugehört. Aber diese Aufhebung ist genau die Dimension der hegelianischen Aufhebung, in der sich die Widersprüche aufheben, sich abschaffen, sich subsumieren im Inneren einer Realität die diese völlig verschwinden sieht.

An diesem Punkt hat er über den folgenden Gedanken nachgedacht; er hat im Speziellen nicht nur über Arthur Schopenhauer nachgedacht, wie gestern richtig und sehr klugererweise gesagt wurde, sondern in erster Linie Friedrich Wilhelm Joseph Schelling, der nach dem Tod von Hegel und nach dem Aussetzen des damals auferlegten Verbots, zum Studium zurückkehrt. Und was besagt diese Tatsache: Die Vernunft ist nicht ausreichend, der Widerspruch kann nicht ausschliesslich durch den Intellekt aufgehoben werden, und das faszinierende Konzept des *Nous* ist nicht ausreichend [Konzept des kosmischen Intellekts, Anassagora; Übers.] – denken wir daran, dass ein Philologe wie Giorgio Colli das *Nous* die Frau seines Herzens nennt. Dies ist sicherlich ein faszinierendes Konzept, und wichtig, aber das alleine ist nicht ausreichend. Man muss sich auch darüber klar werden, dass das Gebiet der Verödung, das aus dem scheinbar organisierten und selbstgenügsamen Bereich der Vernunft kommt, nur über das eigene Leben zugänglich sein kann, über die eigene Beteiligung, das eigene *sich ins Spiel bringen*. Es ist nicht alleine die Intuition, die den Übergang zur folgenden Phase zulässt und genau das sind die Grenzen eines Philosophen wie Schelling. Genau weil Soren Kierkegaard auf dramatische Weise sein Verhältnis mit Regina Olsen auflöst, sie im Namen einer Verwandlung des eigenen Lebens auflöst, weil eine reale Gegenposition und eine Beherrschung des Verstands nicht denkbar wäre, wenn man sein eigenes Leben nicht aufs Spiel setzt.

Nicht einfach die Vorahnung zu haben, zu haben - d.h. die verschwommene (oder auch gefühlsmäßige, oder in jenem spezifischen romantischen Zusammenhang einfach angenehme, wie man will) Vorahnung von „etwas anderem". Es ist nötig, dass dieses „etwas andere" aufgespürt und ermittelt wird, zu unserem gemacht wird und letzen Endes ist es notwendig, dass wir unser Leben in dieser Begegnung verbrennen, weil wir es dadurch aufs Spiel setzen. Denn wenn wir uns an all die spezifischen Bedinungen halten, die für Statuten der Anerkennung verantwortlich sind, die im offizialen Hegelianismus gegenwärtig sind – Hegel war der offizielle Philosoph des preussischen Staates – wenn wir uns dann an all das halten, wenn wir uns letztlich an das garantierte Monatseinkommen halten, das uns eine Institution am 27ten bereitstellt, so stehen wir vor einer unwiedergutmachbaren Tragödie. Das jedoch ist kein Geplapper; wovon ich hier erzähle, das sind Tatsachen die ich persönlich gesehen habe, auch ich war für Jahre ein Sklave des Siebenundzwanzigsten, aber an einem bestimmten Punkt will man eine Zäsur, einen radikalen Bruch, weil wenn nicht, kann man über bestimmte Dinge nicht diskutieren. Aber nun gut, dies sind persönliche Angelegenheiten die ich hier mal beiseite legen will.

Ich will zur Aufhebung noch eine Sache hinzufügen, zur Aufhebung der Vernunft, zur Aufhebung der Grenzen der Vernunft. Weil es nicht wahr ist, dass der Schlaf der Vernunft die Monster erzeugt; meiner Ansicht nach ist das Gegenteil der Fall. Die Monster, die sich heute scheinbar überall wieder ein bisschen zu regen beginnen, fügen wir hitlerianisch hinzu, waren das Produkt der deutschen Vernunft, und waren einfach eingewickelt und versteckt mit dem Durchschlagspapier des Irrationalismus der von der deutschen Akademie, mit der spezifischen, organisativen und administrativen Kapazität der Deutschen Ordnung, produziert worden war. Daher, sprechen wir meiner Ansicht nach nicht von *Aufhebung* im hegelianischen Sinne, sondern von *Überwindung*. Das Konzept ist wichtig und zu diesem werden wir zurückkommen, wenn auch nur für einen Moment. Überwindung bedeutet die Widersprüche mit uns zu tragen, nicht auf illusorischer Weise zu träumen, was wir definitiv beiseite legen können. Denn seien wir vorsichtig, nicht einmal durch das Bewirken dieser Zäsur im eigenen Leben, durch eine völlig andere Deklaration von sich selbst, ist es möglich, dass dieses andere etwas beständig festgelegt wäre.

Ich schlage nicht vor den Universitätsstatus mit dem Status des Revolutionärs zu ersetzen, weiters schlage ich nicht vor an Stelle des Gehalts vom 27ten, praktisch den bewaffneten Raubüberfall zu setzen, das schlage ich nicht vor, weil sowohl das eine ein Status ist, als auch das andere: sowohl beim ersten als auch beim zweiten ist es definitiv eine unglaubliche Ablagerung der Vernunft.

Ich schlage vor, dass man an die beiden Bedingungen kritisch herangeht, diese fortwährend aufgehoben und aufs Spiel gesetzt werden, denn wenn wir uns dem bewaffneten Raubüberfall, anstelle des Gehaltes vom 27ten, zuwenden würden, wie das im konkreten Fall dargestellt ist, was

glaubten wir damit verwirklichen zu können? Die Ideologie des Spezialisten, die im Namen der eigenen angeblichen Überlegenheit, die Erzwingung der definitiven Auflösung des Problems verlangt. Mit anderen Worten, Aufhebung im hegelianischen Sinne, wobei sich die Vernunft erneuert, die sich durch die auf dem Gesicht befindliche Strumpfmaske hindurch, als Funktionär in Sakko und Krawatte präsentiert.

Indessen ist Überwindung das mit sich Tragen der Widersprüche, das Bewußtsein zu haben, dass es niemals möglich ist, die Monster ein für alle Mal zu exorzieren, weil diese mit uns zusammenleben und immer anwesend sind.

Was wird es also geben - nach jener Überwindung? Offensichtlich das Individuum, welches Rechenschaft vor dieser radikalen Verwandlung des eigenen Lebens ablegt und sieht wie diese Arbeit in den gegebenen objektiven Bedingungen Verwandlungen bewirkt, d.h., wie es früher sehr schön gesagt wurde, die Form einer Ermittlung der Unterschiede anzunehmen.

Man bemerkt also, dass die Wirklichkeit von anderen Individuen gemacht ist, andersartigen, in einer anderen Wirklichkeit, die sich von uns unterscheidet. Und wie ist es möglich sich diesen Unterschieden anzunähern? Noch einmal kommt eine Dichotomie der Möglichkeit zum Vorschein, die auf der urteilenden Vernunft, auf der Analyse basiert; und jene, die indessen auf der Teilnahme, nicht ausschließlich auf der Intuition, sondern auf der Vernunft basiert, die teilnimmt und die zusammen anders von sich wird, da der Unterschied die Wirklichkeit selbst ist, weil Identitäten in der Wirklichkeit nicht existieren. Auch die aristotelische Formel „A ist nicht gleich A“ ist eine Banalität, wie das Martin Heidegger in einem berühmten Seminar klar demonstriert hat. Demnach befindet sich hinter dem Anspruch, die Unterschiede endgültig katalogisieren zu können, ein taxonomischer Schwindel. Der Katalog ist unendlich, wir können lange, elendslange Auflistungen von den Unterschieden machen und dabei davon träumen, sich ihrer zu bemächtigen und sie aufzulisten aber im Moment in dem wir sie jedoch sammeln und sie vor uns aufstellen, verschwinden sie und verflüchtigen sie sich.

Also, was könnte meiner Ansicht und meinem Studium von Stirner nach, der Unterschied sein? Eine mehrmalige Fortführung und ständig modifizierte Erfindung des Anderen [Unterschiedlichen]. D.h. das andere [unterschiedliche] Individuum in seinen möglichen Linien der Gemeinsamkeit und in seinem Fortbestehen zu suchen. Das Konzept ist nicht einfach, das ist mir klar, so gehen wir also mit Geduld an die Sache.

Tatsächlich ist es einfach Unterschiede zu bestimmen, das ist keine große Angelegenheit, genau, gleich mit dem anderen, aber im Moment in welchem wir uns zum Unterschied annähern, bedarf es einer zusätzlichen Vertiefung. Und das ist dasselbe tragische, unzusammenhängende, Ereignis der Stärke. Um den Unterschied zu kennen, gebrauchen wir die Stärke, wir bleiben in der Penetration. Es ist dies, die machistische Art und Weise der Vorstellung der sexuellen Beziehung, des Eindringens in den Unterschied.

Diese Straße hat keinen Ausweg, da sie endlos ist. Wenn wir hingegen einen Moment lang reflektieren und uns mit den möglichen Betrachtungen der Penetration in den Unterschied befassen und erlauben, dass dieses Dasein unabwendbar anders [unterschiedlich] von der Wirklichkeit ist, damit einen möglichen Kodex von Gemeinschaft, von Affinität mit sich führt, dann begreifen wir die bedeutenden Unterschiede, das bedeutet jene Unterschiede die für uns, für unser individuelles Dasein einen Sinn haben, nicht *alle* möglichen Unterschiede.

Die Selektion von diesen Unterschieden konstruiert und realisiert in der Wirklichkeit, die eingeschränkte, begrenzte, unangenehme – was man vorzieht – mögliche Feststellung von den Unterschieden. Was wissen wir daher im Grunde genommen? Lediglich „Individuen“ und d.h. um uns auf dieses Problem zu beschränken, weil wir zur Feststellung der natürlichen Realität kommen könnten, insofern diese anders [unterschiedlich] ist. Aber wir dehnen die Diskussion gerne sehr weit aus und dies sind Betrachtungen, die ich in anderen Momenten entwickelt habe und diese möchte ich hier nicht wiederaufnehmen. Daher: In diesem Kontext identifizieren wir ein Individuum gleichfalls anders [unterschiedlich] von uns, ebenso Individuum wie wir, ebenso sehnsüchtig danach, das eigene Leben und die eigene Andersartigkeit [Unterschiedlichkeit] zu konstruieren. Wir begreifen lediglich, dass wir die mögliche Affinität, die dieses Individuum mit uns teilt, kennen können, weil es nicht

möglich ist, die Affinität zu begreifen, ohne die Unterschiede zu berücksichtigen und ohne diese Unterschiede zu kennen, die Affinität zu begreifen.

Ich verstehe, dass diese Betrachtungen wie banales Geplapper erscheinen, das im Grunde die Zeit, die ich dafür habe, verschwendet, aber ich glaube, dass das ganz und gar nicht der Fall ist.

Diese Unternehmung, die ich in den hintergründigeren Absichten von Stirner zu lesen glaube, während ich vielleicht unfähig bin zu begreifen, was die objektiven Erscheinungsformen des Buches sind (aber ich war immer unfähig ein Buch auf objektive Weise zu lesen, wobei ich mich unter Anführungszeichen frage, welche Dinge auf objektiver Weise machbar sind? - aber das ist eine andere Diskussion), wie könnte diese verwirklicht werden, wenn nicht durch die Konstruktion eines Maskierungsprozesses. Und Stirner ahnt dies voraus, wenn er von der Künstlichkeit der Konstruktion des Anderen [Unterschiedlichen] spricht, und demnach von der Konstruktion von sich selbst. Das ist kein natürlicher Prozess. Die Ablehnung der Natürlichkeit, die Ablehnung dessen, was erkannt wurde, als das Konzept der Naturrechtsphilosophie, ist nichts anderes als die Verweigerung der Möglichkeit, einen bestimmten Platz der Natur zu identifizieren, so wie ich glaube das verstanden zu haben, mit Vorsicht, mit all meinen Limitierungen. Demnach ist diese Struktur der Identifizierung [Feststellung] immer eine Vortäuschung. Sie ist immer eine Vortäuschung, die außerdem dasselbe Konzept sein wird, dass von Nietzsche überarbeitet, den Körper der wunderschönen Gestalt der Maskierung annehmen wird.

Das heißt tatsächlich zu sagen, dass wir uns dem anderen annähern können, indem wir einen doppelten Prozess der Maskerade anwenden: wir maskieren uns, und maskieren unsere wahren Absichten, um im stirnerianischen und somit positiven Sinne, den Anderen verwenden zu können. Um das aber zu machen, können und müssen wir die Verwendung des Anderen durch die Maskerade seiner Objektivität verwirklichen.

Im Wesentlichen bin ich fertig, aber vorher möchte ich noch eine letzte Sache sagen.

Ich habe auf die Tatsache hingewiesen, dass es nicht möglich ist, sich als draussen befindlich zu bezeichnen. Das habe ich zu Beginn gesagt (hier in meinem Bericht hingegen, habe ich es an das Ende gesetzt). Wir können uns als draussen befindlich bezeichnen, insofern wir versuchen müssen den Besitz von uns selbst zu konstruieren, d.h. wir müssen versuchen die Autonomie von uns selbst und dessen was möglich ist, zu erschaffen – meiner Ansicht nach zumindest – lediglich in einer Dimension in der die Gemeinschaft mit den Anderen nicht ausgeschlossen wird, in welcher der Andere ins Innere einer Beziehung mit unserer Einzigheit treten kann.

Und nun ist der Diskurs des „Vereins der Egoisten“ von Stirner – von dem bereits eine Andeutung gemacht worden war, die im Übrigen die einzige Andeutung war, die gestern gemacht wurde, als wäre dieser Gesichtspunkt mit dem marginalen Teil der Abhandlung betraut gewesen, etwas von dem ich nicht glaube, dass das so wäre – dieser Gesichtspunkt jedenfalls - und als Reaktion auf meine Bestätigung werden einige Kameraden ihr Gesicht verziehen – ist für mich zentral. Ich denke dass das Individuum nicht nur sich selbst konstruieren sollte, weil dies in einem bestimmten Sinne die Vorbereitung der Werkzeuge ist. Ich bin Werkzeug meiner selbst, um mich selbst zu realisieren [konstruieren]. Aber, wenn ich mich selbst nicht realisiere [konstruiere], besitze ich keinerlei Werkzeug der Realisierung [Konstruktion]. Die Sache ist zeitgenössisch: ich realisiere [konstruiere] mich in dem Moment in dem ich mich selbst als Werkzeug realisiere [konstruiere], insofern ich der Zweck von mir selbst bin, und das ist gewiss so. Aber im Moment in dem ich an dieser Realisierung [Konstruktion] von mir selbst arbeite, muss ich ein Projekt haben, dass nicht ich selbst sein kann: das Projekt ist etwas das mich selbst überwindet. Das heisst, dass ich durch mich und außerhalb von mir jene Werkzeuge mit mir trage, die ich in mir hatte und jene gegebenen, objektiven Bedingungen, die außerhalb von mir liegen. Dies ist nur möglich durch die Bedingung des Projektes.

An diesem Punkt beginnt der Pfad bei dem viele sagen können, dass er von den glühend heissen Steinen des Autoritarismus gepflastert ist, weil der Prozess der Konstruktion eines Projektes immer ein autoritäres Projekt ist. Hierzu gab es gestern den Vergleich zwischen Bakunin und

Stirner. Ein Vergleich, der meiner Ansicht nach den Aufwand nicht wert ist, weil es unter anderem keine Bestimmtheit gibt, dass Stirner jemals Bakunin gelesen hat, so sehr auch Bakunin auf philosophischer Ebene ein wichtiger Name des Deutschlands der 30er Jahre war; und das so sehr, dass die klandestine Veröffentlichung einer Arbeit von Engels Bakunin zugeordnet wird, wie das durch Nachforschungen vor einigen Jahrzehnten gezeigt haben. Obwohl er im Umfeld von all jenen war, die den Lektionen des zweiten Schelling beiwohnten, ist Bakunin anders, weil es ist nicht wahr ist, dass Bakunin autoritärer wäre oder zu einem anderen Aspekt des Anarchimus gehöre, etwas das gestern gesagt wurde und das ich aus meinem Blickwinkel nicht teilen kann: Stirner hat einen bestimmten Anarchismus, Bakunin hat daher einen anderen, Kropotkin hat wieder einen anderen. Nein! Der Anarchismus ist ein äußerst heterogenes und ausgesprochen komplexes Phänomen, weil es eine Vision des Lebens ist, der Realität und er demnach auch ein Weg ist, das Leben in all seinen Aspekten zu sehen, in seiner Komplexität. Er ist keine einfache politische Konzeption der Beziehungen mit der Macht. Daher gehört Stirner zum Anarchismus sowie Bakunin dazugehört. Der Unterschied wird klar über die Konstruktion des Individuums, in der Anwendbarkeit dieser Konstruktion, durch die Vorbereitung der Werkzeuge und über deren Verwendung mittels eines Projektes.

Wenn wir einige Projekte von Bakunin untersuchen, wie zum Beispiel das Projekt, das er am Ende des Jahres 1870 verwirklichte, am Vorabend der Pariser Kommune während die Niederlage des französischen Militärs schon im Gange war, werden wir Zeuge eines präzisen Hinweises auf die Arbeit eines aufständischen, revolutionären Anarchisten, der im Inneren einer gegebenen Bedingung arbeitet, die er eigentlich untersucht, welches die sozialen Kräfte des Gebietes sind und während er den Pfad sucht, durch den er die im Kurs befindliche Bewegung entfachen kann, um sie in Richtung der Verwirklichung von bestimmten Prozessen der Befreiung zu schieben. Mit anderen Worten, dass es vom Empyreum der philosophisch einwandfreien möglichen Realisierungen letzlich in dem mündet, von dem ein Kamerad von früher sprach, das er, ohne sich dabei ein Blatt vor den Mund zu nehmen als "sich die Hände schmutzig machen“ bezeichnete.

Dies ist ein Argument, das mir sehr am Herzen liegt, weil die Anarchisten, Kameraden und nicht-Kameraden die mir zuhören, nicht in zwei verschiedenen Universen leben. Sie sind nicht wie *Kunegunde aus Kandide*, die drei Tage der Woche mit dem Alten Testament verbracht hat und drei Tage mit dem Neuen Testament, während sie in einer Liebschaft mit einem Rabbiner und einem Kardinal war.

Die Anarchisten können sich nicht wie Kundegunde verhalten, die Anarchisten müssen eine Wahl treffen, aber sie müssen die Kapazität und die unglaubliche Dehnbarkeit zwischen dem Denken und der Aktion besitzen, in dieser Spannung auf ständig verschiedene Weise, unter veränderten Bedingungen zu existieren. Die Anarchisten müssen daher die Kapazität besitzen in der jeweiligen konkreten Wirklichkeit zu widersprechen und wo notwendig zu kollidieren, mit der Realisierung der Macht, d.h. jenen Strukturen die sie zu ihren extremen Konsequenzen tragen, den schlimmsten Rationalisierungen, um dieses Projekt im Inneren der Grenzen zu vermindern, sofern diese zumindest teilweise akzeptabel sind. Aber sie müssen dies machen, nachdem sie die präventiven Bedingungen der absoluten Konstruktion des autonomen Individuums aufgehoben haben, selbstständig und selbstbestimmt. Was würde passieren, sofern sie beide Dinge getrennt voneinander machen würden? Wenn sie nur den ersten Teil alleine machen würden, würden sie den sozialen und politischen Kräften auf dümmliche Weise dienen, die objektiverweise stärker als sie sind, wie es in der Geschichte viele Male bitterlich der Fall war: 1936 in Spanien, 1917 in Russland und die mexikanische Situation sind Beweise für diese fehlende Kapazität die Dinge in ihrer äußerst dehnbaren Vielfalt zu sehen. Wenn man sich beschränken würde, nur den zweiten Teil zu konstruieren, dieses Individuum, das sich in sich selbst in Sicherheit bringt und sich im Namen der Kraft des des Einzelnen als selbstgenügsam hält, würde man sich im Inneren des eigenen Orbits einschließen. Diese beiden Blickwinkel müssen wir durchdringen, auch zu Lasten einer möglichen und einwandfreien Lektüre von Stirner und wir müssen beginnen zu realisieren [in der Wirklichkeit umsetzen] – hier ist die Verwendung des Terminus *müssen* ein Gemeinplatz der Sprache – wir müssen realisieren [in der

Wirklichkeit umsetzen] auch wenn wir in unserer projektuellen, revolutionären Aktivität jedes Mal darin enden wieder von vorne anzufangen, so wie schon Sisyphus.

Denn nicht nur die Einsätze sind wir, um die gewürfelt wird, ausserdem sind wir die Würfelspieler selbst

Die Nanotechnologische Drohung

Die Partner unseres Handelns, die uns gegenüberstehen, und die wir "behandeln", sind nicht mehr Einzelne, sondern alle zusammen. Derjenige, der heute im ernstesten Sinne zu handeln hat, gerät gar nicht mehr in die Situation, in der er einen Einzelnen töten könnte. Wenn er handelt, dann geht es um Hunderttausende und um Millionen. Und zwar um Millionen überall, und sogar nicht nur um Heutige. *Unser Partner ist also die Menschheit. Da wir in der Lage sind zum Beispiel durch Atomtests, von effektiven Atomschlägen ganz zu schweigen, jeden auf unserem Globus Lebenden zu treffen, betrifft uns nun jeder.* Der Globus ist zum Dorf geworden. Das Hier zum Dort und das Dort zum Hier. Jeder Zeitgenosse ist nun unser Nächster. - Und was vom Raum gilt, gilt von der Zeit: Denn unsere atomaren Tests oder Kriege treffen nun nicht mehr nur unsere Zeitgenossen, sondern auch die künftigen Generationen. Auch sie sind zu Nachbarn geworden, auch sie sind nun unsere Zeitgenossen. Jeder Morgen ist für den Handelnden, da er durch die Folgen seines Handelns das Morgen erreicht, immer schon ein Stück von Heute. Und jedes Heute ist, aus demselben Grunde, immer schon ein Stück von Morgen.

Ein Teil unserer Aufgabe als Anarchisten ist es und wird es sein müssen, im Bezug auf neue Technologien vorauszuahnen, was passieren wird. Um darauf vorbereitet zu sein zu Handeln. Ja unser Handeln, und das Handeln aller Ausgebeuteten, die *Direkte Intervention*, neben all dem anderen Handeln – den Publikationen, den Plakaten, den Graffitis, den Debatten, muss sich *zeitgemäß* halten. Nicht um *in* zu sein natürlich, sondern um nicht zu blossen *Abbildern* unserer Selbst zu werden (Abbildern von Anarchisten und ähnlich Denkender anderer Epochen). Die Drohung, mit der uns der technologische Sektor konfrontiert, ist neben der weiterhin aktuellen atomaren Drohung - diese Drohung wird niemals mehr *nicht* aktuell sein* - die Drohung der *Nanotechnologie*. Diese aufzuschlüsseln soll die Aufgabe dieses Essays sein. Diese Aufgabe ist ziemlich hoch gesteckt, da wir uns nicht auf Informationen aus erster Hand verlassen können, sondern nur auf diejenigen, die medial an die "Oberfläche" gespült werden. An die mediale Oberfläche, muss betont werden. Denn was an der wirklichen Oberfläche bereits passiert, das *dürfen* wir nicht wissen. Aber was die Geheimdienste und Forschergruppen im Moment aushecken ist auch für uns Spekulation. Und darum beziehen wir uns auf alle Informationen, die wir finden können, und versuchen dabei so seriös wie es uns möglich ist, zu antizipieren was passieren *könnte*. Und vielmehr als das, wir versuchen die Diskussion auf einer radikal-philosophischen Ebene zu aktualisieren, die Drohung, die diese Technologie uns gegenüber ausspricht, zu beschreiben und damit angreifbar zu machen. Um gewappnet zu sein. Um einerseits nicht lethargisch und apathisch dem Existenten, das sich auf diese neuen Technologien basiert, gegenüberzustehen, wenn es sich beginnt zu verfestigen und somit *handlungsfähig*. Zu wissen wo sich die Bestie gerade aufhält. Zeitgleich ist dieses Essay als Erklärung gedacht, was mit Konsolidierung – Verdichtung der Techologie und des Kapitals gemeint ist. Mit der Nanotechnologie wird das augenscheinlich und leicht nachvollziehbar. Und was jenseits der Nanotechnologie erschaffen werden wird, das möchte ich gar nicht erst andenken.

Was also vollführt die Nanotechnologie? Unter welchen Druck wird sie die Menschheit setzen? Wie wird das Hiroshima der Nanotechnologie aussehen? Oder wird es überhaupt *aussehen*? Die Logik der Nanotechnologie legt den Schluss nahe, dass das *Hiroshima der Nanotechnologie* vom

** Denn nichts wäre verhängnisvoller, als zu glauben, es sei uns nunmehr vergönnt, uns gehen zu lassen. Vergessen wir nicht: Die Wirklichkeit der Gefahr besteht nicht allein in der Existenz realer physischer Waffen, sondern im Stande unserer technischer Entwicklung. Im "know how". In unserer Fähigkeit, auch das Abgeschaffte immer wieder neu zu schaffen. Das Prinzip der Technik ist das Prinzip der Wiederholbarkeit.*
Die Gefahr der Apokalypse ist also niemals gebannt. Wie die Monstra des modernen Krieges herzustellen sind, das ist unvergessbar, das ist unverlernbar. Vieles kann der Mensch lernen. Aber zu verlernen, derartiges zu verlernen, das hat er noch niemals gelernt. Und das wird er auch niemals lernen. -"
Wenn man die Hoffnung auf das "ein für alle Mal wird unser Problem ausgeräumt sein" zerstört, wie wir das hier tun, so passiert das, damit wir illusionslos sehen und wir uns im klaren darüber sind, daß der Kampf, der vor einiger Zeit begonnen wurde, und in dem wir uns nun befinden, von nun an ein niemals mehr endender Kampf bleiben wird. Jeder gewonnene Tag wird zwar ein gewonnener Tag sein. Aber kein gewonnener Tag wir eine Bürgschaft für die Gewinnung des morgigen Tages darstellen.
Ankommen werden wir niemals. Was vor uns steht, ist also die Endlosigkeit der Unsicherheit. Und unsere nicht endende Aufgabe wird darin bestehen, daß wir dafür sorgen, daß mindestens diese Unsicherheit kein Ende

nehme.
Ich betone diesen Punkt deshalb, weil unser Kampf von vornherein zum Scheitern verurteilt wäre, wenn wir seine Natur falsch einschätzen würden. Er ist nicht nur unsere Aufgabe, nicht nur die Aufgabe unserer Generation; sondern die aller Menschen von nun an. Also unser Schicksal. Unseren Willen werden wir, sofern man unsere Kinder läßt, unseren Kindern vererben müssen. Und diese werden ihn, sofern auch ihnen ihre Kinder gelassen werden, auch ihren Kindern weitergeben müssen. Den Kampf zu gewinnen ist zwar notwendig. Aber kein Gewinn wird einen endgültigen Gewinn darstellen. Wer ihn aber verlieren wird, der wird ein für alle Male verlieren. Für meine Vorfahren: denn von diesen wird nach ihrer Niederlage kein Zeichen mehr melden. Und für seine Nachkommen: denn die wird es nach seiner Niederlage nicht mehr geben.
Ankommen werden wir niemals. Die endgültige Durchsetzung des prekären Moments innerhalb der Menschheit war dadurch geschaffen. Kein Wunder also, dass kurz darauf sich die ersten "No Future" Rufe auftaten die menschliche Kultur aufs radikalste an die Wirklichkeit anzupassen. Und wir heute sind wiederum Kinder von diesen Rufern, bzw. von der Ursache, von der Bedrohung durch die Apokalypse, einem bedeutenden subversiven Faktor in der Menschheit.

freien Auge nicht erkennbar sein wird (Für die Herrschaft ist es besser das Grauen nun zeitlich in die Länge zu ziehen, dort wo sie noch die Kontrolle darüber hat, und in der Entwicklung der Nanotechnologie glaubt sie noch, in der Kontrolle zu sein, wenn sich das auch als Trugschluss herausstellen wird. Wo sie die Kontrolle nicht hat, versucht sie die Katastrophe zumindest für sich zu gebrauchen.). Daher vielleicht auch tatsächlich im ersten Moment nicht wahrgenommen werden wird und daher auch leichter vertuscht werden kann, als solch ein wahnwitziges, spektakuläres an der gesamten Menschheit vollzogenes Experiment, wie das von Horoshima bzw. das der Errichtung von Atomkraftwerken. Das Experiment der Nanotechnologie wird unweigerlich auch an der gesamten Menschheit vollzogen, da wir von der Tatsache ausgehen, dass selbst die hochgebildetsten Wissenschaftler diese Technologie, wie jegliche andere Technologie nicht unter Kontrolle haben und haben werden. Das ist im Satz *"Die Wirklichkeit der Gefahr besteht nicht allein in der Existenz realer physischer Waffen, sondern im Stande unserer technischer Entwicklung. Im "know how". In unserer Fähigkeit, auch das Abgeschaffte immer wieder neu zu schaffen. Das Prinzip der Technik ist das der Prinzip der Wiederholbarkeit"* so enthalten. Sobald die Nanotechnologie beginnt sich zu verfestigen, wird sie um das zu erreichen, beginnen sich zu wiederholen und sie wird in erster Linie als etwas *Menschengutes* bezeichnet werden, um das zu erreichen. Wenn diese Verfestigung stattgefunden hat, hat sich diese Technologie bereits in einem Maße in der Menschheit manifestiert, dass sie *ausser Kontrolle* sein wird. Das hört sich verdammt noch mal nach historischem Determinismus an, werden die Leser schreien. Aber die Tatsache in diesem Falle ist nicht, dass wir eine Prognose in die Zukunft machen, sondern eine Prognose in die Vergangenheit. D.h. ich beschreibe hier etwas das bereits stattgefunden hat. Denn ich beschreibe ein Prinzip und mache keine Philosophie des Determinismus. Die Labors der Nanotechnologie existieren. Die Experimente sind am Laufen. Die Versuchsstadien sind für uns nicht genau meßbar, weil ein Stillschweigen darüber herrscht. Und es werden aus taktischen Gründen nur gewisse Informationen an die Öffentlichkeit gebracht. D.h. wir müssen schlichtweg davon ausgehen, dass wir uns in einem Labor befinden, auf das wir nur dann Einfluss haben, wenn wir revoltieren. Und zwar in erster Linie gegen das Potential des Experiments an uns Menschen. Und nicht erst wie in Hiroshima darauf warten bis das Experiment soweit manifestiert ist, dass die Frontlinie der Betroffenen nicht mehr revoltieren können, deswegen nämlich, weil sie nicht nur tot sind, sondern tot und pulverisiert. Sämtliches Leben wurde ihnen geraubt, nicht nur das Leben im Leben, sondern auch das Leben im Tod. Kein Friedhof, keine Bestattung, keine Möglichkeit der Angehörigen sich zu verabschieden. Nein, in den meisten Fällen nicht mal mehr Angehörige, weil die ja selbst pulverisiert sind. Dabei ist pulverisiert noch ein Hilfswort. "In Sekundenbruchteilen genetisch veränderter und dann ineinander verschmolzener und dann sofort zu Asche zerfallenes pulverisiertes Etwas" wäre wahrscheinlich etwas treffender. Man sieht die Schwierigkeiten, die ich habe, Worte so zusammenzukleben um nunmehr nach 67 Jahren zu beschreiben was damals passiert ist. Man wird verstehen, dass um einen Blick auf die Nanotechnologie zu werfen und eine Hypothese zu entwerfen was das bedeutet für den Menschen keine leichte Aufgabe ist. Aber ich sehe es gleichfalls als Aufgabe als Anarchisten an, zumindest den Versuch dahingehend zu unternehmen. Und das ohne, dass es das Hiroshima der Nanotechnologie gegeben hat. Also was mit dem Menschen bei der Umsetzung dieser Technologie passieren wird, ist nicht klar. Und meine Hypothese ist, dass wir uns ein gewaltiges Maß an Psychologie ansehen werden müssen, ja auch und speziell als Anarchisten, um einen Begriff davon zu bekommen was mit dem Menschen passieren wird, wenn die Technologie beginnt unter die Haut zu dringen. Und wenn es vielleicht keine Entscheidung mehr sein wird, für den Einzelnen, kein Mobiltelefon zu besitzen, oder es abzuschalten wenn es unangenehme Zuhörer am anderen Ender der unsichtbaren "Leitung" geben könnte usw. Denn wir haben keine Kontrolle über eine Technologie dieser Größe (dass Technologie generell immer dem ursprünglichem Erschaffer dient, und damit der Herrschaft, setze ich hier als alten Hut voraus). Und viele unserer Bekannten arbeiten heute unwissentlich mit an der Forschung für diese Technologie. Denn diejenigen auch der sogenannten Anarchisten, die sich aus Langeweile und Fetisch den Computern verschrieben haben und mitarbeiten an den kommenden

dominierenden Betriebssystemen der Welt, arbeiten zwangsläufig mit an der Funktionalität der kommenden Technologien. Und auch wenn sie nur die Gegenbeispiele liefern, die Antithesen, der herrschenden Technologien. Wenn sie das liefern, was die herrschende Macht als Gegenpol braucht um einen Schub zur Weiterentwicklung zu erlangen. UNIX als Gegensystem zu Windows, stützt in erster Linie die Entwicklung der herrschenden Macht. Und in welcher Form Software gebraucht wird für die Entwicklung der nanotechnologischen Hardware kann ich hier zwar nicht genau aufschlüsseln, dafür fehlt es mir an Fakten und Wissen, aber wenn wir uns das Prinzip der Arbeit ansehen und er Verschleierung der einzelnen Arbeitsschritte, ist es ein leichtes abzulesen, wie der Schritt des einzelnen Computer – UNIX – Aktivisten zur Entwicklung des non plus ultra der neuen Technologie beiträgt*.

"Bei einer Mehrzahl unserer heutigen Tätigkeiten wird nun [...] das Minimum an Moralität: nämlich die Bekümmerung um die Konsequenzen des Handelns, nicht mehr von uns verlangt. Und zwar deshalb nicht, weil die meisten unserer Handlungen, wie wir es schon zu Beginn gesehen hatten, als "Arbeiten" vor sich gehen und nur als "Arbeiten" gelten.

"Nur als Arbeiten". Denn es gehört zu den entscheidenden Ereignissen der Industriellen Epoche, daß sie "Handeln" durch die Etikettierung "Arbeiten" in etwas moralisch Neutrales verwandelt hat; daß wir, solange wir an einer Tat, zum Beispiel an einer Aggressionsvorbereitung, nur arbeitend beteiligt sind, grundsätzlich absolviert zu sein scheinen, grundsätzlich alles tun zu dürfen scheinen, grundsätzliche Konsequenzen nicht mehr als unsere Angelegenheit zu betrachten, also nicht zu verantworten brauchen. Die Geheim-Maxime der heutigen "Arbeitsmoral" - machen wir uns darüber keine Illusionen – die lautet:

"Solange die Arbeit währt, solange sollst du diejenige Attitüde, in der du "sollen" und "nichtsollen" kennst, annullieren; sollst du, statt Gewissen zu haben, nur "gewissenhaft" sein; sollst du moralisch beschränkt bleiben! Und diese Maxime, die diejenige der Angestellten der Vernichtungslager war, befolgen wir alle; wir alle sind überzeugt davon, daß wir uns am Makel der Tat, solange wir an dieser nur arbeitend teilnehmen, nicht infizieren werden."

Als kleiner Beisatz für unseren Fall der sich selbst als Widerständige (Widerständige eines rein politisch *gedachten* Systems) gedachten UNIX-Aktivisten ist ihre Freiwilligkeit. Die *Freiwilligkeit* der "freien" - nicht proprietären Software, ist so etwas wie die Essenz ihres Elends. *Denn sie wissen wirklich nicht was sie tun und dennoch glauben sie, sie tun das absolut Richtige.* Das ist bereits ein psychologischer Vorläufer der Raffinerie der Herrschaft. Das nach dem Totalen strebende Spektakel das sich beginnt in den "Widerständigen" zu manifestieren. Informationstechnologie kann nicht kontrolliert werden. Der Kontrollierende wird nämlich sukzessive selbst zur Technologie. Selbst zum Apparat, selbst zum Beitragenden der Konsolidierung der Herrschaft über den Menschen.

Die Aggressionen der heutigen Epoche, die Aggressionen der Nanotechnologie müssen aus psychologischer Ebene heraus erklärt werden. Sie sind im Vergleich zur Aggression die von der Wasserstoffbombe oder einem GAU bzw. Super GAU ausgehen, nicht sichtbar. Dabei ist aber das unter die Haut dringen eine vielleicht genauso höllische Aggression, weil das möglicherweise das subtile völlige Ausschalten des Individuums bewirkt, bzw. möglich macht. Also von einer psychologischen Ebene ausgehend, die nach der totalen Herrschaft über das Individuum strebende Macht erwirkt. Das ist aus Sicht der *Macht über etwas oder jemanden* qualitativ höherwertiger als die totale Auslöschung, weil ja durch die Auslöschung auch der *Wille zur Macht über* nicht mehr angewandt werden kann. Zumindest nicht *über* die ausgelöschten Individuen, natürlich aber über die *übergebliebene* Menschheit, die aber immer noch das Potential in sich trägt zu revoltieren. Meine Befürchtung ist aber, dass durch das *unter die Haut dringen* der Kontrollinstanz, die *Macht über* auf enorm verfestigter Ebene möglich gemacht wird und gleichzeitig dazu, viel weniger sichtbar, weil die Aggression erst langsam, aus Sicht der Psychologie aufgeschlüsselt werden muss.

Unsere Kameraden denen in Bellinzona der Prozess gemacht wurde, Billy, Costa und Silvia sind sich diesen, nennen wir sie Tatsachen, obwohl ich hier Hypothesen aufstelle, basieren diese doch auf einem bekannten technischen Prinzip, das automatisch zur Anwendung kommt, bewusst. Und die Verurteilung des schweizerischen – progressiven Staates über

**Nehmen wir einmal an, wir arbeiteten als Fabrikarbeiter an einer Maschine A, in der Teile von Maschinen des Typs B hergestellt werden. Worin bestünde unsere Aufgabe? Gewiß nicht darin, Maschinen vom Typ B zu erzeugen. Nein, noch nicht einmal darin, die gewünschten Teile von B zu produzieren. Sondern lediglich darin, unsere Maschine A, die ihrerseits (was uns aber gewissermaßen nichts angeht) Teile der Maschine B ausspuckt, gewissenhaft zu bedienen. Daß diese Maschinenteile von B aus unserer Maschine A herausfallen, das ist nur die Folge unseres Arbeitens, wir Arbeitenden sind auf dieses Ziel, unsere Maschine A gewissenhaft zu bedienen abgestimmt. Tatsächlich gilt es nicht nur als überflüssig, sondern als geradezu unerwünscht, daß wir darüber Bescheid wissen, oder es uns vorstellen, oder uns den Kopf darüber zerbrechen, für welche Maschinen B die von unserer Maschine ausgespieenen Teile bestimmt sind; oder welche Maschinen vom Typ C mit Hilfe der Maschinen B hergestellt werden sollen; oder welches Ziel D man durch Verwendung der Maschinen C zu erreichen versuchen wird. - Und was unerwünscht ist, das ist auch unmöglich, mindestens nahezu unmöglich. Denn der Umstand, daß der Betriebsapparat, innerhalb dessen wir arbeiten, uns auf eine spezielle Leistung an unserer Maschine A festlegt und beschränkt, der macht und "beschränkt", nämlich unfähig, uns mit der Bewandtnis unserer Arbeit, also mit deren Sinn für B, C und D zu beschäftigen, uns über diese den Kopf zu zerbrechen oder uns diese vorzustellen.*

Und diese Beschränktheit, ist eo ipso eine moralische Beschränktheit; Denn "moralisch" ist ja derjenige, der die Folgen und die Folgen der Folgen seiner eigenen Tätigkeit abwägt; und der seine Tätigkeiten auf Grund dieser Abwägungen durchführt, modifiziert und unterläßt."

Was wir in unserem Fall im Auge behalten müssen ist die Virtualität der Arbeit. Das Fließband der Postmoderne ist virtuell. Die Arbeit ist zwar real und hat reale Auswirkungen auf unser Leben und unsere Wirklichkeit und demnach dem Existenten, dennoch ist der heutige "Arbeiter" oder eben Aktivist der Möglichkeit beraubt aufgrund von der völligen Langeweile der wiederholenden Tätigkeiten seinen Wahnsinn zu reflektieren und dagegen zu revoltieren und die Maschine an der er arbeitet zu zerstören. Das heutige Fließband schließt eine Kreativität mit ein, die dem herkömmlichen Fließband fremd war, bzw. die am herkömmlichen Fließband nicht vorhanden und nicht möglich war. Der Computer macht ein gewisses Maß an Kreativität möglich, ja er macht sogar eine vergewaltigte Form der Kommunikation unter den Ausgebeuteten möglich. Die Kreativität und diese abartige Form der Kommunikation hindert den Arbeiter daran sein Fliessband zu zerstören, weil er sich noch mehr damit identifiziert, als das dem herkömmlichen Fließbandarbeiter möglich war. Die hier laufende Agitation wird daher unter den betroffenen Menschen, die sich ihrer Fließbänder verschrieben und untergeordnet haben noch mehr Unmut hervorrufen, als die ursprüngliche Agitation der Anarchisten, die gegen das offensichtlichere Fließband wetterten. Aber da sich die Waren in den virtuellen Raum verschoben haben, hat sich auch das Fließband virtualisiert. Die Intellektuellen werden wieder und wieder Rechtfertigungen für die Existenz des

bereits Existierenden finden.

sie, basiert natürlich nicht auf die "Kriminalität ihres Vorhabens" sondern auf ihrem vermeintlichen Versuchs des moralischen Eingreifens in eine sich bald zu verwirklichenden Realität und ihrem Anspruch als Anarchisten, sich mit einer Direkten Aktion gegen das Existente zu richten. Sich gegen die Forschung zu richten, deren technische Logik bekannt ist, heißt sich gegen das Existente zu richten, auch wenn das erforschte Gebiet von der Macht noch nicht völlig und offiziell zum Existenten gemacht wurde. Das macht ihren angeblichen Versuch zum Angriff auch erfolgreich, auch wenn dieser leider keine physischen Auswirkungen auf das IBM Labor hatte. Aber die Kritik wird dennoch offen sichtbar, die sich gegen das technische Prinzip richtet, auf dem die nanotechnologische Forschung aufbaut.

Die Darstellung der Nanotechnologie durch die Vorbilder in der Natur, sollen uns vorgaukeln, Nanotechnologische Experimente hätten etwas mit der Natur zu tun.

Wie immer im Kontext der Technologie haben wir es auch hier mit dem propagandistischen Versuch zu tun die Technik nach Natur aussehen zu lassen. Ob das hier mit Kalkül passiert, also eine Art Verschwörung gegen die Menschheit darstellt, oder nur der holprige Versuch ist, die Technik menschlich zu machen, ist nicht wirklich wichtig. Ich habe in früheren Momenten festgehalten (AGW Erster Teil), dass die Technologie versucht den Menschen zu entmenschlichen und ihn so zu einem Werkzeug zu machen, das nicht einmal mehr weiß, dass es Teil der Raffinerie ist. Das zieht sich in die kleinsten Details. Im Versuch die Nanotechnologie natürlich aussehen zu lassen, sehen wir die Erweiterung dieser Logik. Der Mensch, der sich in den Dienst der Sache der Technologie stellt, weiß oft gar nicht mehr in welchem Dienst er steht. Mit dem Versuch die neuen Technologien natürlich zu gestalten, versucht er sich vorzugaukeln, dass er nicht entmenschlicht ist und mit diesem Vorgehen entfernt er sich mehr und mehr vom Menschsein. Der Beweis Mensch zu sein und damit Natur wird zwangsläufig zu einem Beweis der Unnatürlichkeit und der völligen Entfremdung von sich selbst und seiner Umgebung. Jeder Versuch des Beweises zeigt auf drastische Weise auf, wie sehr er zu einem Teil des Ganzen geworden ist, das nichts mehr mit sich selbst zu tun hat. Wer das Prinzip der Technik einmal verstanden hat, braucht die Technologik nur weiterzuspinnen und wird diese abstruse Form der Verzweiflung wieder und wieder entdecken. Das natürlich auch in der Nanotechnologie. Nur das hier die Partikel so klein werden, dass es für den Menschenverstand schwieriger und schwieriger wird die Technologik nachzuvollziehen.

Das Tragische an dieser Technologie ist, dass der Effekt auf die Natur und den Menschen in erster Linie nicht spektakulär sein wird, sondern subtil.

Der echte Totalitarismus ist kein *politisches* System, er ist eine Art philosophische Unterdrückung, mit realem Leiden der Unterdrückten. Alles was von Menschenhand geschaffen ist, kann auch von uns wieder zerstört werden. Aber die *Erschaffung eines Potentials, die Erschaffung einer Möglichkeit* (die Erschaffung von einem technologischen Prinzip, das sich unweigerlich in den Dienst der Unterjochung einger Weniger über viele Andere, stellt), kann nicht angegriffen, demnach auch nicht zerstört werden.

Das ist für unsere Überlegung wichtig, weil wir das Reale, das Existente angreifen können und das auch tun müssen, aber nur mit der verinnerlichten Desillusioniertheit, dass wie eben die Möglichkeit, bzw. das Potential der Technologie "uns und die Welt zu zerstören und zu unterjochen" - und dahin *strebt sie* – nicht einmal angreifen können und daher auch nicht zerstören.

Wir können eine Mentalität bekämpfen, die diese Zerstörung und Unterjochung schürt und zu verwirklichen versucht, aber das Potential und die Möglichkeit unserer Unterjochung durch die Technik (ob nukleare Technologie oder Nanotechnologie, weist natürlich Unterschiede auf, aber das Prinzip gilt für beide).

Und Teilaufgabe von uns Anarchisten ist der Angriff auf diese *Mentalität*. Und auf dieser Ebene lässt sich mit der Arbeit direkt beginnen.

Also existiert Total(itar)ismus tatsächlich als *Möglichkeit.* *

Nachdem sich das Kapital in den letzten Jahrzehnten dezentralisiert hat (und damit auch überall angreifbar ist) liegt der Schluss nahe, dass die Bedrohung auch zunehmends dezentralisiert. Das Kapital ist un-

** Die Technik macht das möglich. Die unkontrollierbare Element der Technik. Die Atombombe, die konstante Möglichkeit eines Reaktorunfalls. Die schwelende Möglichkeit der unwiederrufbaren psychologischen Veränderung, der Entmenschlichung durch die Technik, die Computertechnologie, im Speziellen durch die Nanotechnologie, aber die Wirklichkeit der Unterjochung des Menschen strebt(!) nach dem Totalen.*

trennbar mit der technologischen Entwicklung verbunden. Mit der Dezentralisierung entspektakularisieren sich auch die Symptome, was sie nicht weniger gefährlich macht, im Gegenteil. Sie werden sogar noch gefährlicher, weil sie als Symptome zu suchen sind und nicht als großer Knall schockieren. Und üblicherweise können Symptome nur schwer ausgemacht werden. Sie müssen beobachtet werden und langsam auf einen Punkt gebracht. Was der "Vorteil" an der Katastrophe von Hiroshima war, im Vergleich zu den zeitgenössischen technologischen Forschungen und Experimenten, es war schlagartig klar, dass so etwas ethisch falsch ist, die Auswirkungen waren unmittelbar zu sehen. Dass die Herrschaft nicht unmittelbar auf ihren Wahnsinn reagiert, läßt sich durch das autokratische Naturell der Herrschaft erklären. Aber die Auswirkungen der nuklearen Experimente sind für jeden noch "so einfachen Menschen" mit freiem Auge erkennbar*. Die Macht hat sich an diese Tatsache angepasst und versucht durch die Erfindung von Technologien, die nicht unmittelbar und nicht so schockierend das Leben verändern, verenden und zerstören von sich selbst abzulenken. Und genau das zeigt sich in den neuen Entwicklungen, in der Gentechnik ebenso, wie in der Nanotechnologie. Ein Aufschrei der Anarchisten, oder anderer Kritiker des Existenten werden von der "Allgemeinheit" nicht wahrgenommen oder gestützt, da sich die Aufschreie und Interventionen nicht auf etwas basieren, wie einer Katastrophe, dem Massenmord in Nagasaki oder Hiroshima. Und das Problem hierbei ist, dass sich Menschen, die mit Direkten Aktionen gegen den postmodernen Wahnsinn vorgehen, erst dann in der Allgemeinheit auf Verständnis stossen, wenn klar wird, dass es Symptome gibt. Also Resultate der allgemeinen Experimente der Herrschaft an uns Menschen. Erst wenn Krankheiten diagnostiziert sind, besteht die Möglichkeit, dass der eine Teil der Unterjochten dem anderen Teil der Unterjochten *Recht gibt* im Bezug auf ihr Einschreiten. Aber hier müssen wir dennoch einen Schritt weitergehen, denn die Auswirkungen der Macht auf die gesamte Menschheit sind mittlerweile so diffus, dass die Unterjochten ja nicht einmal mehr die Symptome die von der Ausbeutung und Unterdrückung als Anlass nehmen um zu revoltieren (weil sie diese nicht als Symptome der Gesellschaft wahrnehmen). Wir brauchen kein besonders aufregendes Essay zu schreiben, um "zu beweisen" dass der Krebs etwa eine Gesellschaftskrankheit ist, deren Auslöser in der weitesgehend sozial und psychologisch verrotteten Gesellschaft zu finden ist. Dennoch, das Resultat ist keine Revolte, sondern die Erweiterung der Technologie, der medizinischen Technologie nämlich, die gestützt wird von den Symptomen, die andere Teile der Technologie zuvor verursacht haben. Also eine Weiterentwicklung der Technologie, anstatt "den Stecker zu ziehen". Etienne de la Boetie fällt mir dabei immer wieder ein. Die Dummheit des Menschen, die Würdelosigkeit und die stille Partizipation am Wahnsinn. Diese Tatsache läßt nur eine düstere Prognose im Bezug auf die Nanotechnologie zu. Wenn Symptome zu sehen sein werden, ist es zu spät. Auf diesem Niveau gibt es keine Möglichkeit einer "Rückholaktion", wie sollte das vonstatten gehen? Die einzige Antwort kann *nur(!) die ständige Revolte sein*. Denn selbst in diesem Fall, der nicht sicherstellt, dass wir nicht dennoch an den Auswirkungen der Technologie buchstäblich verenden (oder wie im Hand-ist-mit-Bierflasche-verschmolzen - Beispiel ersichtbar, noch viel schlimmerer Form des Todes) bzw. langsam dahinsiechen, wie das bei vielen Krebspatienten der Fall ist, können wir durch die Revolte zumindest unsere Würde retten und gleichzeitig die Tür zu Aufständen und Revolutionen offen halten, die ansonsten undenkbar sind.

Nachdem die politische Konzeption des Kampfes für die klassenlose Gesellschaft aus philosophischer Sicht mit 1945 veraltet ist, haben sich eigentlich die Mehrzahl der Kämpfe der Nachkriegszeit auf eine falsche Annahme, ein falsches Ziel gestützt. Erst kürzlich wurde die Konzeption auf deren Basis die Kämpfe heute stattfinden, aktualisiert. Die Konzeption früher hiess Klassenkampf und heute heisst sie Sozialer Krieg.

Und der Soziale Krieg richtet sich nicht mehr in Richtung einer klassenklosen Gesellschaft, sondern er ist geboren aus dem Nihilismus den diese Gesellschaft täglich reproduziert und diese Konzeption hat genau deshalb das Potential für die heutigen Kämpfe den Nährboden zu liefern, der seinerseits ein Träumen möglich macht (immer seltener zwar, aber dennoch) sowie einen damit verschmitzten Blick auf die Utopien zu riskieren. Der Traum der klassenlosen Gesellschaft wird, wenn auch das wortlose Bild des Traumes ähnlich aussehen mag, nicht mehr (allein)

** Nagasaki: "Und all das ist nun hier, obwohl wir uns wahrhaftig in keiner modernen Kunstgalerie aufhalten, zu sehen. Denn da ist zum Beispiel ein – ja, wie soll ich es nennen? - ein Gegenstand, der beim ersten ahnungslosen Hinblicken unkenntlich bleibt; aber nach der Lektüre der erläuternden Unterschrift langsam eine Verwandlung durchmacht, bis er plötzlich identifizierbar wird – tritt fort! Nein, auch wenn es kein "Gegenstand" ist, sondern ein Monstrum – tritt nicht fort, du hast es zu sehen, und du hast es beim Namen zu nennen. Denn was dir da vor Augen liegt, nur zehn Zentimeter vor dir, nur durch eine Scheibe von dir getrennt, so nah wie dein eigener Leib, das ist eine mit dem Glas einer Bierflasche zusammengeschmolzene Hand. Wo die Flasche aufhört Flasche zu sein, und wo die Hand beginnt, Hand zu sein, das ist nicht auszumachen – aber den Bruchteil einer Sekunde voher war da einer gewesen, der durstig die Flasche an seinen Mund hatte führen wollen, den ersten Zug hatte er vielleicht schon getan, mindestens zu Ende hätte man den Mann trinken lassen sollen – aber dann fiel die Schneide dieses jüngsten Gerichts dazwischen; und genausowenig, wie es diese Schneide interessierte, ob die Handlung zu Ende war oder nicht, genausowenig interessierte es sie, wo eine Hand aufhört, Hand zu sein, oder eine Flasche anfängt, Flasche zu sein – den Schnitt legt sie, wie es ihr beliebte – was geht sie schon die Verschiedenheit der Seinsweisen an – wo ihr ja doch "alles eins" ist, wo beides ja auf gleiche Weise schmelzbar ist, wo beides ja "nichts als" zerstörbares Material ist – wahrhaftig, wenn es eine sinnvolle Definition des Nihilismus gibt, nicht, daß er alles als "nichtig", sondern daß er alles als auf gleiche Weise vernichtbar ansieht, macht Nihilismus aus."*

durch klassenlose Gesellschaft beschreibbar sein, sondern wird sich, nachdem wir von einer anderen Realität ausgehen, neue Begriffe benötigen. Im heutigen, *fortgeschrittenen* Zustand der Welt ist der Traum nach der klassenlosen Gesellschaft eine Art weniger schlimmes Übel, aufgrund oben hergeleiteter Neuerungen von der Macht. Wiewohl der Traum von der antiautoritären Gesellschaft uns sehr wohl hilft. Der antagonistische Charakter der Befreiungsbewegungen, richtet sich immer gegen Autoritäten, wenn auch eine Betonung darauf gelegt werden muss, die alten Formen der Autorität mit den neu aufgetauchten zu verknüpfen und sich gegen alle gleichzeitig zu richten und sich damit selbst zeitgenössisch zu halten.

Die Massenrevolten sollten im allgemeinen zunehmen. Die Politiker und Parteien werden versuchen diese zu vereinnahmen und ihr Scherflein zur Verschärfung des Bürgerkriegs beitragen. Die Herrschaft bereitet sich darauf vor. Wir als Anarchisten müssen mit einem Auge diese Entwicklungen beobachten und damit die Voraussetzung schaffen, dass wir nicht nur einem Strassenfest nacht dem anderen hinterhereifern, sondern sichergehen, dass wir im zeitgenössischen Zustand auch weiterhin Subversive bleiben, die kalkuliert handeln können, wo sie das für gut und richtig halten.

Aber wir können nicht feststellen ob das Maß an Desillusioniertheit an einem Ort wie Paris nicht höher ist, weil sich diese Manifestationen im Zentrum abspielten (und die Leere de und viele der Revoltierenden der Länder um Europa auch revoltierten um ins Zentrum zu kommen, sie als erst in einigen Jahren oder Jahrzehnten das gleiche Maß an Desillusioniertheit erreichen werden, das sie zuvor in ihren ursprünglichen Ländern schon erlebten. Außerdem spielt sich in den abgeschlossenen Nationen in Nordafrika und dem nahen Osten eine andere psychologisches Szenario ab, als in Zentraleuropa bzw. Griechenland offensichtlich wegen ihrer Koppelung an andere EU-Staaten.

>> Offenlegung des Nihilismus. Verknüpfung zwischen der atomaren Drohung und der nanotechnologischen Drohung. Über diese freigelegte Hintertüre, Erklärung der neuen Begrifflichkeiten unserer Kämpfe der letzten und der kommenden Epoche. Aktualisiertung der sichtbaren Möglichkeiten in diesem Kampf, um den Raum der Unmöglichkeit offen zu halten. <<

Unser ewiger Kampf gegen den Alltag ist eben ewig
Franz Pfemfert

Einige Vorschläge für den zeitgenössischen Anarchisten

(Viele von uns fragen sich, „was tun?“ - wenige antworten. Hiere einige Gedanken und Notizen dazu was meiner Meinung nach zu tun ist. Jeder kleine Schritt bereitet die nächste Antwort auf die Frage „was tun?“ vor, wer diese kleinen Schritte nicht macht, darf sich nicht wundern verzweifelt vor sich selbst zu stehen, ohne zu wissen was man tun kann, was möglich ist, obwohl es gerade noch unmöglich erschien; und wer diese Frage stellt ohne wirklich an einer Bewantwortung interessiert zu sein – dem ist nicht zu helfen.)

Entwicklung von sich selbst

Die wichtigste aller "Aufgaben", in diesem Fall unter Anführungszeichen, ist die Konstruktion des Ich. Die ständige Überwindung der eigenen Widersprüche und über die Analyse der Gesellschaft und der eigenen Position zu sich selbst zu kommen, und man selbst zu bleiben. Die anarchistische Geschichte zeigt uns zuviele Beispiele, unter anderem sind viele Berühmtheiten dabei, die diesen Punkt offensichtlich nicht verstanden haben, oder in Momenten an denen die Herrschaft sich doch in ihnen einschleichen konnte, sie nicht gewappnet waren und selbst zu Konstrukteuren der Herrschaft wurden, ohne das in diesem Moment zu realisieren. Dies ist die Vorraussetzung jegliches Anarchismus, der nur so Anarchismus sein kann. Alles andere ist Politik, Identität, Hobby, Verschwendung von Beziehungen, Frustration etc.

Wer diesen Punkt in sich spürt, oder versteht oder beides, für den sind die folgenden Punkte auch wirklich nur das was sie sein sollen: Diskussionsvorschläge. Und für diese Kameraden sind sie gedacht.

Ständiger Angriff mit zerstörerischer Absicht

Lange schon ist die Zeit gekommnen in der nicht mehr mit Worten gespart werden darf. Alles muss direkt und kompromisslos angesprochen werden. Jeder Zweifel ausgeräumt. Und das darf nicht für kulturelle Zwecke getan werden, sondern um Klarheit zu schaffen. Worte sind Worte und jene, die nur aus Profilierungsgründen verwendet werden, sind sie sofort ein Teil der Rekuperation der Herrschaft. Darum müssen Worten Taten folgen, es muss zum Angriff übergegangen werden, sobald Klarheit über das Angriffsziel herrscht. Dieser Angriff hat zerstörerischen Hintergrund. Das ist die Kommunikation die wir anstreben. Ein Minimum an Analyse und darauf folgend der zerstörerische Akt.

Entwicklung von Methoden

Der Aufstand verursacht ein Aufkeilen der Gesellschaft, das schafft einen Raum um die unmöglich erscheinende Generalisierung der Revolten und Aufstände in den Bereich des Möglichen zu rücken. D.h. unser Agitieren und unsere Kritik, mit der wir in Richtung Aufstand drängen, ist eigentlich eine Aktualisierung unserer Vorstellung der anarchistischen Debatte. Damit sind wir in erster Linie Anarchisten und dabei sollte klar werden, dass uns dabei keine Spezialistenrolle als "Insurrektionisten" zufällt, einem Konstrukt derer, die nicht verstehen, dass der Aufstand ein verinnerlichtes Element eines Anarchisten darstellt, das letztlich nicht nur Anarchisten betrifft, sondern alle Unterdrückten. Das Fingerdeuten auf die, die ein Werkzeug vorschlagen, wird geboren aus der Angst der Fingerdeuter vor der Revolutionären Spannung. Und ihrer Nicht-Wahrnehmung der eigenen Verantwortung mit der Revolte zu beginnen. Letzlich ist es eine Banalität in einem Aufstand jene, die sich diesem bewußt annehmen als Aufständische zu bezeichnen. Subversive bleiben in jeder Situation Subversive, egal in welchem Stadium die Gesellschaft sich befindet, bzw. der Kampf gegen diese, weil die Macht und die Herrschaft, die diese zu benutzen versucht nicht statisch ist und sich versucht ständig an die Situation anzupassen, mit der die Rebellen sie konfrontiert

Direkter Angriff- im Bezug auf diese Methoden

Die Direkte Intervention benötigt eine Fülle von Reflektionen, auf die man sich einlassen muss. Ethisches Verhalten, überlegtes Vorgehen. Bzw. eine Direktheit im Auftreten. Diese sind zumeist nur symbolischer Natur wenn es um Angriffe geht. Das Ziel liegt darin, eine Art Schlüssel ausfindig zu machen, der jeden ohne grossen Aufwand zum Handelnden werden läßt. Die Sabotage kann überall stattfinden, da die Herrschaft sich überall befindet, aber genau deshab muss auch von der Idee des Zentrums abgelassen werden um sich der Peripherie bewusst zu werden. Nur so kann man den Umgang der Peripherie erlernen. Das Ghetto ist überall, weil das Kapital überall ist. Die menschliche Verarmung ist überall, demnach muss der Angriff auf die Herrschaft überall möglich sein. Wenn wir mit dieser Aussage übereinstimmen liegt es an jedem(!) Revoltierenden Werkzeuge zu finden, bzw. sich selbst als Werkzeug zu finden und leicht nachvollziehbare Handlungen umzusetzen, die die Situation unkontrollierbar werden lässt.

Zuspitzung der Radikalität der Kämpfe

Das Schüren von bestehenden Kämpfen. Das was und wo macht natürlich die Debatte unter den Kameraden notwendig.

Wo möglich Herbeileiten des Revolutionären Bruchs, bzw. die Erinnerung daran, dass dies eines unserer Ziele ist

Das enthält ein Veständnis für die Situationen die sich durch Konflikte ergeben und die Handlungsfähigkeit, die sich nur durch gemeinsames Praktizieren ergibt, eine Spontaneität im Auftreten, eine Unruhe in einem Selbst, die befähigt zum Handeln, immer und überall.

Projekte zur Finanzierung unserer Unternehmungen

Als Kleingruppen bzw. wo diese nicht möglich sind, individuell, ist die Basis für jegliches Projekt, sich selbst erhalten zu können, essentiell als Basis für unsere Projekte.
Nebenbei müssen die Öffnungen, die die aufständischen Initiativen erzeugen, dazu genutzt werden, um an den Orten, die finanzielle Mittel enthalten, Geld zu extrahieren, die wiederum unseren unmöglichen Unternehmungen zugeführt werden.

Kompromisslosigkeit

Im Bezug auf die Eingeständnisse der Macht den Kämpfenden gegenüber. Kompromisslosigkeit im Kritisieren der eigenen Kameraden. Gewöhnen wir uns daran unangenehme Fragen zu stellen.

Der ständige Hinweis auf das *Absolut Andere*

Das Absolut Andere als Quelle des Träumens und als zweiter Pol für die Revolutionäre Spannung, die auch ständig aufrechterhalten werden muss, sogar und gerade im Zuge eines Momentes in dem sich die Revolution real manifestiert, also Revolten und Aufstände zu einer Revolution werden und im Speziellen während und nach einer solchen Manifestierung.

Kampf gegen das Existente

Da wir niemals ankommen werden, wird der Kampf gegen das Existente auch immer fortgeführt.

Die Analyse des Existenten

Um zu wissen wo wir es angreifen können/müssen. Wir können natürlich in die Erhalter des Existenten kein Vertrauen haben, weil diese immer selbst ihre Existenz verfestigen wollen, darum können wir in die bürgerlichen Philosophen kein Vertrauen haben, sowie in die Vertreter der Gesellschaft und alle Formen der vom Existenten trainierten Analytiker. d.h. es wird nie zu einem Vertrauen kommen in das was aus den Universitäten, den Akademien kommt. Wir können nur dem vertrauen, der ein Mißtrauen diesen Manifestationen der Macht gegenüber hat, also eigentlich nur jenen die sich klar von den Institutionen der Herrschaft distanzieren. Letzlich können wir leider nicht einmal vielen Kameraden vertrauen, die objektiven Bedingungen sind erdrückend, und die Tendenz liegt darin sich selbst zu etablieren. Wer sich aber etabliert, läuft Gefahr etabliert bleiben zu wollen und läuft Gefahr zum widerlichsten alles Machterhalter zu werden, zum Feind im Kameradengewand.

Suche von Schnittstellen in der Gesellschaft

Diese Suche schliesst sich nahtlos an die Analyse und die Beobachtung der gesellschaftlichen Ereignisse an, die Schnittstellen müssen wir finden an denen soziale Brüche in der Gesellschaft entstehen. Brüche, die auch durch unsere Beiträge und den Einsatz unserer Leben zu revolutionären Brüchen werden können und die die Ausgebeuteten und Ausgeschlossenen zusammenschweissen können.

Entwerfen und Aktualisieren des Kontexts

Also Debatten, Diskussionen und Beiträge aller Art - klarerweise sowohl von den anarchistischen Kameraden und Kameradinnen der Vergangenheit und Gegenwart, als auch von allen möglichen Kämpfern und Kritikern, Soziologen, Philosophen, Psychologen, Medizinern, Mathematikern etc. - pragmatisch zu durchforsten und in einen neuen Kontext zu packen, der auf kämpferischer Ebene eingesetzt werden kann um somit dem Prinzip "Je höher das Wasser, desto höher das Boot" Folge zu leisten und den sozialen Konflikt zu schüren und so zu aktualisieren. Und natürlich läuft das über alle möglichen Formen des Publizerens. Bevorzugt über Magazine oder Zeitungen, die Einfluss nehmen können auf unser Denken (und die nicht nur oberflächlich unsere Sinne stimulieren, wie das bei manchen Veröffentlichungen der Fall ist, die sich ausschliesslich der Propaganda der Tatsachen verschrieben haben).

Erschaffen von Revolutionären Projekten

Projekte durch die wir uns gegenseitig zusammenschweissen können, Affinität erkennen und aufbauen, Bezüge zueinander erkennen können. In denen klar wird, dass jedes Individuum im Alltag sowie in unseren durchzustehenden Kämpfen dieselbe Wichtigkeit hat. Denn wenn auch die Initiative von den einzelnen Individuen abhängt, hängt die Solidarität von uns allen ab. Hängt das Soziale von uns allen ab und je mehr wir auch auf tiefenpsychologischer Ebene voneinander Wissen, desto eher werden wir die Möglichkeit haben zueinander zu stehen. Eine verinnerlichte Solidarität ist mein Wunsch - meine Begierde, ganz aus einem gesunden Egoismus heraus. Denn dann wird der Schmerz, den ich spüre, weil einer meiner Kameraden oder Kameradinnen in Schwierigkeiten steckt, natürlich, authentisch und die Solidarität muss nicht rationalisiert werden.

Gleichzeitig ist die Fähigkeit aus einer Rationalität heraus Solidarität untereinander zu erzeugen, speziell wenn ich die Leute nicht kenne, denen ich soli-

darisch gegenüber sein will, mindestens ebenso wichtig.

Solche Projekte erschaffen die Möglichkeit alle möglichen Ebenen des Kampfes auszuleuchten und wie oben erwähnt, die Stärken und Schwächen der einzelnen Mitstreiter herauszuskizzieren, Aufgaben zu erschaffen, deren meistern erst die Affinität unter den Kameraden und Kameradinnen erwirkt. Die das konkrete Kennenlernen und Schätzenlernen der Kameraden und Kameradinnen möglich macht.

Für das Individuum stellt das revolutionäre aufständische Projekt den Garant für seine Auseinandersetzung mit-, seinem Widerstand gegen-, und seinen Angriff auf-, die Herrschaft dar. Es erschafft die ständige Herausforderung im verödeten Alltag.

Erschaffen von flexibler Struktur

Sehr pragmatisch gesehen heisst das, Orte zu erschaffen, an denen sich getroffen werden kann und von denen das Subversive der anarchistischen Projekte offen in die Gesellschaft getragen werden kann, sodass die Macht, die sich gegen diese Projekte richtet auf ihrer Offenheit ausrutscht und ihrer Ideen nicht habhaft werden kann. Das heisst natürlich auch Orte an denen gelebt werden kann und in relativer Ruhe gearbeitet. Flexibel heisst in unserem Fall, dass es nicht darum geht, auf Jahrzehnte vorauszuplanen und die Fehler der gewerkschaftlich Organisierten, bzw. der Kommuneprojekte zu wiederholen, sondern relativ beweglich zu bleiben und die Bewegung der Diskussion an die Manifestationen der Macht anpassen zu können, wo das notwendig erscheint.
Gleichzeitig heisst das Orte zu schaffen an denen man eine relative Ruhe vorfinden kann, die essentielles Element für unsere Formierung und Stärkung unseres Willens ist und zur Verarbeitung und Aufbereitung der Erfahrungen im Kampf gegen die Herrschaft und Ausbeutung.

Allgemeine Flexibilität

Die Situationen die sich im beherrschten Gebiet ergeben sind mannigfaltig, die Möglichkeiten sind schier unendlich. Dadurch dass wir als Revolutionäre den Anspruch haben uns überall einzumischen, müssen wir vom denkerischen und praktischen Ansatz her in unser Handeln auch eine spielerische Flexibilität mit einplanen.

Akzeptanz der Tatsache, dass es in der Natur einer Spannung liegt, niemals aufzuhören

Eine Anarchistin kommt niemals an. Sie hält sich auf. Sie hält sich in einer Spannung auf und trägt und beeinflusst diese. Dies aus den Verhältnissen heraus, in denen die meisten von uns aufgewachsen sind, heraus zu akzeptieren ist anfangs nicht leicht. Wir sind aufgewachsen unter dem Begriff des Privaten. Das lateinische Wort "privare" bedeutet "berauben". Wir wuchsen auf unter diesem Stern, dass uns das Privatleben als ein Zustand "gegönnt" ist, in der wir aber einer Sache beraubt sind. Welcher Sache?

Der Verantwortung. In unserer "Freizeit" sind wir frei von Verantwortung, d.h. wir sollen zur Verantworung nicht zugelassen sein. Dies ist der "privative", der "Beraubungs-Sinn" unserer heutigen Privatheit. In dem sind wir aufgewachsen. Fast alle. Und sich selbst zum Anarchisten zu machen - dieser Prozess - ist das Rückerobern der Verantwortung über uns selbst, unsere Gefährten und dem Bezug auf die herrschende Macht und letzten Endes der Akzeptanz der Spannung und dem Lernprozess, dieser scheinbar neuen Handlungsfähigkeit, die sich vorerst durch ihren antagonistischen Charakter auszeichnet, bis sie vollends verinnerlicht ist. Also anti-apathisch, anti-lethargisch, anti-privat. Wenn sie vollends verinnerlicht ist, kann sie "im Fluss der Revolutionären Spannung befindlich" bezeichnet werden. Sisyphos wird oft als bildliche Darstellung dessen was Anarchisten auszeichnet, herangezogen. Spannungsaufbau – Spannungsentladung – Spannungsaufbau - Spannungsentladung, usf.

Selbstverteidigung des eigenen Ichs

Rigoros gegen die eigenen Schwächen vorgehen, die die eigene Konsequenz behindern.

Systemische Krankheiten, Depressionen, etc. Pathologien die der eigenen Arbeit behinderlich sind.

Wo das nicht möglich ist durch die Offenlegung der eigenen Schwächen, mit jenen einen Umgang zu finden und durch diese Offenlegung zu Stärke kommen. (Schwach ist, wer Stärke heuchelt um von seiner Schwäche abzulenken; Stark ist, wer sowohl seine Schwächen als auch seine Stärken kennt und mit diesen offen umzugehen imstande ist.)

Das Praktizieren eines Diskussionsverhaltens um die eigene Argumenta-

tionsfähigkeit zu stärken um so Punkte des Zweifels und somit die eigenen Schwächen offenzulegen.

Beschreibung der neuen Formen der Macht
Flexibilität bedeutet auch, mit sich selbst spielerisch umzugehen. Das erlaubt es nicht steif zu werden, was aus den eigenen Ideen subtil Ideologien werden läßt. Die anarchistische Debatte (vom linksradikalen Umfeld bzw. dem Autonomen-Umfeld gar nicht erst zu sprechen) ist voll von Menschen die diesen Punkt nicht verstanden haben, die sich nicht die Fähigkeit erarbeitet haben, über Reflektion die eigene Wirklichkeit mit Distanz zu betrachten und dabei die eigenen Ideologien zu entlarven. Und wer die neuen Formen der Macht erkennen können will, muss sich auf diese Tatsache einlassen.

Herangehensweise an das Leben als Herausforderung
Die Geschichte der utopischen Vorstellungen der Welt haben uns zwar zu Träumen und Träumereien verleitet, was auch zutiefts Wohlwollendes mit sich bringt. Nicht zuletzt baut sich die Revolutionäre Spannung unter anderem aus dem Raum zwischen der Wirklichkeit und den Träumen auf. Aber gleichzeitig haben uns diese Debatten auch schwach gemacht und uns zu Erschaffern unseres Ghettos gemacht. Es war eine falsche Anwendung des Prinzips, des Alles sofort wollens. Es ist nicht zu schwer zu verstehen, wie es dazu kam, in den 80ern und 90ern haben sich diese Ghettos auch wie die Verwirklichung von Utopien angefühlt. Die Limits, die sich immer schon in diesen Ghettos befanden, weil sie ihrer Idee inhärent lagen, beginnen sich in den letzten Jahren nun offen zu manifestieren. Die Desillusioniertheit im europäischen autonomen Milieu ist ein Symptom davon. Wir sehen das nicht als Grund uns zu Depressionen hinreissen zu lassen. Schliesslich experimentiert nicht nur die Herrschaft mit uns, nein, wir experimentieren mit unseren Angriffen auf die Herrschaft. Das ist die Herausforderung die wir sehen können, die unser Existentwerden, unser Dasein an uns stellt. Ganz simpel, ohne Metaphysik. Wir haben mittlerweile gelernt unsere Niederlagen als Niederlagen anzuerkennen und einen Lernprozess der unsere Leben verändert, daraus herzuleiten. Die autonomen Ghettos waren niemals ein Sieg, sie waren per se schon die Manifestierung der Niederlage, weil sie einen Rückzug darstellten, wo es soziale Explosionen hätte geben müssen. Doch werden wir gerade deswegen nicht zu Kindern der Traurigkeit, denn das Leben ist für uns eine Herausforderung, die wir gerne annehmen und darin sind alle Möglichkeiten enthalten. Schönheiten, utopische Träume, Träumereien, gewonnenen Schlachten, generalisierte Aufstände, Racheakte, eine Einfachheit im Leben aber eben auch verlorene Schlachten, Frustrationen, Apathie, Lethargie, Depressionen und die Herausforderung diese zu überwinden und weiterzumachen.

Gesellschaft als Laboratorium
Die Gesellschaft ist ein Laboratorium für die Entwicklung des subversiven Kampfes gegen das Existente. Jede Initiative eines Revoltierenden ist unweigerlich mit einer Reaktion der Realität auf diese Initiative verbunden. Oftmals ist diese Auswirkung oft nicht sofort für alle sichtbar, dennoch existiert sie. Im direkten Umfeld und auf erweiterter Ebene im gesellschaftlichen Raum. Diese Sichtweise, macht es möglich in relativer Ruhe an der Revolutionären Spannung teilzuhaben, ohne uns selbst mit dem Eigendruck, den wir auf uns auferlegen, selbstzuzerstören.

Fähigkeiten erwerben
Die Fähigkeiten die wir entwickeln wollen, die wir erwerben wollen haben nichts mit irgendwelchen Fetischen zu tun, die speziell aus der Illegalismusdiskussion herstammen. Es geht dabei vielmehr um die Fähigkeiten, die es zu erwerben gilt, das Soziale, das im Aufstand inhärent liegt, zu erkennen und es zu einem Werkzeug für die Generalisierung der Revolte zu machen. Im Nihilismus bzw. Annihilismus Freude zu empfinden zu können, die sich auf antagonistische Weise gegen das Existente richtet, wird der Machtapparat als Wahnsinn diagnostizieren. Aber wer jemals das Aufsteigen der inneren Freude über einen Akt der Revolte in sich gespürt hat, weiss dass es dabei höchstens um Wahnsinn geht, der nur im Bezug auf das Existente nach Wahnsinn aussieht. Die Revoltierenden wissen, dass dieses Gefühl die eigentliche Manifestation des Lebens im Revoltierenden ist. Daraus läßt sich das verschmitzte Lächeln auf dem Gesicht einer Jeden Revoltierenden erklären – dieses Lächeln ist das Symptom des Lebens, das in jedem Akt der Revolte entsteht bzw. verwirklicht wird.

Erinnerung an vergessene Gefährten
Das kann zweierlei Deutung enthalten, beide sind richtig und wichtig. Einer-

seits die Deutung des nicht vergessens der Gefährten im Knast, die allen die kämpfen offensichtlich sein sollte. Sowie die Reproduktion von Texten und Debatten, die aus anderen Zeiten der anarchistischen Dikussion kommen, aus anderen Jahrhunderten, bzw. Jahrzehnten.

Betonung der Freude

Nicht alles was Anarchisten tun, macht Spass, vieles ist nicht unmittelbar mit Freude verbunden. Der schwelende Hedonismus in der Gesellschaft ist schliesslich auch ein Mechanismus der Macht. Und wo sich nur nach der Freude gerichtet wird, wird diese entstellt und ad absurdum geführt, eben Hedonismus erzeugt. Dennoch ist der gegenteilige Fall eine Voraussetzung für eine wahrscheinliche Zerstörung des Individuums oder ein temoräres Niederschlagen des Individuums. Die Freude ist essentielles Element im Menschsein das nicht unter die Räder geraten darf.

Wenigstens, dass ich gegen jeden Zufall gewappnet bin
Diogenes

Er trug Den Stock und auch den Doppelmantel – Diogenes der Himmelshund

Diogenes aus Sinope war Sohn des Bankiers Hikesios. Nach Diokles ist er außer Landes gegangen, weil sein Vater als Besitzer einer Staatsbank Falschmünzerei betrieben hatte. Eubuliedes gibt in *Über Diogenes* jedoch an, Diogenes selbst habe das getan und sei dann mit seinem Vater flüchtig geworden. Indessen bezeugt Diogenes von sich selbst in seinem *Pordalos*, Münzen umgeprägt zu haben. Es heisst auch, er sei als Aufseher tätig gewesen und von den Arbeitern angeregt worden, nach Delphi oder zum delischen Orakel, der Heimat Appollons, zu gehen und anzufragen, ob er seinen Vorsatz verwirklichen solle. Als das Orakel ihm zugestand, die politischen Konventionen “umzuprägen”, habe er das nicht vestanden und die monetären Werte gefälscht. Nach der Entdeckung ist er nach der einen Version verbannt worden, nach der anderen aus Furcht selbst getürmt; nach der dritten Version habe er die vom Vater übernommene Münzprägung zur Falschmünzerei benutzt. Der Vater sei dafür ins Gefängnis gekommen und dort gestorben, er aber nach Delphi geflohen; dort habe er angefragt, nicht ob er Geld fälschen dürfe, sondern wie er zum berühmtesten Mann werden könne. Und da habe er das erwähnte Orakel erhalten.

In Athen schloß er sich Antisthenes an. Der stieß ihn zunächst von sich, da er keine Schüler haben wollte, doch Diogenes erzwang den Umgang. Und als Antisthenes ihm mal mit dem Stock drohte, hielt er den Kopf hin mit den Worten: “Schlag nur zu! Ein so hartes Holz findest du nicht, womit du mich von dem Gedanken abbrächtest, daß du mich noch was zu lehren hast.” Seit dieser Zeit war er sein Hörer und übte sich als Flüchtling in bescheidener Lebensführung.

Nach Theophrast *(Megarikos)* hat er eine Maus beobachter, die hin und her lief, keiner Schlafstätte bedurfte, nicht die Dunkelheit scheute und nichts von den vermeintlichen Genüssen begehrte. Darin erblickte er einen Ausweg aus seiner Lage. Einige meinen, zuerst habe er seinen Mantel verdoppelt, weil er ihm das Bette ersetzen mußte, und eine Hängetasche mit Lebensmitteln getragen. Und jeder Ort diente ihm zu allem wie Frühstücken, Schlafen, Disputieren. So zeigte er denn auf die Säulenhalle des Zeus und auf das Pompeion und meinte, das hätten ihm die Athener als Wohnstätte errichtet.

Nur bei Krankheit stützte er sich auf einen Stock, später benutzte er ihn immer, freilich nicht in der Stadt, wohl aber außerhalb, auch die Hängetasche, wie Olympiodor, der Regierungschef von Athen, aber auch der Rhetor Polyeuktos und Lysanias, Sohn des Aischrion, angeben. Einmal hatte er jemanden den Auftrag erteilt, ihm ein Häuschen zu besorgen. Als er damit zögerte, wählte er als Behausung ein Faß in Metroon, wie er selbst in seinen Briefen bezeugt. Im Sommer wälzte er sich im heißen Sand, im Winter umarmte er die schneebedeckten Statuen, um sich auf jede Weise abzuhärten.

Seine Stärke war, die Zeitgenossen zu verhöhnen. Die Schule des Eukleides nannte er Galle, Platons Unterricht Zeittotschlagen, die Diony-

sischen Wettkämpfe ein gewaltiges Blendwerk für Blödsinnige und die Politiker Lakaien des Pöbels. Auch meinte er, wenn er Kapitäne, Ärzte, Philosophen bei ihrer Tätigkeit betrachte, scheine ihm der Mensch das intelligenteste Wesen, wenn aber Traumdeuter, Wahrsager nebst Anhang oder die durch Ruhm und Reichtum aufgeblasenen Leute, dann dünke ihm der Mensch das dümmste. Häufig behauptete er, für dieses Leben müsse man mit Verstand oder mit einem Strick ausgerüstet sein.

Als Platon sich mal bei einem üppigen Essen mit Oliven begnügte, bemerkte Diogenes: "Was denn, der Weise ist nach Sizilien gereist wegen der guten Gastronomie, nun aber hast du sie vor dir und genießt sie nicht?" Und Platon darauf: "Laß dir bei den Göttern gesagt sein, daß ich mich auch dort meist mit Oliven und dergleichen ernährt habe." "Und wozu musstest du dann nach Sizilien reisen? Oder gab es damals in Attika vielleicht keine Oliven?" meinte da Diogenes. Nach Favorin (Bunter Wissensspeicher) hat Aristipp das gesagt. Ein andermal, als er getrocknete Feigen verzehrte, traf er Platon und sagte zu ihm: "Du darfst auch davon kosten." Als der aber kräftig zulangte, rief Diogenes: "Kosten sagte ich, nicht wegfressen."

Als Platon einmal Freunde empfing, die von Dionysios kamen, trampelte Diogenes auf dessen Teppichen herum und meinte: "Ich trample auf Platons hohler Wichtigtuerei"", der aber entgegnete: "Wieviel Aufgeblasenheit zeigst du in deinem Bemühen, nicht aufgeblasen zu erscheinen." Nach anderen hat Diogenes gesagt: "Ich trample auf Platons Aufgeblasenheit". Und der: "Mit einer anderen Aufgeblasenheit, Diogenes." Sotion, Buch 4, aber gibt er an, diesen Satz habe der Kyniker zu Platon gesagt. Einst hat Diogenes ihn um Wein und auch um getrocknete Feigen gebeten, Platon aber schickte ihm eine volle Amphore. Dazu bemerkte Diogenes: "Wenn man dich fragt, wieviel 2 + 2 sind, antwortest du da 20? Dann paßt deine Lösung so wenig zur Aufgabe wie die Gabe zum Erbetenen." Er verspottete Platon auch als Schwätzer.

Auf die Frage wo er in Griechenland anständige Männer gesehen habe, antwortete er: "Männer nirgends, nur anständige Kinder in Sparta." Als seinem seriösen Vortrag einmal niemand zuhörte, begann er wie ein Vogel zu zwitschern. Die daraufhin Zusammenlaufenden beschimpfte er, daß sie sich um solche Albernheiten ernsthaft bemühten, für ernste Sachen aber nichts übrig hätten. Die Menschen, meinte er, veranstalteten Wettkämpfe im Graben [antike Sportart] und Prügeln, nicht aber um die sittlich-geistige Vollkommenheit. Auch wollte er sich wundern über die Literaturkritiker, welche die Fehler des Odysseus untersuchen, die eigenen aber ignorieren, auch über die Musiker, die die Saiten der Leier harmonisch stimmen, sich aber nicht um die Harmonie ihrer Seele kümmern, über die Wissenschaftler, die Sonne und Mond beobachten, aber die Fakten vor ihren Füßen übersehen, auch über die Redner, die eifrig Gerechtigkeit predigen, aber nicht praktizieren, und über die Geldgierigen, die das Geld, das sie doch über alles lieben, öffentlich verdammen. Auch entrüstete er sich, daß viele die rechtschaffenden Leute wegen ihrer Geringschätzung des Geldes loben, selbst aber nach den Reichen schielen. Er monierte, daß den Göttern wegen der Gesundheit von denen geopfert werde, die bei eben diesen Opfern zum Schaden der Gesundheit prassen. Auch wollte er die Sklaven bewundern, die ihre Herren bei Schlemmerorgien beobachten und doch nichts beiseite schaffen.

Seinen Beifall fand, wer heiraten will und dann Abstand nimmt, wer zu reisen beabsichtigt und dann zu Hause bleibt, wer Lust hat politisch tätig zu sein, und es dann läßt, wer Kinder aufziehen möchte und doch darauf verzichtet, wer sich auf ein Leben am Hofe des Herrschers vorbereitet und sich dann verweigert. Er meinte auch, Freunden müsse man die Hand nicht mit gekrümmten Fingern hinstrecken. Nach Meinippos habe der Gefangene und zum Verkauf angebotene Diogenes auf die Frage, was er denn könne, geantwortet: "Menschen beherrschen"" Und zum Auktionär gewandt: "Frag an, ob jemand einen Herrn kaufen will!" Da man ihm verbot, sich dabei zu setzen, meinte er: "Macht nichts, auch die Fische werden verkauft, wie sie gerade liegen."

Er fand es seltsam, daß wir einen Topf oder eine Schüssel genau prüfen, bevor wir sie kaufen, einen Menschen aber nur kurz einmal anschauen. Er erklärte seinem Käufer Xeniades, ihm gehorchen zu müssen, obwohl er sein Sklave sei; denn er füge sich doch auch einem Arzt oder Kapitän, wenn sie Sklaven seien. Eubulos gibt an, Diogenes habe die Kinder des Xeniades so erzogen, daß er sie neben den übrigen Disziplinen auch Reiten, Bogenschießen, Steineschleudern, Speerwerfen lehr-

te. Später auf dem Sportplatz erlaubte er dem Lehrer nicht, sie zu Athleten auszubilden; vielmehr sei Sport nur für die gesunde Gesichtsfarbe und gute Kondition wichtig.

Die Knaben lernten vieles von den Dichtern und Schriftstellern und auch von Diogenes selbst auswendig, der die Methode der Stoffkürzung für die Gedächtnisspeicherung mit ihnen übte. Zu Hause lehrte er sie, für sich selbst aufzukommen, sich von einfacher Speise zu nähren und Wasser zu trinken. Mit kurzgeschnittenen, schmucklosen Haaren, ohne Mantel, barfuß, schweigend und auf sich konzentriert mußten sie sich draußen bewegen. Auch auf die Jagd ging er mit ihnen, die sich ihrerseits sehr um Diogenes sorgten und bei den Eltern zu seinen Fürsprechern wurden. Er ist nach Eubulos bei Xeniades alt geworden, gestorben und von dessen Söhnen begraben worden. Auf die Frage des Xeniades, wie er bestattet werden wolle, meinte er: “Mit dem Gesicht nach unten”, und als man den Grund wissen wollte: “Weil in Kürze sowieso das Unterste zuoberst gekehrt sein wird.” Das bezieht sich darauf, daß die Makedonier zur Herrschaft gelangt, d.h. von unten nach oben aufgestiegen waren. Jemand führt ihn einmal in ein prächtig ausgestattetes Haus und ermahnte ihn, nicht auszuspucken, er aber spie ihm ins Gesicht mit der Bemerkung, einen weniger wertvollen Platz habe er nicht finden können. Einmal rief er: “Hallo Menschen!” Als die Leute zusammenliefen, verprügelte er sie mit einem Stock und bemerkte: “Nach Menschen habe ich gerufen, nicht nach Gesindel”. Nach Meritrokles geriet er einmal in eine Party von Jugendlichen und bezog, weil nur halbwegs rasiert, Prügel. Daraufhin schrieb er die Namen der Täter auf eine Tafel, die er dann beim Herumlaufen trug; so hat er die Schande umgekehrt und sie der allgemeinen Verachtung ausgesetzt. Er behauptete, einer jener mit viel Beifall bedachten Hunde zu sein, doch keiner von den Beifallspendern wage, mit ihm auf die Jagd zu gehen. Als jemand sich brüstete, bei den Pythischen Spielen die Männer zu besiegen, sagte er: “Ich bin es der Männer besiegt, du nur Sklaven.”

Wenn ihm jemand riet, er sei nun alt und solle sich zur Ruhe setzen, entgegnete er: “Was denn, wenn man im Stadion läuft und dem Ziele nahe ist, sollte man da aufhören oder nicht vielmehr alle Kräfte anspannen?” Eine Einladung zum Essen lehnte er ab, weil man sich beim letzten Mal für seine Anwesenheit nicht erkenntlich gezeigt hatte. Barfuß lief er im Schnee und tat, was oben schon erwähnt wurde. Auch rohes Fleisch wollte er essen, konnte es aber nicht verdauen. Einmal traf er den Redner Demosthenes in einer Kneipe beim Frühstück. Da der nach innen entweichen wollte, meine Diogenes: “Um so tiefer wirst du in der Kneipe sein.” Als Fremde einst Demosthenes sehen wollten, streckte er den Mittelfinger aus und sagte: “Da habt ihr den Demagogen der Athener.” Dann wollte er jemandem, der sich schämte, ein hinuntergefallenes Stück Brot wieder aufheben, eine Lektion erteilen, band eine Schur um den Hals eines Kruges und zog diesen über den Kerameikos.

Er behauptete, die Chorlehrer zu imitieren, denn auch diese gäben einen höheren Ton an, damit die anderen dann den richtigen Ton träfen. Die meisten Menschen, meinte er, geraten in Raserei nur wegen eines Fingers. Wenn jemand mit ausgestrecktem Mittelfinger umhergeht, halten sie ihn für verrückt, nicht aber, wenn er den Zeigefinger ausstreckt. Wertvolle Dinge, sagte er, kosten wenig und umgekehrt, so koste eine Statue 3000 Drachmen, ein Maß Mehl 2 Kupfermünzen.

Zu Xeniades, der ihn kaufte, sagte er: “Nun mach, daß du meine Befehle ausführst!” Der aber zitierte:

Die Flüsse fließen aufwärts zu den Quellen.

Und Diogenes darauf: “ Wenn du wegen einer Krankheit einen Arzt gekauft hättest, würdest du ihm dann auch nicht gehorchen und zitieren, daß die Flüsse aufwärts zu den Quellen fließen?” Als jemand bei ihm philosophieren lernen wollte, gab er ihm einen Salzfisch in die Hand und forderte ihn auf, ihm damit zu folgen. Der aber schämte sich, warf den Fisch weg und verschwand. Später traf ihn Diogenes und sagte lachend: “Ein Salzfisch hat unsere Freundschaft zerstört.” Diokles berichtet das anders. Jemand sagte: “Gib uns deine Aufträge, Diogenes.” Der nahm ihn mit sich und gab ihm einen Käse zum tragen im Werte von einem halben Obolus. Da der andere sich weigerte, sagte Diogenes: “Ein Stück Käse zu einem halben Obolus hat unsere Freundschaft zerstört.”

Einmal sah er ein Kind, das aus den Händen trank; da warf er den Becher aus seinem Rucksack weg und bemerkte: “Ein Kind hat mich in der Genügsamkeit übertroffen.” Auch seine Schüssel warf er weg, als er

ein Kind beobachtete, das seinen Teller zerbrochen hatte und nun für seinen Linsenbrei ein hohles Brotstück als Gefäß benutzte. Ferner folgerte er: "Alles gehört den Göttern; die Weisen aber sind Freunde der Götter; Freunde haben alles gemeinsam; also gehört alles den Weisen." Einst bemerkte er eine Frau, die sich sehr unschicklich vor den Göttern niederwarf. Um sie von solcher Superstition zu befreien, trat er, wie Zoilos von Perge erzählt, hinzu und meinte: "Bedenkst du denn nicht, daß du dich gegen den vielleicht hinter dir stehenden Gott – denn alles ist von ihm erfüllt – unanständig benimmst?" Dem Asklepios weihte er einen Boxer, der die vor dem Gott sich Niederwerfenden angriff und verprügelte. Auch sagte er oft, alle Flüche, die in der Tragödie vorkämen, seien bei ihm eingetroffen, denn er sei

Ganz ohne Polis, Haus und Vaterland,
Ein Bettler, Flüchtling, bittend um sein täglich Brot.

Dem Zufall, meinte er, sei der Mut entgegenzusetzen, der Konvention die Natur und dem Affekt der Vernunft. Während er sich einmal im Kraneion sonnte, trat Alexander an ihn heran und sagte: "Wünsch dir, was du möchtest!" Und er "Geh mir aus der Sonne!" Irgendjemand hielt eine weitschweifige Vorlesung und ließ am Ende der Rolle etwas Unbeschriebenes sehen. Da meinte Diogenes "Nur Mut, Männer, ich sehe Land." Als einer durch einen Fangschluß folgerte, daß Diogenes Hörner hätte, faßte er sich an die Stirn und bemerkte: "Ich wenigstens nehme sie nicht wahr." Ähnlich fertigte er einen, der die Existenz der Bewegung leugnete, dadurch ab, daß er aufstand und umherging. Als jemand über de Himmelserscheinungen urteilte, meinte er: "Seit wann bist du denn vom Himmel zurück?" Ein übler Eunuch hatte über seiner Haustür geschrieben: "Kein Bösewicht soll hier eintreten!" Dazu meinte er: "Und wie kommt dann der Besitzer selbst hinein?" Nachdem er seine Füße mit Parfum eingerieben hatte, meinte er, vom Kopf zöge das Parfum in die Luft, von den Füßen aber in die Nase. Den Athenern, die ihn aufforderten, sich in die Mysterien einweihen zu lassen mit der Begründung, daß die Eingeweihten ja priviligierte Plätze im Hades bekämen, antwortete er: "Es wäre lächerlich, wenn Agesilaos und Epameinondas da im Dreck vegetierten, Nichtsnutze aber, nur weil eingeweiht, auf den Inseln der Seligen wohnen würden."

Als Mäuse auf seinem Tisch krochen, bemerkte er: "Sieh da, auch Diogenes unterhält Parasiten." Zu Platon, der ihn einen Hund nannte, meinte er: "Das stimmt, denn ich kehre immer zu meinen Verkäufern zurück." Beim Verlassen des Badehauses wurde er einmal gefragt, ob viele Menschen darin wären, und er verneinte. Als der aber fragte ob viel Pöbel da wäre, bejahte er. Da Platon mit seiner Definition, der Mensch sei ein zweifüßiges, federloses Lebewesen, Beifall fand, rupfte Diogenes einen Hahn, trug ihn in den Unterricht und rief: "Hier ist Platons Mensch." Deshalb fügte man der Definition "breitnägelig" hinzu. Auf die Frage, wann man frühstücken solle, meinte er: "Als Reicher, wann du willst, als Armer, wenn du was hast."

In Megara sah er die Schafe mit Lederhüllen bedeckt, die Kinder aber nackt und bemerkte: "Es ist vorteilhafter, Schaf als Sohn eines Megarikets zu sein." Als ihn jemand mit einem Balken stieß und dann rief: "Vorsicht!", entgegnete er: "Wieso, willst du mich noch einmal stoßen?" Die Demagogen nannte er Lakaien des Pöbels, die Ehrenkränze Geschwüre des Ruhmes. Tagsüber zündete er eine Laterne an und rief: "Ich suche einen Menschen!" Einmal wurde er ganz und gar mit Wasser bespritzt und von den Umherstehenden bemitleidet; der anwesende Platon bemerkte: "Wenn ihr ihn bemitleiden wollt, geht weg", womit er auf seine Ruhmsucht anspielte. Als ihm jemand einen Hieb auf den Kopf verpaßte, meinte er: "Beim Herakles, wie konnte ich nur vergessen, mir einen Helm beim Spazierengehen aufzusetzen." Auch Meidias versetzte ihm einen Hieb und sagte: "3000 liegen für dich auf der Bank." Als der Drogist Lysias ihn fragte, ob er an Götter glaube, bemerkte er: "Wie sollte ich denn nicht an sie glauben, da ich doch sehe, wie du den Göttern zuwider bist." Nach anderen hat das Theodoros gesagt. Einmal sah er, daß sich jemand mit Weihwasser bespritzte, und rief: "Oh du Dummkopf, begreifst du nicht, daß Weihwasser dich ebensowenig wie von den grammatischen, von den von den moralischen Fehlern befreien kann?" Er tadelte die Menschen wegen des Gebets und meinte, daß sie damit das ihnen gut Scheinende, nicht aber das wahrhaft Gute erflehen. Zu denen, die sich

sehr um ihre Träume sorgen, bemerkte er, sie kümmerten sich gar nicht um das was sie im wachen Zustand tun, beschäftigen sich aber ausgiebig mit dem, was sie im Traum zusammenphantasieren. Als in Olympia der Herold verkündete: “Dexippos hat über die Männer gesiegt”, rief Diogenes: “Über Sklaven hat er gesiegt, ich aber über Männer.”

Bei den Athenern war er beliebt. Als ein Jugendlicher sein Faß zerstörte, verprügelten sie diesen und beschafften Diogenes ein anderes. Der Stoiker Dionysios gibt an, Diogenes sei nach der Schlacht von Chaironeia gefangen genommen und Philipp vorgeführt worden. Gefragt, wer er sei, habe er gewantwortet: “Ein Beobachter deiner Unersättlichkeit.” Das brachte ihm Bewunderung und die Freiheit ein. Einst ließ Alexander einen Brief an Antipater in Athen durch einen gewissen Verdrießlich überbringen; dazu bemerkte der anwesende Diogenes: “Das ist Verdrießliches von einem Verdrießlichen durch einen Verdrießlichen an einen Verdrießlichen.” Als Perdikkas ihn zu töten drohte, falls er nicht zu ihm käme, sagte er: “Das ist kein Kunststück, denn auch Käfer und Taranteln können sowas.” Da hätte er schon die schlimmere Drohung erwartet, daß Perdikkas “auch ohne mich würde glücklich leben können”. Oft äußerte er laut, daß die Götter den Menschen einen mühelosen Lebensunterhalt ermöglicht hätten, aber das sei abhanden gekommen durch ihre Sucht nach süßen Leckereien, Parfüms etc. Also meinte er auch zu jemanden, der sich vom Sklaven die Sandalen binden ließ: “Erst dann bist du ganz glücklich, wenn er dir auch noch die Nase putzt, was geschieht sobald deine Händer gelähmt sind.”

Einst beobachtete er, wie die Tempelpriester einen Schatzverwalter abführten, der eine Schale gestohlen hatte, und bemerkte: “Die großen Diebe fangen die kleinen.” Ein andermal sah er einen Knaben Steine nach einem Galgenkreuz werfen und sagte: “Bravo, du wirst das Ziel schon erreichen!” Einer Schar von Jungen, die riefen: “Wir müssen aufpassen, daß du uns nicht beißt”, antwortete er: “Keine Angst, Kinder, ein Hund frißt kein Grünzeug.” Zu einem der mit einem Löwenfell protzte, meinte er: “Hör auf, die Tracht der Tugend zu entehren.” Als jemand Kallisthenes glücklich pries, weil er am Luxus Alexanders teilhätte, sagte Diogenes: “Das arme Schwein, das frühstücken und mittagessen muß, wenn's Alexander gefällt.”

Hatte er Geld nötig, wandte er sich an seine Freunde, nicht um sie zu bitten, wie er sagte, sondern um Schulden einzufordern. Einmal masturbierte er auf dem Marktplatz und bemerkte: “Wenn man doch so den Bauch reiben könnte um den Hunger zu stillen.” Einen Jungen, den er mit Lebemännern zum Speisen gehen sah, schleppte er zu dessen Angehörigen und forderte sie auf, mehr Obacht zu geben. Einem herausgeputzten Jungen, der ihn etwas fragte, erklärte er, nicht eher antworten zu wollen, bis dieser sich entblößt und gezeigt habe, ob er Frau oder Mann sei. Zu einem jungen Kottabosspieler in einem Bade sagte er: “Je besser du spielst, desto schlimmer für dich.” Während eines Essens warf man ihm wie einem Hund Knochen zu, und er, als er wegging, bepißte er sie wie ein Hund.

Die Redner und alle, die durch Rhetorik Ruhm suchten, nannte er “Dreifachmenschen”, d.h. dreifach erbärmlich. Den ungebildeten Reichen bezeichnete er als Schaf mit goldenem Vlies. Als er am Hause eines Wüstlings die Aufschrift sah “Zu verkaufen”, meinte er: “Ich wußte, daß du nach solchen Orgien deinen Herrn schnell wieder auskotzen würdest.” Zu einem jungen Mann, der sich über die Menge der ihn Bedrängenden beklagte, bemerkte er: “Dann hör doch du auf, die Insignien deiner geilen Lust herumzuzeigen.” Über eine schmutzige Badeanstalt äußerte er sich: “Wo säubern die sich, die sich hier säubern?” Ein unfähiger, von allen getadelter Gitarrensänger wurde von ihm allein gelobt; nach dem Grund gefragt antwortete er: “Weil er sich, wenn auch noch so schlecht, als Gitarrensänger und nicht als Räuber betätigt.”

Einen Gitarrensänger, vor dem die Zuhörer immer ausrissen, begrüßte er: “Heil dir du Hahn!” Und gefragt, wieso das, meinte er: “Weil dein Gesang alle munter macht.” Während ein junger Mann einen tiefgründigen Vortrag hielt, begann ihm gegenüber Diogenes Lupinen aus den Falten seines Gewandes hervorzuholen und zu verschlingen. Der Menge aber, die ihn nun anstarrte, rief er zu, er müsse sich sehr wundern, wieso sie das Interesse von jenem weg ganz ihm zuwenden würden. Als ein sehr abergläubischer Mann ihm erklärte: “Mit einem Schlag werde ich dir den Schädel einschlagen”, bemerkte er: “Und ich werde, indem ich zu deiner Linken niese, dich in zitternde Furcht versetzen.” Hegesias bat

ihn einmal um eine seiner Schriften; er darauf: “Du bist doch ein Trottel, Hegesias, denn bei Feigen ziehst du ja die wirklichen den gemalten vor; die wirkliche Lebensübung aber willst du vernachlässigen zugunsten der geschriebenen.”

Als ihm seine Verbannung vorgeworfen wurde, meinte er: “Aber gerade dadurch, du Dummkopf, habe ich zu philosophieren begonnen.” Und als wieder jemand zu ihm sagte: “Das Volk von Sinope hat dich zur Verbannung verurteilt”, entgegnete er: “Und ich die Leute zum Verbleiben.” Beim Anblick eines Olympioniken, der Schafe hütete, bemerkte er: “Sehr schnell, mein Freund, bist von Olympia nach Nemea du herabgestiegen.” Gefragt, warum die Athleten so stumpfsinnig seien, sagte er: “Weil ihre Konstitution aus Schweine- und Ochsenfleisch besteht.” Einmal bettelte er eine Statue an und nach dem Grund gefragt bemerkte er: “Um mich daran zu gewöhnen, nicht erhört zu werden.” Wenn er jemanden anbettelte, was er zunächst wegen der Armut tat, dann sagte er: “Hast du schon einem anderen gegeben, dann gib auch mir, wo nicht, dann fang mit mir an.”

Auf die Frage eines Tyrannen, welches Erz denn am besten sei für eine Statue, antwortete er: “Das, aus dem Harmodios und Aristogeiton geformt wurden.” Als jemand wissen wollte, wie Diogenes seine Freunde behandelte, sagte er: “Wie Geldbeutel, die man sich umhängt wenn sie voll sind, und wegwirft wenn leer.” Ein junger Ehemann hatte über seine Haustür geschrieben:

Hier wohnt der Sieger Herakles, Zeus' Sohn.
Nur wer kein Bösewicht der trete ein!

Diogenes schrieb dazu: “Nach dem Krieg das Bündnis.”
Geldgier hieß er die Metropole aller Übel. Zu einem Verschwender, den er in einer Kneipe Oliven essen sah, meinte er: “Wenn du so gefühstückt hättest, würdest du jetzt nicht dinieren.”

Tüchtige Männer seien Abbilder der Götter; die Liebe sei die Tätigkeit der Nichtstuer. Auf die Frage, was es Schlimmes im Leben gebe, antwortete er: “Ein Greis in Not.” Und als jemand wissen wollte, welches Tier den bösesten Biß habe, sagte er: “Von den wilden Tieren der Sykophant, von den zahmen der Schmeichler.” Schmeicheleien nannte er Honigfallen, den Bauch die Charybdis des Lebensunterhaltes. Auf die Frage, weshalb Gold eine so blasse Farbe habe, erwiderte er: “Weil es die vielen fürchtet, die hinter ihm her sind.” Beim Anblick einer Frau in einer Sänfte sagte er: “Der Käfig passt nicht für das Untier.”

Einem entlaufenen Sklaven, der auf einem Brunnenrand saß, rief er zu: “Paß auf, daß du nicht hineinfällst.” Zu einem jungen Kleiderdieb, den er in der Badeanstalt erblickte, sagte er: Geht's um ein bißchen Hautöl oder um ein neues Kleid?” Als er an einem Ölbaum erhängte Frauen sah, bemerkte er: “Wenn doch alle Bäume solche Früchte trügen.” Beim Anblick eines Kleiderdiebes sagte er:

Was machst du hier denn, mein Bester?...
Willst du einen der Leichname hier auf dem Schlachtfeld berauben?

Jemand erkundigte sich, ob er einen Sklaven oder eine Sklavin besitze, und er darauf: “Nein!” Als nachgefragt wurde: “Wenn du nun stirbst, wer wird dich dann bestatten?” antwortete er: “Der immer dann das Haus bewohnen möchte.” Einen sorglos schlafenden, gut gewachsenen Knaben stieß er mit den Worten an: “Wach auf!”

Daß mir keiner den Speer dir beim Schlafen bohrt in den Rücken,

und als jemand reichlich Delikatessen einkaufte, äußerte er:

Bald, mein Sohn, verblüht das Leben dir, so wie du einkaufst.

Als Platon die Ideen erörterte und von Tischheit und Becherheit sprach, meinte Diogenes: “Tisch und Becher, Platon, sehe ich, Tischheit und Becherheit aber ganz und gar nicht”; darauf Platon: “Das ist klar, denn Augen, um Tisch und Becher zu sehen, hast du, Verstand um Tischheit und Becherheit zu schauen, aber nicht.”

Als jemand ihn fragte, was er von Diogenes halte, äußerte er: “Er ist ein verrückter Sokrates.” Auf die Frage, wann man heiraten solle, sagte

er: “Die jungen Männer noch nicht, die Alten nicht mehr.” Einer wollte wissen, welchen Nutzen er denn von einem Faustschlag habe, und er: “Einen Helm.” Beim Anblick eines modisch aufgeputzten jungen Mannes sagte er: “Wenn's für die Männer ist, tust du's umsonst, wenn für die Frauen, bist du eine Schwindler.” Zu einem jungen Mann, der errötete, meinte er: “Sei nicht verzagt, denn das ist die Farbe der Tugend.” Eines Tages hörte er zwei Juristen zu und verurteilte beide mit der Bemerkung, der eine habe geklaut und der andere nichts verloren. Als jemand wissen wollte, welchen Wein er gerne trinke, antwortete er: “Den der anderen.” Einer sagte: “Viele lachen dich aus”, und er darauf: “Aber es trifft mich gar nicht ausgelacht zu werden.”

Jemand meinte, das Leben sei ein Unglück, und er sagte dazu: “Nicht das Leben, sondern das üble Leben.” Als ihm geraten wurde, seinen entlaufenen Sklaven zu suchen, entgegnete er: “Es wäre doch beschämend, wenn Manes ohne Diogenes, Diogenes aber nicht ohne Manes leben könnte.” Während er Oliven frühstückte, wurde ein Kuchen gebracht; den warf er weg mit den Worten:

O Fremder, weg mit dir und mach den Herrschern Platz.

Und ein andermal:

Er aber peitschte die Olive.

Auf die Frage, was für ein Hund er denn sei, sagte er: “Wenn ich hungrig bin, ein Malteser, wenn satt, ein Moloser, welche die meisten zwar loben, aber nicht zur Jagd mitnehmen wollen wegen der Strapazen. So könnt auch ihr mit mir nicht zusammenleben aus Furcht vor Unbequemlichkeiten.”

Als jemand wissen wollte, ob Weise Kuchen essen, sagte er: “Genau wie die anderen Leute auch.” Gefragt, weshalb man Bettlern etwas gibt, Philosophen aber nicht, antwortete er: “Weil man es für möglich hält, selbst einmal lahm oder blind, niemals aber Philosoph zu werden.” Einst erbat er sich etwas von einem Geizhals; da der zögerte, sagte er: “Mensch, ich bitte um ein bißchen Brot, nicht um einen ganzen Leichenschmaus.” Wegen seiner frühen Falschmünzerei beschimpft, äußerte er: “Damals war's, als ich so war, wie du jetzt bist; aber wie ich jetzt bin, wirst du niemals sein.” Und zu einem anderen, der ihm dasselbe vorwarf: “Damals hab ich auch einfach die Leute angepißt, heute nicht mehr.”

Als er nach Myndos reiste und die großen Tore und die kleine Stadt sah, rief er: “Leute, schließt die Tore, damit euch die Stadt nicht wegläuft!” Beim Anblick eines ertappten Purpurdiebes zitierte er:

Diesen ereilte der purpurne Tod und das grause Verhängnis.

Als Krateros ihn zu einem Besuch aufforderte, meinte er: “Lieber will ich in Athen Salz lecken, als an der Luxustafel des Krateros teilhaben.” Und zum feinsten Redner Anaximes gewandt: “Gib auch uns Bettlern von deinem Bauch, denn das erleichtert dich und nützt uns.” Während derselbe einst disputierte, lenkte Diogenes die Zuhörer durch einen hochgehaltenen Salzfisch ab; zu dem erbosten Redner sagte er “Ein billiger Salzfisch beendet den Diskurs des Anaximes.”

Zu der Beschimpfung, auf der Agora gesessen zu haben, meinte er: “Auf der Agora hatt ich auch Hunger.” Und auch das soll sich auf ihn beziehen: Platon, der ihn beim Waschen von Gemüsekraut beobachtete, bemerkte leise zu ihm: “Hättest du Dionysios den Hof gemacht, brauchtest du kein Gemüsekraut abzuspülen”; und er darauf ebenso leise: “Und wenn du kein Gemüsekraut abspülen könntest, brauchtest du kein Höfling des Dionysios zu sein.” Einer rief mal: “Viele lachen über dich”, und er dazu: “Und über diese vielleicht wieder die Esel; doch diese kümmern sich nicht um die Esel und ich nicht um sie.” Als er einen mit Philosophie beschäftigten jungen Mann bemerkte, sagte er: “Bravo! Du verwandelst die Liebhaber deines Körpers in solche deiner Seelenschönheit.”

Jemand bestaunte die Weihgeschenke auf Samothrake, wozu er bemerkte: “Es wären noch viel mehr, wenn auch die nicht Geretteten hätten stiften können.” Nach anderen stammt das von Diagoras von Melos. Als ein hübscher junger Mann zu einem Symposium aufbrach, sagte er: “Als schlechterer Mensch kehrst du zurück.” Der Zurückgekehrte meinte

am nächsten Tag: “Ich bin wieder da, ohne schlechter geworden zu sein”; und er: “Nicht als Cheiron, aber als Eurytion” Ein mürrischer Mensch, den er um eine Gabe anging, sagte: “Wenn du mich dazu überreden kannst.” Worauf er: “Wenn ich das könnte, hätte ich dich schon überredet, dich aufzuhängen.” Woher und wohin des Wegs?”, antwortete er: “Aus einer Männergesellschaft in eine Weiberwirtschaft.”

Bei der Rückkehr von den Olympischen Spielen würde er gefragt, ob denn eine große Menschenmenge dagewesen sei; und er:”Eine große Menge schon, aber wenig Menschen.” Die Wüstlinge seien, wie er sagte, gleich den an Steilhängen wachsenden Feigenbäumen, deren Früchte kein Mensch, wohl aber Raben und Geier verzehren. Auf die von Phyrne in Delphi gestiftete goldene Aphrodite soll er geschrieben haben: “Ein Geschenk der griechischen Geilheit.” Einst trat Alexander heran und sagte: “Ich bin Alexander der Große”, worauf er: “Und ich bin Diogenes der Hund.” Auf die Frage, weshalb er Hund heiße, atnwortete er: “Weil ich mit Schwänzeln begrüße, die mir etwas geben, anbelle, die mir nichts geben, und beiße, die Böses tun.”

Als er Feigen pflückte und ihm der Wächter erzählte, daß sich an dem Baum kürzlich ein Mensch aufgehängt habe, meinte er: “Dann reinige ich ihn also.” Beim Anblick eines Olympioniken, der eine Hetäre laufend anstarrte, bemerkte er: “Schau nur den kampfeswütigen Bock, wie er vom ersten besten Mädchen zur Schlachtbank geführt wird.” Schöne Hetären, sagte er, seien wie ein tödlicher Honigmix. Während er auf der Agora frühstückte, nannten ihn die anderen Leute ständig 'Hund'; und er darauf: “Ihr seid Hunde, weil ihr mich beim Frühstück umlagert.” Als zwei Schlappschwänze sich vor ihm verbargen, meinte er: “Keine Bange, ein Hund frißt kein Grünzeug.” Nach der Herkunft eines homosexuellen jungen Mannes gefragt, antwortete er: “Aus Tegea!”

Bei der Begegnung mit einem erfolglosen Ringkämpfer, der nun als Arzt praktizierte, bemerkte er: “Was denn, will er etwa, die ihn früher besiegten, nun doch noch umbringen?” Beim Anblick eines Hetärensprößlings, der einen Stein in die Menge warf, meinte er: “Paß auf, daß du nicht deinen Vater triffst.” Mal zeigte ihm ein Junge ein Messer, das er von seinem Liebhaber erhalten hatte; darauf er: “Das Messer ist schön, aber der Griff ist häßlich.” Als Leute denjenigen lobten, der ihm eine Gabe reichte, sagte er: “Und mich lobt ihr nicht, weil ich die Güte habe zu nehmen?” Jemand wollte von ihm seinen Mantel zurückhaben, worauf er: “Wenn du ihn mir geschenkt hast, ist er mein Eigentum; hast du ihn mir geliehen, so benutze ich ihn.” Als ein unehelicher Junge ihm bedeutete, er habe Gold in seiner Kleidung, bemerkte er: “Natürlich, deshalb läßt du dich beim Schlafen auch schön bedecken.”

Auf die Frage, was er von der Philosophie habe, antwortete er: “Wenigstens, daß ich gegen jeden Zufall gewappnet bin.” Als jemand sein Herkunftsland wissen wollte, erhielt er zur Antwort: “Ich bin Kosmopolit.” Den Eltern, die den Göttern opferten, um eine Kind zu bekommen, rief er zu: “Und damit etwas aus dem Kind wird, dafür opfert ihr nicht?” Als er einmal um einen Vereinsbeitrag gebeten wurde, sagte er zum Vorsitzenden:

Andere magst du berauben, von Hektor ziehe die Hand ab.

Die Hetären der Könige nannte er Königinnen, denn sie könnten alles verlangen, was sie wollten. Als die Athener für Alexander den Titel 'Dionysos' beschlossen, bemerkte er: “Und mich macht zum Sarapis!” Auf den Tadel hin, daß er lasterhafte Örtlichkeiten aufsuche, sagte er: “Auch die Sonne scheint auf Latrinen, ohne sich zu beschmutzen.”

Beim Frühstück in einem Heiligtum wurde ihm auch verschmutztes Brot gereicht, das er mit den Worten wegwarf, nichts Unreines dürfe ins Heiligtum hineinkommen. Als jemand bemerkte, Diogenes wisse nichts und philosophiere doch, entgegnete er: “Gerade wenn ich nach Weisheit strebe, so ist das Philosophieren!” Einen Vater, der ihm seinen Sohn vorstellte und dessen vortreffliche geistige und charakterliche Anlage rühmte, fragte er: “ Und wozu hat er mich dann nötig?” Die immer vom Tugendhaften reden, aber nichts dergleichen tun, verglich er mit einer Gitarre; denn auch diese höre und empfinde nichts. Ins Theater ging er, wenn die anderen herausströmten; nach dem Grund gefragt äußerte er: “Das ist's, was ich in meinem ganzen Leben zu tun pflege.”

Beim Anblick eines sich feminin aufführenden Mannes bemerkte er: “Schämst du dich gar nicht, schlechter sein zu wollen als deine Natur?

Denn die hat dich zum Mann gemacht, du aber machst dich gewaltsam zur Frau." Einem Dummkopf, der eine Zither stimmte, rief er zu: "Schämst du dich nicht, diesem Holzding harmonische Töne zu verpassen, deine Seele aber nicht mit dem Leben in Einklang zu bringen?" Als jemand sich für die Philosophie untauglich erklärte, sagte er: "Warum lebst du dann, wenn dir an einem guten Leben nichts liegt?" Einen Sohn, der seinen Vater verachtete, ließ er wissen: "Schämst du dich nicht, aus einer Elfenbeinscheide einen Bleidolch zu ziehen?"

Auf den Vorwurf, in einer Kneipe seinen Durst zu stillen, antwortete er: "Und beim Friseur laß ich auch die Haare schneiden." Als man ihm vorhielt, von Antipater einen Mantel angenommen zu haben, bemerkte er:

Unabweisbar sind ja der Götter glänzende Gaben.

Jemand stieß ihn mit einem Balken an und rief danach: "Paß auf!" Diogenes gab ihm einen Schlag mit dem Stock und rief seinerseits: "Paß auf!" Zu einem Mann, der eine Hetäre anflehte, sagte er: "Warum willst du Unglückswurm erreichen, was nicht zu erreichen viel besser ist?" Als sich jemand parfümierte, meinte er: "Paß auf, daß der Wohlgeruch deines Haares nicht deinen Lebenswandel in üblen Geruch bringt." Und die Sklaven seien Diener ihrer Herren so wie die schlechten Menschen Diener ihrer Begierden.

Auf die Frage, warum Sklaven Menschenfüßler heißen, antwortete er: "Weil sie Füße haben wie Menschen, aber eine Seele wie du, der eben fragt." Ein Wüstling, den er um eine Mine anging, wollte wissen, warum er von den anderen einen Obolus, von ihm aber eine Mine erbitte, und er: "Weil ich von den anderen hoffen kann, weiterhin etwas zu bekommen, ob aber auch von dir, das liegt im Schoße der Götter." Zum Tadel, daß er zu betteln pflege, Platon aber nicht, meinte er: "Auch der bettelt, aber - "

Beugt zum Ohre den Kopf, damit es die anderen nicht hören.

Beim Anblick eines ungeschickten Bogenschützen setzte er sich direkt neben das Ziel mit der Bemerkung: "Damit er micht nicht trifft." Er behauptete, die Liebenden gelangten durch Leid zur Lust.

Auf die Frage, ob der Tod etwas Schlimmes sei, antwortete er: "Wie kann er etwas Schlimmes sein, dessen Gegenwart wir gar nicht wahrnehmen?" Dem Alexander, der ihn einmal fragte: "Fürchtest du dich vor mit?" erwiderte er: "Was bist du denn, etwas Gutes oder etwas Böses?" Und als der erklärte: "Etwas Gutes!" meinte er: "Wer wird denn etwas Gutes fürchten." Nach ihm gibt Bildung der Jugend Besonnenheit, dem Alter Trost, den Armen Reichtum und den Reichen Ruhm. Zu Didymon, dem Arzt und Frauenverführer, der gerade das Auge eines Mädchens behandelte, sagte er: "Gib acht, daß du, wenn du das Auge der Jungfrau behandelst, nicht die Pupille verletzt." Als man ihn benachrichtigte, daß seine eigenen Freunde ihm ans Leder wollten, bemerkte er: "Was soll man machen, wenn man Freund und Feind gleich behandeln muß?"

Auf die Frage, was das Schönste für die Menschen sei, antwortete er: "Die Freiheit des Wortes!" Als er eine Schule betrat und viele Musenstandbilder, aber wenig Schüler sah, meinte er: "Mit den Göttinnen, mein lieber Lehrer, hast du viele Schüler." Alles erledigte er in der Öffentlichkeit, die Befriedigung sowohl seiner Nahrungs- als auch seiner Sexualbedürfnisse. Dabei stellte er folgende Überlegung an. Wenn frühstücken nicht abnorm ist, kann es auch nicht abnorm sein, auf der Agora zu frühstücken; nun ist frühstücken nicht abnorm, also auch nicht auf der Agora. Auch masturbierte er häufig öffentlich und erklärte dazu: "Wenn man doch auch so durch Reiben des Bauches den Hunger befriedigen könnte!"

Nach Diogenes hat die Ausbildung zwei Seiten, eine geistige und eine körperliche. Diese läßt, wenn sie ständig betrieben wird, Anschauungen entstehen, die das Handeln erleichtern. Die eine sei ohne die andere aber unvollkommen, denn gute Kondition und Kraft sind gleichermaßen unerläßlich für Geist und Körper. Er gab auch Beispiele an, daß man durch Übung leicht zur Tugend gelangt. So sei zu beobachten, daß in Handwerk und Kunst die Fachleute große Fähigkeit durch Übung erworben haben, wie denn bei den Flötisten oder Athleten die einen die anderen übertreffen durch ihre eigenen intensiven Anstrengungen und wie

diese, wenn sie ihre Bemühungen auch auf die Seele gerichtet haben, dann nützliche und erfolgreiche Ergebnisse erzielten.

So behauptete er denn, daß nichts im Leben ohne Übung gelingt, durch die man alles meistern könne. Statt die Anstrengung auf unnütze Dinge soll man sie auf Naturgemäßes richten und so glücklich leben; doch in ihrer Dummheit leben die meisten unglücklich. Dabei bereitete die Verachtung gerade der Lust die größte Lust. Und wie, wer sich an ein lustvolles Leben gewöhnt hat, ungern das Gegenteil auf sich nimmt, so verachtet, wer auf eben dieses Gegenteil eingeübt ist, mit größerer Lust die Lüste selbst. Indem er solches lehrte und durch sein Tun bezeugte, prägte er wirklich die gültigen Konventionen um, weil er weit mehr Wert auf die Natur, als auf die menschlichen Satzungen legte. Dabei behauptete er, dieselbe Lebensweise wie Herakles zu verfolgen, der die Freiheit allem vorzog.

Den Weisen, meinte er, gehört alles, was er mit den oben erwähnten Argumenten bewies: Alles gehört den Göttern; diese sind Freunde der Weisen; Freunde haben alles gemeinsam; also gehört alles den Weisen. Und ohne Gesetz sei politisches Leben unmöglich; denn ohne Polis gebe es nicht das Nützliche des Zivilisatorischen; das Zivilisatorische ist nämlich die Polis; ohne Gesetz aber ist die Polis nutzlos; also ist das Gesetz etwas Zivilisatorisches. Über Adel, Ehrentitel etc. machte er sich lustig und meinte, sie seien nur Zierrat des Lasters. Die einzige richtige Verfassung sei die kosmische. Auch sollte es Frauengemeinschaften geben, denn von der Ehe hielt er nichts; vielmehr sollen Mann und Frau bei beiderseitigem Einverständnis miteinander verkehren. Deshalb bestand er auch auf Kindergemeinschaft.

Aus einem Tempel etwas zu entwenden oder Tierfleisch zu essen sei nicht abnorm, ja auch Menschenfleisch zu verzehren gar kein Sakrileg, wie fremde Völker zeigen. Und mit richtiger Argumentation erklärte er, es sei alles in allem und durch alles enthalten; denn im Brot ist Fleisch und im Gemüse Brot vorhanden, und auch bei allen anderen Körpern werden durch gewisse unsichtbare Poren Massepartikel aufgenommen und ausgedünstet, wie er das im Thyestes deutlich macht, wenn denn die Tragödien von ihm und nicht von seinem Schüler Philiskos aus Agina stammen oder von Lukians Sohn Pasiphon, der sie nach Favorin (Bunter Wissensspeicher) erst nach Diogenes' Tod verfaßt hat. Musik, Geometrie, Astronomie etc. soll man als nutzlos und unnötig unbeachtet lassen.

Sehr schlagfertig war er bei Antworten in Diskussionen, wie aus dem Gesagten deutlich geworden ist. Vortrefflich ertrug er auch den Verkauf in die Sklaverei. So wurde er auf der Fahrt nach Ägina von Piraten unter dem Kommando eines Skirpalos gefangengenommen und nach Kreta zum Verkauf gebracht. Als der Auktionator ihn fragte, was er denn könne, sagte er: “Menschen führen”, und er zeigte auf einen vornehmen Korinther, den schon erwähnten Xeniades, und bemerkte: “Verkauf mich an diesen da; der braucht einen Herrn!” Daraufhin kaufte ihn Xeniades, nahm ihn mit nach Korinth und übergab ihm die Erziehung seiner Kinder sowie die gesamte Hausverwaltung. Diogenes aber besorgte alles so gut, daß Xeniades überall erzählte: “Ein guter Geist ist in mein Haus gekommen.”

Kleomenes gibt in *Der Pädagoge* an, seine Schüler wollten ihn freikaufen, er aber habe sie naiv genannt, denn die Löwen seien nicht Sklaven ihrer Ernährer, sondern umgekehrt; ein Sklave nämlich habe Furcht [vor den Menschen], die aber Furcht vor den wilden Tieren. Diogenes besaß auch eine wunderbare Überzeugungskraft, so daß er mit seinen Worten wen auch immer leicht für sich gewann. So soll ein gewisser Onesikritos aus Ägina einen seiner beiden Söhne, den Androsthenes, nach Athen geschickt haben, und der sei, als er Diogenes hörte, dort hängengeblieben. Da habe der Vater ihm den älteren, schon erwähnten Sohn Philiskos nachgeschickt; doch der sei aus demselben Grund in Athen festgehalten worden. Schließlich sei er als dritter selbst hinterhergegangen und habe dann zusammen mit den Söhnen Philosophie getrieben. Eine solche Faszination ging von den Worten des Diogenes aus. Auch Phokion mit dem Beinamen 'Ehrenwert', Stilpon von Megara und viele andere politisch Tätige haben ihn gehört.

Er soll mit 90 gestorben sein. Von seinem Tod gibt es verschiedene Versionen. Nach der einen sei der duch den Genuß eines ungekochten Tintenfisches von der Cholera erfaßt worden und so gestorben; nach einer anderen habe er einfach den Atem angehalten. Diese Version vertritt auch Kerkidas aus Megalopolis, der sich in seinen Meliamben wie folgt

äußert:

Der einst kam aus Sinope, ist nicht mehr.
Er trug den Stock und auch den Doppelmantel
Und liebte es, in freier Luft zu hausen.
Nun ging er fort, die Lippen zugepreßt,
Den Atem so gewaltsam unterdrückend.
Du warst in Wirklichkeit ein Diogenes,
Ein Sproß des Zeus und auch ein Himmelshund.

Andere geben an, er wollte einen Tintenfisch unter die Hunde verteilen, sei dabei in die Fußsehne gebissen worden und gestorben. Nach Antisthenes (Diadochas) jedoch vermuteten seine Schüler, er habe wirklich den Atem unterdrückt; denn er hielt sich häufig in Kraneion auf, einem Gymnasium von Korinth. Einst kamen die Schüler wie üblich und fanden ihn in seinem Mantel, glaubten aber nicht, daß er schliefe, weil er gar kein Langschläfer war. Daher schlugen sie den Mantel zurück und bemerkten, daß er nicht mehr atmete. Und so meinten sie, er habe das abcichtlich getan, weil er nicht mehr leben wollte.

Dann sollen die Schüler darüber gestritten haben, wer die Bestattung übernehme, wobei es sogar zur Schlägerei kam. Doch als die älteren einflußreichen Herren hinzutragen, begrub man ihn unter deren Aufsicht neben dem zum Isthmos führenden Tor. Auf seinem Grab wurde eine Säule mit einem Hund aus parischem Marmor errichtet.

Sag an, Diogenes, welch Schicksal raffte dich hinweg zum Hades?
Mich raffte weg ein wilder Hundezahn.

Es heißt auch, der sterbende Diogenes habe befohlen, ihn unbestattet zur Beute wilder Tiere abzulegen oder in einen Graben zu stoßen und etwas Staub darüberzutun. Nach anderen wollte er in den Ilissos geworfen werden, damit er seinen Brüdern nütze. Demetrios gibt in Homonyme an, Diogenes sei in Korinth am selben Tag gestorben wie Alexander in Babylon, und zwar als alter Mann in der 113. Olympiade.

Unter seinem Namen sind überliefert die Dialoge: *Kephalion, Ichthyas, Die Dohle, Pordalos, Das athenische Volk, Staat, Ethiklehre, Über Reichtum, Über Liebe, Theodoros, Hypsias, Aristarch, Über den Tod; sieben Tragödien: Helena, Thyestes, Herakles, Achilleus, Medeia, Chrysipp, Oidipus.*
[Sotion schreibt Diogenes nur folgendes zu: *Über Tugend, Über das Gute, Über Liebe, Der Bettler, Tolmaios, Pordalos, Kasandros, Kephalion, Philiskos, Aristarch, Sisyphos, Ganymedes, Chrien, Briefe;* und Satyros behauptet, die tragischen Stücke stammten von seinem Schüler Philiskos aus Ägina.]

Otto Gross: Protest und Moral im Unbewussten

“Wenn Einer Kain erschlüge,” sagt die Schrift, “das sollte siebenmal gebrochen werden”. Es gibt für diese Wort nur eine Deutung: sieben Menschen wert ist Kain. Durch seine Tat: wenngleich sie mit besonderer Betonung des Sinnlos-Primitiven ihrer dem Täter selber kaum als Grund erscheindenden Bewußtseinsmotivierung als nur zerstörend unterstrichen wird. Denn diese Tat ist die Geburt des revolutionären Protestes. Nicht wie nach griechischer Tradition das ewige Hoffen, sondern die ewige Unzufriedenheit war als das einzige Gut in die entwertete Welt gekommen. Und hinter der scheinbar sinnlosen bösen Tat, die aus dem Dunkel des Unbewußten in rätselhafter Unvermitteltheit emporquillt, zeigt sich als tiefste Wirklichkeit das Ewigkeitsmoment des unverlierbar, unaufgebbar Guten.

Die Psychologie des Unbewußten erschließt uns jetzt das Gebiet der verborgenen Werte, die in der Anlage präformiert und durch den seelischen Druck der Erziehung und überhaupt aller Autoritätssuggestionen aus dem Bewußtseinsbereiche der Seele verdrängt, nunmehr methodisch wieder bewußt gemacht werden und jetzt den geltenden

Normen und ihrem Effekt gegenüber das ursprungsnähere Bild des Menschen mit seinen wirklichen Möglichkeiten, mit seinen angeborenen Eigenwerten und seinem primären Bestimmtsein durch seine Anlagen selbst wieder herzustellen gestatten. Die Unbewußtseinspsychologie gibt uns damit das erste Substrat für eine Problemstellung über das Wert der Werte – das Ausgangsproblem des revolutionären Denkens. Die Revolutionsforderung als Resultante der Psychologie des Unbewußten wird absolut, sobald sich erweist, daß die Verdrängung der Anlagewerte das Opfer der höchstens menschlichen Möglichkeit ist.

Deswegen ist die psychoanalytische Schule, deswegen ist der große Entdecker S.Freud gerade vor diesem Evidentwerden stehen geblieben. Niemand vermag aus eigener Kraft, allein auf weit vorausgebahnten Wegen des Erkennens, durch Sperrungen zu dringen, die Wert und Geltung eines, der eigenen Persönlichkeitsgewohnheit verwachsenen Prinzips umfrieden. Dem Erkennen der klassischen Psychoanalyse ist seine Grenze gezogen gerade vor den Entdeckungen, durch welche alle traditionelle Autorität in Frage gestellt und die Existenzbasis derer erschüttert wird, die in der Autorität der bestehenden Ordnung sich bodenständig und sicher fühlen. So endet ihr großes Erschließungswerk mit der Freilegung der die tiefstverdrängten seelischen Elemente, die angeborenen Eigenwerte, im Unbewußten überlagernden Schicht, als deren Gehalt sich eine chaotische Allperversität der Triebe und der Gefühle empirisch nachweisen läßt. Diese Häßlichkeit der Motive des Unbewußten schien dem bestehenden Autoritätsprinzip, der Unterdrückung des Individuellen und den geltenden Normen Recht zu geben, und damit durfte sich die psychotherapeutische Forderung der klassischen Psychoanalyse darauf beschränken, die Negativität der aufgedeckten Impulse bewußt zu überschauen und sie den führenden Normen des Unbewußtseins gemäß zu korrigieren und niederzuhalten...

Wir aber behaupten, daß eine konsequente und schrankenlose Psychologie des Unbewußten als tiefst heraufgehobenes Ergebnis Entgegengesetztes enthüllt: uns sind die fürchertlichen Verzerrungen und Erniedrigungen des Impuls- und Gefühlslebens, die hinter den Bewußtseinsgrenzen angestaut auf alles seelische Geschehen sabotierend wirken, die selbstverständlichen Verirrungen und Verzweiflungskrämpfe bereits der gebrochenen, durch Zwang und Lockung von außen her sich selber entfremdeten Psyche, für deren Zustand schon die Verdrängung der eigenen orientierenden Kräfte, der angeborenen Eigenwertung Voraussetzung ist. Für uns liegt hinter jeder inneren Zerrissenheit die Unvereinbarkeit von angeboren eigenen und suggerierten fremden Motiven; es ist uns selbstverständlich, daß alle Anlagen notwendig einheitlich sind; es erscheint uns absurd, die selbstverständliche Zweckmäßigkeit des Angeborenen und Angelegten nicht schon an sich als Harmonie und präformiert-harmonisches Zusammenfunktionieren zu erkennen. Wir nehmen die angeborenen Impulse als zweckmäßig an, nicht nur im Sinne individueller, sondern vor allem auch sozialer Zweckmäßigkeit. Die souveräne angelegt-soziale und angeborenethische Präformation, welche wir jetzt durch die Methodik der Psychologie des Unbewußten aus der Verdrängung freizumachen imstande sind, ist uns bereits durch die Entdeckungen P. Kropotkins bekannt: der angeborene "Instinkt der gegenseitigen Hilfe", auf dessen Nachweis auf vergleichendem biologischem Wege P. Kropotkin die erste Basis für eine wirkliche Ethik als einer zugleich genetisch-begründenden und normativen Disziplin zu errichten begonnen hat. -

Die Möglichkeit, bis zu den Wertelementen der Anlage selbst, den tiefst verdrängten Motiven von allen, ins Unbewußte hinabzudringen, erreichen wir jetzt durch eine technische Auswertung unserer neuen Voraussetzungsbasis vom Dasein verdrängter ethischer Anlagen zu einem speziellen Prinzip der psychoanalytischen Arbeit. Es hat sich dir bisher so rätselhafte Erscheinung der Unzerstörbarkeit oder besser gesagt: der Unaufgebbarkeit der neurotischen Elementarsymptome zurückführen lassen auf das Verankertsein jedes wie immer furchtbaren, häßlichen oder grotesken Einzelsymptomes an einem tiefsten Ursprungsmotiv, das immer zum unaufgebbar Guten gehört und dessen Loslassen deshalb unmöglich bleibt. Erst mit dem Auslösen dieses Motivs aus seinen fixierten Assoziationen und mit der Ermöglichung seiner Eigenfunktion im freien Bewußtseinsgebrauch verschwindet das vorher fixierte Einzelsymptom, durch welches sich bishin jenes Motiv, verkrampft, verbildet und paradox, zu Leben und Ausdruck durchgedrängt

hatte. So läßt sich die masochistische Einstellungsart von zahlreichen Frauen durch das Bewußtmachen einer zugrundeliegenden Mutterschaftssehnsucht beenden, negativistisch-verkrampfte Selbstisolierung durch Freimachen einer bestimmten, moralisch geforderten Abwehr durchbrechen und anderes mehr. So lösen sich ungezählte Fälle von krankhafter Sabotage an sich und anderen mit der Befreieung eines Impulses zum revolutionären Protest, der situationsgemäß-sittlichen Projektion zugleich des Instinktes zum Schutz der eigenen seelischen Art und des Instinktes zur gegenseitigen Hilfe.

Wir sind also durch die Methodik der Psychologie des Unbewußten instand gesetzt, eine praktisch unermeßliche Fülle von positivster seelischer Kraft zu befreien – eine Möglichkeit, welche noch nie einer Zeit geboten gewesen. Wir dürfen deshalb mit einer neuen, besonderen Hoffnung und Pflicht uns für die Krise bereiten, durch die wir hindurchzugehen haben und welche im Augenblick gleicher Entwicklungsreifung bisher noch jeder Kultur die Katastrophe gebracht hat. -

In einer bestimmten Entwicklungsphase wird jede Kultur zur Alternative von Untergang oder Metamorphose determiniert: mit der vollendeten Reifung der Stadtkultur. Die Souveränität der Stadt im Kulturellen und was dafür Vorraussetzung ist: zivilisatorischen Leben ist die vollzogene Überwindung der langen Periode, in der die Scholle dem Menschen die Elementareinheiten der Arbeitsgruppierung und in dieser die Grundform persönlichen Miteinanderlebens bestimmt: die Wirtschaftsvereinigung Mann-Weib-Kinder zur Ausführung der vom Boden gestellten Teilaufgaben, d.i. die Vaterrechtsehe als typisch der Landwirtschaft angepaßte Primärgruppierung.

Der Übergang zum städtischen Leben beendet die Bindung der Existenz und die Anpassung aller bestimmenden Dinge an Boden und Ackerbau. Mit dieser Erlösung von der Scholle beginnt ein neues Erwachen der expansiven Vitalität – wie ehemals, vor der Schollenbindung.
Durch diese Erneuerung drängenden inneren Lebens wird eine ungeheure Fülle von schöpferischen Kräften mobil und macht diese Zeiten der nahenden Entscheidung zugleich zu den typischen Hochperioden chaotisch quellenden Neugestaltens.

Auf diesem Entwicklungsniveau vollzieht sich ausnahmslos in jeder Kultur die Katastrophe der sexuellen Moral. Der unaufhaltbare Zersetzungsprozeß auf dem Gebiete der Moral enthüllt das völlige Überlebtsein der Institution. In der Periode der dominierenden Landwirtschaft eben noch haltbar als bäuerlich-ökonomische Einrichtungsform, wird sie vom Augenblick der vollzogenen Ablösung von der Scholle an dem Menschen der neuen Periode wieder so fremd wie sie dem Menschen der Urzeit gewesen war.

Die Vaterrechtsfamilie verliert, vom Boden gelöst, den ökonomischen Wert einer relativen Angepaßtheit – das einzige, was bis dahin noch die Unertragbarkeit der Zwangsbeziehung zurückgedrängt hatte – und wird jetzt für den einzelnen auch wirtschaftlich gewöhnlich eine niederdrückende Last; sie behält allein noch die Qualität einer staatlichen Evidenthaltung der Zahlungspflichtigkeit für jedes einzelne Kind. Der menschliche Protest des Individuums gegen den sinnlos gewordenen, den einzelnen nur mehr beschränkenden und verbildenden Druck, läßt sich nicht anders mehr als unter steigender Konfliktbelastung verdrängen. Und immer größer wird die Dissonanz einer neuen Innerlichkeit mit der stützenlos werdenden Tradition. Die charakteristische Überkompensationsbestrebungen, welch in solchen Zeiten als “Moralismus” zur Geltung kommen, sind selbstverständlich ausnahmslos, verlorene Versuche, den alten Normen ohne jede Aussicht ihre unzulänglich gewordenen Motive zu ersetzen oder zu ergänzen, durch eine unvermeidliche inhaltleere Propaganda die alte Macht zurückzubringen. Die große Belästigung des Privatlebens aber und unter Umständen auch noch ernsteren Übergriffe, zu denen der Moralismus immer tendiert, erhöhen Wachstum und Bedeutung der antagonistisch orientierten, für das Kulturgetriebe solcher Phrasen noch ungleich mehr bedeutungsvollen und charaktergebenden Erscheinung: des prinzipiellen Immoralismus. Der Immoralismus ist der Ausdruck der tiefinnerlichen latenten Ratlosigkeit solcher kritischer Zeiten, als Niederschlag einer Verwechselung der bestehenden, an sich selbst und von vornherein schon höchst relativen und nunmehr voll überlebten Moral mit Begriff und Möglichkeit

ethischer Werte und Normen als solchen. Dem Immoralismus wie dem Moralismus liegt eine Verkenneung der Zeichen der Zeit zugrunde. Denn “Sittenverfall” ist Notwendigkeit einer neuen Norm an Stelle der alten.

So ist die Phase beschaffen, durch die wir hindurchzugehen haben – dieselbe, in der die Krise und Katastrophe noch über jede Kultur gekommen ist. Es ist noch niemals bisher der schicksalsentscheidenden Forderung des Momentes Genüge geschehen: der Forderung, produktiv ein vollständig Neues zu schaffen und zu realisieren, eine neue Institution un neue, diesmal der menschlichen Seele verwandtere Werte, zur neuen Lösung des immer bleibenden großen Problems: des Problems der wirtschaftlichen Instandsetzung der Frau zum Übernehmen der Mutterschaftsleistung. Nur dieses allein ist der wahre soziale und ethische Inhalt der Frage – der ersten und größten Gesellschaftsfrage. Wird sie in dieser Entscheidungszeit nunmehr bewußt und verstehend gestellt, so ist das Postulat der Beantwortung selbst gegeben: die Leistung der ökonomischen Mutterschaftsdeckung durch prinzipielle Aufbringungspflicht der Gesellschaft. Damit erfüllt sich das Gesetz, daß alle großen Neugestaltungen ein Wiederaufnehmen ihrer Ausgangsformen auf einer höheren Ebene und Ordnung sind. Die Lösung von der Scholle führt die Erlebens und Anspruchsformen, das innere Erfassen der Welt, der Mitmenschen und des eigenen Ich, die Forderung an die Gesellschaft und ihre treibenden Kräfte, an Institutionen und Werte, zur Urzeitfreiheit, nur auf dem erhöhten Niveau des Differenziertseins durch endlos getragenes Leid und der verzehntfachten Kraft des revolutionären Protestes zurück.

So stellt die Zeit selbst die unmeßbaren inneren Kräfte bereit, die als Geist und Zerstörung, Sehnsucht und Wut chaotisch nach vorwärts, zur Wandlung oder zum Untergang drängen. Der größere Teil dieser Kraft zersetzt sich im inneren Konflikt mit den geltenden Normen und staut sich im Unbewußten; was dort im Bereich der verdrängten Dinge bereitsteht, die angeborenen ewigen Werte sowohl als die Erneuerungskräfte der Übergangszeit, das sind wir heute im Stande, der zielbewußten Verwertung verfügbar zu machen. Das haben wir endlich erreicht, als unsere Hoffnung und unsere Pflicht vor allen anderen Zeiten: es ist eine Aufgabe, die zu unendlicher Mühe, zu liebevollster Detailarbeit zwingt. Ihr muß vor allem die souveräne Bedeutung in Unterricht und Erziehung eingeräumt werden, damit wir den Weg zur Seele des einzelnen Menschen finden, mit Aufnahme aller Konsequenzen, im vollen Bewußtsein des absolut unüberbrückbaren Gegensatzes zu Allem und Jedem, was heute als Autorität und Institution, als Macht und Sitte der Menschheitserfüllung im Wege steht.

Otto Gross: Anmerkungen zu einer neuen Ethik

Wenn *pervers* von *pervetare* (umdrehen) kommt, so muß der Staat aus Selbsterhaltungstrieb seine vermeintliche Schutzfunktion, die Ehe, durch Aufrechterhaltung des §175 sichern. Der Widerspruch liegt in der Basis des Staates. Der Staat selbst trägt das homosexuelle Symbol. Er ist hierarchisch aufgebaut, das ist: einer lastet immer auf dem anderen.

Freud hält die bisexuelle Veranlagung des Menschen im ersten Lebensstadium für erwiesen. Nur müsse der Mensch, meint Freud, später im Leben die eine Seite verdrängen, das sei nun einmal so. Dies soll und wird nicht mehr so sein. Mit der fortschreitenden Freilegung der Individualität wird es keinem Menschen mehr einfallen, eine Naturanlage verkümmern zu lassen.

Die von der Familie her sich ergebende Konstellation-Vergewaltigung durch einen der Ehepartner, absolute Abhängigkeit der Frau vom Mann, Beziehungslosigkeit zum Kind, insofern das Kind am Erleben nicht teilnehmen darf (Nebenzimmererotik), sondern erzogen werden soll (die geltenden pädagogischen Grundsätze streben zur Asexualität). Der Sohn als Mittelpunkt eines Herdes von Verschmähungskomplexen seitens der Mutter und Objekt einer Eifersucht seitens des Vaters, die sich spannt von Ohnmacht bis zu glühendem Haß und sich in Sentimentalität entspannt – diese Konstellationen zusammengefaßt, machen ein fortschreitendes Erleben des Kindes im Sinne der bisexuellen Anlage gemeinhin unmöglich.

Sondern: die Familienkonstellation scheicht bei einem schärfer ausge-

prägten Sinn des Kindes für Erhaltung der Individualität den moralischen Instinkt mit seinem Zwang zur Überwindung der Einsamkeit in eine Sexualität, die zwar an sich in der bisexuellen Anlage eine Bestätigung findet, indessen dem zurückgelegten Weg entsprechend nichts konstellationsfrei, kein reines Erleben ist. Diese Sexualität spaltet sich in einer verdrängungsfreien Entwicklung in aktive und passive Homosexualität oder wird in ihrem Auftreten beherrscht von der Möglichkeit einer vollkommenen Verdrängung zum Automatismus (Normalmensch) oder einer teilweisen, wobei der Wille auf Grund einer kranken Individualität auf Kosten des andern zu leben, den Gradmesser angibt (reinste Form: der negative Mensch, Snob, betonte Geistigkeit, l'art pour l'art).

Diese als sekundär zu bezeichnende Homosexualität ist vom Standpunkt einer neuen Ethik zu bekämpfen. Sie zeigt durchaus und naturgemäß die Konstellationsmerkmale der Ehe, die Zeichen der Vergewaltigung. Der in den Begriff des §175 fallende homosexuelle Akt ist die gleiche Vergewaltigung wie diejenige, die in der normalen Ehe ungestraft sich vollzieht.

Diese sekundäre Homosexualität bleibt unmoralisch, weil sie nicht die Beziehung, den Glauben, das Dritte zum Gegenstand hat. Erst in zweiter Reihe kommt die Form, und zwar nur da, wo sie den Zusammenhang zwischen Einstellung und Symbol zu verdecken sucht.

Die neue Ethik trifft ein Geschlecht an, in dem steht ein Mann zum andern: wird er mir die Frau wegnehmen oder mich homosexuell vergewaltigen; und die Frau zum Mann: wird er meine Kinder erhalten und mich auch leben lassen oder (in quälender Sorge) wird er unter der Rache meiner Natur (konstellierte Mutterschaft) zusammenbrechen. Über allem lauert die Einsamkeit, die um die Menschen herum ist und die Stunden frißt.

Die Zertrümmerung der Monogamie und ihrer noch kränkeren Form, der Polygamie, ist nicht nur allein die Befreiung der Frau, sondern vor allem die des Mannes.

Die Erkenntnis, daß die Sexualität als Überwindung der Einsamkeit nicht mit der Person identisch, sondern das reine große Dritte ist, bedeutet die hauptsächliche Vorbedingung, die Quelle einer Intensität, die expansiv und ein neues Leben ist. Erst diese Intensität ermöglicht die Entfaltung der bisexuellen Anlage.

Die freigelegte primäre Homosexualität kennt keine Vergewaltigung und keine Umkehrung. Sie ist dasjenige Lebenselement, das in dem Miterleben, in der Mitfreude ausgedrückt ist. Sie ist frei von Sentimentalität, Eifersucht und Masochismus, sie kennt nur die eine Konstellation einer Verschmähung, deren Überwindung zugleich einen Lebenselan bedeutet.

Die heutigen Sexualitätsformen sind von der Angst des Erfrierens beherrscht. Die Sicherheit einer dauernden Beziehung wird gewährleistet, wenn die Beziehung zwischen Mann zu Mann nicht mehr das Erlebnis des einzelnen ist.

Dafür das jenes Erlebnis konstellationsfrei bleibt, sorgt mittels selbsttätiger Niveaufixierung eine Technik, die jedes Residuum nichtabgeforderter Kräfte im einzelnen als unmoralisch im Sinne unserer Gesellschaft und als Leid an der Persönlichkeit auszumerzen sucht und erlöst.

(Die Aktion Nr. 49, III Jahr 6 / 1913)

Otto Gross: Über Beziehungen

Die Beziehung als Drittes, als Religion genommen, enthält den Zwang zur Individualisierung. Dieser Zwang ist automatisches Aufzeigen aller Erlebnismöglichkeiten, der Fähigkeiten zur Aufrechterhaltung aller ins Allgemeine, Zusammenfassende strebenden psychologischen Wärme (Niveaufixierung).

Die Beziehung im heutigen Sinne ist eine Brücke, deren Pfeiler vom momentanen Erleben Sicherung empfangen, d.i. eine Kontinuität vortäuschen, deren organisch notwendige Aufrechterhaltung mit der für ein reines Erleben psychisch notwendigen Tendez einer fortwährenden Auflösung und Veränderung nicht in Einklang zu bringen ist, also eine

Kontinuität mit der Tendenz an sich selbst zu kranken. (Daher heute reinstes Erleben: Verschmähungskomplex, Wille zum Sterben.)

Diese Konflikte bestimmen das Erleben, das sich im Durchschnitt in Kompromissen abschwächt (Formen der Hysterie, Neurose) und als Normalität projeziert die Angst innerhalb einer im Unterbewußtsein ständig zusammenbrechenden Kontinuität ergibt (Langeweile). Die Tendenz zur Überwindung dieser Angst reißt bei stärkstem Individualitätswillen Erlebensmomente auf, mit dem Zwang einer für die Allgemeinheit möglichen Zusammenfassung (Genialität).

Die Konstellation dieses Erlebens führt den Begriff der Vergewaltigung ein. Der Kern jeder Vergewaltigung ist Schwäche. Eine Schwäche, die vor der Lebensangst kapituliert, die den blinden Glauben an die Verdrängung aus Instinkt sich jeweilig erzwingen muß.

Der Vergewaltiger ist der Kranke, der Untergehende, der das Zeichen der Inferiorität trägt. Er ist ungefährlich, sofern der Partner die Reinheit des Erlebens, das Leid aus dem sich behauptenden Befreiungsstreben der Individualität dem geforderten Kompromiß entgegensetzen kann, und er ist Werkzeug, sofern er als Ausgangspunkt eines Erleidens das Erleben des Partners produktiv gestaltet.

Dieses Erleiden, das sich zum Leben, zur Intensität expansiv ausgestaltet, ist für den positiven Menschen in diesem Sinne der Inhalt einer Beziehung, das Freiwerden einer Mitfreude, die Kameradschaft, die Religion.

Der aus der Reinheit des Erlebens resultierende Zwang zu dieser Beziehung ist organisch und psychisch zusammengehende Grundlage einer neuen Lebensform, Glauben, Sehnsucht und eine die zukünftigen Zeiten ausfüllende Lebensgemeinschaft.

(aus Die Aktion. 3.Jahrgang 1913)

Günther Anders: Die Wurzeln der Apokalypse – Blindheit (1962)

1. Die Streuung

Die sozialistischen Theoretiker des vergangenen Jahrhunderts hatten die “Chance” gehabt, eine Klasse vorzufinden, die sie als die Elendsklasse schlechthin, als die “Elite der Misere” hatten ansehen können. Und dieser Elite: dem Industrieproletariat, durften sie die Rolle zuweisen, als die Kerntruppe und als das wichtigste Handlungssubjekt der von ihnen geforderten Revolution aufzutreten. Ich sage “wichtigste”, weil sich, mindestens nach Marx, die Aufgabe des Proletariats nicht in Selbstbefreiung erschöpfen sollte, der Kampf vielmehr der Befreiung der Menschheit als ganzer galt.

Ein perfektes Subjekt war die Arbeiterschaft, die die Theoretiker zur Kerntruppe bestimmten, zwar auch nicht, nichts weniger als das; und es war kein Zufall, daß die Erzeugung des Klassenbewußtseins, also die Subjektwerdung der Masse, als organisatorische Aufgabe und als Ziel stets im Vordergrund stand, - aber utopisch war der Gedanke, das Amorphe in ein Handlungssubjekt zu verwandeln, nicht.

Wenn ich an diese allgemein bekannte Tatsache erinnere, wo weil sie Licht auf unsere heutige Situation, die Situation der atomaren Misere, werfen kann, Genauer: auf deren Desiderat. Was unserer “Antiatombewegung” fehlt, ist nämlich die, dem Proletariat entsprechende “natürliche Kerntruppe”. Warum fehlt diese?

Deshalb weil sich das heutige Elend gleichmäßig über die Menschheit verteilt. Es gibt kein Land, keine Bevölkerung, keine Klasse, keine Generation, die von der atomaren Gefahr ernster (oder weniger ernst) bedroht wäre als irgendeine andere. Alle sind gleichermaßen treffbar.

Natürlich wäre es verlockend, in dieser gleichmäßigen Streuung eine Chance zu sehen. Zuweilen hört man Optimisten argumentieren, die Menschheit werde sich, da sie als ganze gefährdet sei, die Kontinuität des gemeinsamen Risikos auf die Dauer gewiß nicht gefallen lassen. Durch die gleiche Streuung der Gefahr sei die heutige Menschheit als ganze zur "Elite der Misere" geworden, und damit auch zu einer Avantgarde, gewissermaßen zu einer einzigen großen Avantgarde ihrer selbst. - Reinstes Wunschdenken. Zwar trifft es zu, daß es niemanden gibt, der von der Gefährdung ausgenommen wäre, und daß alle Menschen als Passagiere "in the same boat" sitzen, im selben lecken Boot. Und wir dürfen sogar unterstellen, daß sich unter diesen Passagieren, von eine Handvoll Herostraten abgesehen, kein einziger befindet, der positiv den Untergang des Bootes wünschte und auf diesen hinarbeitete. Trotzdem wäre es verhängnisvoll, aus der Millionenzahl der Betroffenen und aus dem Umstand, daß die überwältigende Majorität den Untergang nicht wünscht, die Sichtbarkeit der Gefahr zu folgern, oder aus der objektiven Gemeinsamkeit der Misere die subjektive Solidarität der Bedrohten und das Gelingen einer gemeinsamen Gegenaktion zu erwarten; oder schließlich auch nur zu folgern, daß die Majorität sich weigern würde, für den eigenen Untergang zu arbeiten. Alle diese Folgerungen sind fromme Wünsche. Es kann keine Rede davon sein, daß Millionen oder gar Milliarden von "Antiatom-Partisanen" Schulter and Schulter und tief gestaffelt hinter uns stehen. Vielmehr sind wir, die der Bewegung zugehören, eine klägliche Minderheitsgruppe – nein, da wir nur verstreute Einzelne sind, die sich nicht summieren, noch nicht einmal eine noch so kleine Gruppe.

Die gleichmäßge "Streuung der Misere" bedeutet also nicht nur: "Alle sind vom atomaren Elend gleichermaßen treffbar", sondern auch: "Alle (oder nahezu alle) sind vom atomaren Elend gleichermaßen übertroffen, die meisten spüren es überhaupt nicht." - Das Furchtbare an unserem atomaren Elend besteht tatsächlich darin, daß es als Elend überhaupt nicht oder kaum empfunden wird, auf keinen Fall mit der gleichen Konstanz und mit der gleichen Schärfe, mit der die Misere der Ausbeutung von den Proletariern des 19. Jahrhunderts empfunden und erfahren worden war. Diese hatten es wahrhaftig nicht nötig gehabt, ihr Elend und Elendgefühl erst eigens zu erlernen. Was sie zu erlernen hatten, war allein die Taktik und die Strategie der Überwindung ihres Elends. Unsere Ignoranz reicht tiefer. Also wird auch unsere Schulung an einem tieferen Punkt einsetzen müssen. Schon im Spüren unserer Misere werden wir uns zu schulen haben, schon das werden wir zum ersten Aktionsschritt machen müssen. Daß dieser Schritt, wenn überhaupt, nur dann wird gelingen können, wenn wir uns über alle Gründe unserer Blindheit klar geworden sein werden, das liegt auf der Hand.

Diesen Gründen bin ich schon ein erstes Mal vor Jahren nachgegangen. [Die Antiquiertheit des Menschen]. Die damals aufgewiesenen Wurzeln der "Apokalypse-Blindheit" werde ich deshalb diesmal nur streifen und diejenigen herausheben, die damals zu kurz gekommen waren. Die Gefahrsituation bleibt aus folgenden Gründen unsichtbar [Natürlich gelten die hier behandelten Gründe ausschließlich für unsere in höchstindustrialisierten Ländern lebenden Zeitgenossen. Wer einmal das Elend unterentwickelter Länder gesehen hat, der weiß, warum dort die Sorge um die atomar bedrohte Menschheit mit der Sorge um das tägliche Minimum nicht konkurrieren kann – kurz: daß für die Hungernden der Gedanke an das Weltende einen Luxus darstellen würde.]

1. Die Gefahr ist universal. Da sich, wie gesagt, die Gefahr auf alle verteilt, hebt sie sich nicht ab, bleibt sie kontrastlos. Das heißt: Es gibt – und das haben wir ja bereits gesehen – keine privilegierte Gruppe, von deren günstigerer Lage unsere eigene Misere abstäche. Gerade die Universalität der Gefahr macht diese also unsichtbar. Könige und Bettler, *have-countries und have-not-countries*, Ausbeuter und Ausgebeutete sind vor der atomaren Drohung gleich. Da aber erkennbar immer nur Differenzen sind, ist nichts erkennbar.

2. Da kontrastlos, wirkt die Situation auch als feindlos. Man mißverstehe nicht: als feindlos erscheint natürlich nur das eigene nationale Lager, beziehungsweise der Bündnisblock, dem die eigene Nation zugehört. [In einem anderen Sinne über Feindlosigkeit zu klagen, liegt leider kein Anlaß vor. Umgekehrt hat es nie eine Situation gegeben, in der Feindschaft so systematisch kultiviert worden wäre wie heutzutage. Erforderlich geworden ist diese ausdrückliche Kultivierung von Feindschaft aus zwei Gründen:

a) Deshalb, weil Feinde heute, bei dem immensen Zwischenraum, der sie trennt, einander nicht mehr sinnlich treffen, sondern nur noch technisch, z.B. mit Hilfe von *long-distance*-Raketen. Da sie einander nicht sehen, entsteht auch von sich aus kein Haß. Dieser muß deshalb synthetisch erzeugt werden.

b) Deshalb, weil die Produktion der Bedrohung (die die Produktion der atomaren Waffen ja darstellt) allein dann plausibel ist, wenn sie einem Gegner gilt. Diesen benötigt man zur Rechtfertigung der Bedrohung.] In diesem herrscht, da die Gefahr "gestreut" und kontrastlos auftritt, Burgfriede. Da in ihm niemand weniger bedroht ist, als man selbst, scheint es auch niemanden zu geben, der bedrohlicher oder schuldiger wäre als man selbst, mithin auch niemanden, den zu bekämpfen man einen Grund hätte.

Wie leicht es ist, die Ventilierung der Schuldfrage zu unterbinden und dadurch das Aufkommen von Widerstand zu ersticken, das wissen wir ja aus dem letzten Weltkriege. Gemeinsamkeit der Gefahr scheint immer auch Gemeinsamkeit der Sache zu beweisen. Daß die "Sache", um derentwillen wir in die Gefahr gejagt werden, unserem eigenen Wohl schroff zuwiderläuft, oder daß uns die Übernahme des Risikos gewaltsam aufgezwungen wird, das tut dem Funktionieren dieses Fehlschlusses nur selten Abbruch. Über allen Zweifel erhaben aber wird der Glaube an die Gemeinsamkeit der Sache dann, wenn die Schuldigen die Gefahr, in die sie uns hineinjagen, mit uns teilen. Dadurch gewinnt auch der letzte Zweifler die Überzeugung, daß die Sache, für die diese Männer zu leiden bereit sind, auch seine, und damit eine gerechte Sache sei.

Dieser Fehlschluß feiert heute seinen Triumph. Und zwar deshalb, weil die "Solidarität" der Schuldigen mit ihren Opfern von vornherein gesichert ist. Damit meine ich, daß es für diejeinigen, die uns in die Gefahr hineinreissen, überflüssig geworden ist, den Mut zum Sprung in die Selbsmordgefahr noch selbst aufzubringen. Dieser Sprung ist ja, da die Gefahr von Natur aus "gestreut" auftritt, automatisch bereits gemacht, etwas anderes als Mitgefährdet-sein bleibt ja den Schuldigen nicht übrig.

Wirklich gibt es nichts, was uns, die prospektiven Opfer, so entsetzlich irregeführt wie die Tatsache, daß die Schuldigen eo ipso mitgefährdet sind [Zuweilen sickern Nachrichten durch, daß Regierungen für sich spezielle Luftschutzanlagen bauen lassen. Dann freilich ist die Empörung stets allgemein.]. Statt uns mit jenen Millionen, die der Gefahr genauso ausgeliefert sind wie wir, auch mit den Bevölkerungen der angeblich "aggressiven Feindländer", zu solidarisieren, solidarisieren wir uns mit den uns Gefährdenden im eigenen Lager, die wir als die uns Gefährdenden nicht erkennen, die wir umgekehrt nur als die Mitgefährdenten auffassen. Dies einer der Hauptgründe dafür, daß die Mobilisierung von Widerstand gegen die heutige Situation so unsäglich schwierig ist.

3. Die Gefahr ist "überschwellig". Mit diesem Ausdruck bezeichnen wir, im Unterschiede zu den bekannten subliminalen Reizen (die zu gering sind, um die Schwelle des schon Wahrnehmbaren oder Vorstellbaren zu überschreiten) diejenigen Reize, die zu groß sind, als daß sie noch wahrgenommen oder vorgestellt werden könnten. Nicht obwohl sie zu groß sind, bleibt die Bedrohung unsichtbar, sondern umgekehrt, weil sie so groß, *zu groß* ist.

Diese verhängnisvolle "Überschwelligkeit" kommt allen denen, die an der Aufrechterhaltung der Ahnungslosigkeit der Menschheit positiv interessiert sind, natürlich großartig zupasse. Auf sie können sie sich verlassen, sie können sie ohne weiteres in ihre Taktik einkalkulieren [Daß das "Überschwellige" (das unseren Vorfahren allein in der ästhetischen Spielart des "Erhabenen" vertraut gewesen war) im selben Weltaugenblick eine so hervorragenden praktische Bedeutung anzunehmen beginnt, in dem auch das "Subliminale" (das im vorigen Jahrhundert nur als theoretisches Problem der Fechnerschen "Psychophysik" aufgetaucht war) als Methode der "hidden persuasion" zum Zwecke der Menschenbewältigung eingesetzt wird, das ist natürlich kein Zufall. In beiden Fällen wird der Mensch Mitteln ausgesetzt, denen er, ohne Stellung nehmen zu können, einfach unterliegt. In beiden Fällen handelt es sich um methodische Freiheitsberaubung.].

4. Die Übermacht erschlägt, ehe sie uns erschlägt, unsere Schmerzempfindlichkeit. Apokalypse-Erwartungen treten durchaus nicht unter beliebigen geschichtlichen Umständen auf. Und ebensowenig in beliebigen sozialen Gruppen. Jede "Soziologie der Endzeiten" würde zeigen, daß es niemals

Apokalypse-Erwartungen gegeben hat, die ihren Ursprung herrschenden Mächten verdankt hätten. Vermutlich noch nicht einmal solche, die von herrschenden Mächten intakt überliefert worden wären. Wer herrscht, der insistiert auf seinem eigenen Bleiben, und damit auf dem Bleiben der Welt. Ans Ende denkt, aufs Ende hofft, mit dem Ende tröstet sich allein derjenige, der "am Ende" ist. Positiv formuliert: Apokalypse-Konzeptionen verdanken ihr Dasein stets Gruppen, die durch einen nahezu absoluten, mindestens durch einen extrem absolutistischen Druck einer weltlichen Macht zur Ohnmacht verurteilt sind. Nur diese benötigen (richtiger: benötigten) den Endgedanken, denn mit dessen Hilfe konnten sie sich über die Entwürdigung, die sie in dieser Welt zu erleiden hatten, hinwegbringen. Und zwar dadurch, daß sie die absolute Gewalt, der sie unterworfen waren, mit einer noch "absoluteren" überboten, eben mit der Gewalt des absoluten Endes, vor der jede weltliche Gewalt vergehen mußte. Niemals hat es eine Apokalypse-Vorstellung gegeben, bei Marx sowenig wie bei Daniel, in der nicht die verurteilte Welt das Gesicht einer bestimmten Gewaltherrschaft getragen hätte. Freilich bedeutet diese Regel nicht auch umgekehrt, daß jede Gewaltherrschaft eine Apokalypse-Erwartung zeitigte. Dafür ist unsere heutige Lage eine Illustration. Ohnmächtiger und furchtbarer entwürdigt, als wir es durch die atomare Bedrohung sind, ist wohl auch nie eine Gruppe gewesen, die Menschheit als ganze gewiß nicht. Und trotzdem fehlt die apokalyptische Mentalität. Wie läßt sich das erklären?

Dadurch, daß die Entmachtung *zu groß* ist. - Damit ist gemeint, daß die uns entmachtende Übermacht: nämlich die Technik, so total herrscht, daß sie uns als Übermacht nicht mehr erkennbar ist, uns vielmehr als "unsere Welt", sogar als "unsere komfortable Welt", erscheint. Das bedeutet aber zugleich, daß auch unsere Ohnmacht aufgehört hat, uns erkennbar zu sein, nämlich als Ohnmacht ["Der Mensch ist kleiner als er selbst". Siehe "Die Antiquiertheit des Menschen", S.264 ff.]. In anderen Worten: Ihre Perfektion und Vollständigkeit hat die Freiheitsberaubung dadurch erreicht, daß sie uns auch der Fähigkeit beraubt hat, sie als Freiheitsberaubung zu erkennen, bzw. ihren Druck als Druck auch nur zu spüren. *Seinen äußersten Triumph feiert der Terror durch die von ihm erzeugte Analgie seiner Opfer.* Wenn wir heute "geschlagene Menschen" sind, so nicht deshalb, weil wir Schläge zu spüren bekämen, sondern umgekehrt deshalb, weil wir die Schläge, die uns treffen, nicht spüren, weil sogar unsere Schmerzempfindlichkeit erschlagen ist [Daß in diesem Zustand Analgetica zur Mode werden, ist völlig folgerichtig]. Da dieses Optimum der Terrorisierung restlos gelungen ist, ist Auflehnung unmöglich gemacht, selbst die ohnmächtigste Spielart von Auflehnung, nämlich diejenige, die in der Form einer auch nur fingierten positiven Utopie bestünde [Die heutigen Utopien, z.B. die Huxleys, sind einfache Verlängerungen der heutigen Situation, also rein negativ. Die positiven, die politischen Vorstellungen von "Reich", z.B. die Vorstellung der klassenlosen Gesellschaft, stammen noch aus dem 19. Jahrhundert.

5. Die Gefahr "geht uns nichts an", sie tritt als Angelegenheit anderer Instanzen auf. Dazu kommt, daß wir die Gefahr, sofern wir diese erkennen und anerkennen, als etwas akzeptieren, was uns nicht betrifft; richtiger: daß wir diese deshalb akzeptieren, weil sie uns im Rahmen der Arbeits- und Verantwortungsverteilung nichts angeht. Unter "wir" verstehe ich dabei nicht nur diejenigen, die an der Herstellung der Gefahr wirklich unbeteiligt bleiben, sondern auch diejenigen, die die Bedrohung mehr oder minder direkt mitproduzieren. Auch diese, weil es bei der heutigen Arbeitsteilung zum Wesen der Arbeitenden gehört, daß sie auf den Anspruch verzichten, sich über die Rechtmäßigkeit der von ihnen miterzeugten Produkte (und die möglichen und beabsichtigten Effekte dieser Produkte) Gedanken oder gar Gefühle zu machen.

6. Das Etikett der Gefahr wird gefälscht. Wiederholt habe ich früher darauf hingewiesen, daß die Immensität der atomaren Gefahr verbal bagatellisiert, und daß uns dadurch die Auffassung der wahren Größe der Bedrohung vorenthalten wird. Daher hier nur soviel, daß diese Form der Betrugs weder Erfindungskunst noch Einfallsreichtum erfordert. Lange Zeit begnügte man sich damit – und in vielen Fällen reicht das heute noch aus – die atomaren Fakten in der vor-atomaren Alltagssprache weiter zu bezeichnen. Die Atombombe wurde der "Artillerie" zugerechnet und als solche designiert. Die Lüge bestand im Vokabular als solchem. Im Vergleich damit blieb es unerheblich, ob die Aussagen über die atomaren Fakten den Tatsachen entsprachen oder nicht. Das gewohnte Voka-

bular war für die Hörer das glaubwürdige Vokabular, also fand es Glauben, oder richtige: also unterband es das Aufkommen von Skepsis. Und noch ehe die Lügner gelogen hatten, war der Betrug schon gelungen. Oft sogar auch der Selbstbetrug.

Dieser Lüge ähnlich ist diejenige, die man “Etikettfälschung” nennen könnte. Was meine ich mit diesem Ausdruck?

Die Produzenten von Coca Cola werfen ihr Produkt, das durch degoutierende Übersüssung Durst (und dadurch den neuen Griff nach Coca Cola) erzeugt, als durststillendes Mittel auf den Markt. Entsprechend handeln die Produzenten der atomaren Gefahr. Auch sie versehen ihre Produkte mit falschen Aufschriften, nämlich mit der Aufschrift “Schutz vor der Gefahr”, oder “Maßnahmen gegen die Gefahr”. Und selbst dann, wenn wir die Vor- und Nachteile eines präventiven Krieges öffentlich durchdiskutieren, fühlen sie sich nicht veranlaßt, auf ihre Etikettfälschung zu verzichten.

Daß Millionen von uns auf das falsche Etikett (und damit auf das falsch Etikettierte) hereinfallen, braucht uns nicht wunderzunehmen, dafür gibt es gleich mehrere Gründe. Natürlich ist uns jeder “Schutz” willkommen. Und das Bewußtsein, daß wir uns ausschliesslich der Abwehr widmen, auch Angriffswaffen ausschließlich zum Zwecke der Abwehr herstellen, schmeichelt natürlich unserer Selbstgerechtigkeit. Aber das ist nicht der Hauptgrund für unsere Verführbarkeit. Dieser besteht in der Tatsache, daß der atomare Krieg bis heute noch nicht ausgebrochen ist. Jeder neue atomkrieglose Morgen scheint ein zusätzlicher Beweis für die Zuverlässigkeit, mit der unsere “Schutzmaßnahmen” ihren Zweck erfüllten. Den Weiterbestand des Friedens, der bisher nur trotz der akkumulierenden Rüstung gelungen ist, preisen die Betrüger als deren Alleinverdienst an. Und dieser Ummünzungstrick kommt deshalb so gut bei uns an, weil in unserem Alltagsdenken das konzessive “Obwohl” eine nur minimale Rolle spielt, jedenfalls keine, die mit der Rolle des “Weil” verglichen werden könnte, und weil wir – den psychologischen Wurzeln dieses Denkzwanges kann hier nicht nachgegangen werden – keinen Denkschritt so natürlich und so zwingend finden wie den sinnlosen, der aus dem Stattfinden zweier Tatsachen folgert, daß die eine der Grund der anderen sein müsse. Jedenfalls gibt es unter den vielen Hindernissen, die sich unserer Aufklärungsarbeit in den Weg stellen, keines, das so schwer zu besiegen wäre wie dieses falsche Denken und dessen systematische Ausnutzung durch die Betrüger.

Da uns die Herstellung der atomaren Gefahr als Herstellung des Schutzes vor der atomaren Gefahr aufgetischt wird, müssen wir auf das Schutzproblem, das wir schon einmal gestreift hatten, noch einmal zurückkommen.

Unwahr ist nämlich nicht nur, daß die Produktion der Atomwaffen defensiv sei, unwahr ist außerdem, daß die Erzeugung jener Mittel, die im engen Sinn “Schutzmittel” heissen (wie Bunker), Schutz bietet. Vielmehr suggeriert auch deren Herstellung bereits die Wahrscheinlichkeit einer atomaren Aggression durch den Feind und befördert damit den Glauben an den Atomkrieg, nein, steigert dadurch dessen wirklichen Wahrscheinlichkeitsgrad. Analog zu Karl Kraus' berühmten Wort, die Psychoanalyse sei diejenige Krankheit, deren Heilung zu sein sie vorgebe, dürfte man von der atomaren Schutzrüstung behaupten, sie gehöre zu denjenigen Gefahren, deren Abwehr zu sein sie vorgebe. Wenn schon klassifiziert werden muss, dann müßten nicht etwa die atomaren Raketen zusammen mit den Bunkern in die Klasse der Defensivgeräte eingeordnet werden, sondern umgekehrt die Bunker zusammen mit den Raketen in die Klasse der Agressionsgeräte. Vom Gesichtspunkt des Geschäftsmanns aus gesehen liegt das auf der Hand. Denn die Produzenten der “Schutzmittel” leben ja von der atomaren Gefahr. Bei Ausbruch eines wirklichen Friedens würden sie ja auf ihren (angeblich der Sicherung vor den Gefahren dienenden) Produkten sitzen bleiben.* Um dies zu vermeiden, müssen sie genau so wie die Waffenproduzenten für die Sicherung der atomaren Gefahr sorgen. Man mißverstehe nicht: Ich sage nicht “Sicherung vor der atomaren Gefahr”, sondern “Sicherung der atomaren Gefahr”. Schließlich ist auch die Bunkererzeugung nur eine Industrie, und das bedeutet natürlich, daß auch sie, nicht anders als alle anderen Industriezweige, den Postulaten der Produktion zu folgen hat, dem Imperativ: “Produziere außer deinen eigentlichen Erzeugnissen vermittels Reklame auch deren Absatz- und Konsumchance, also den Be-

** Diese Logik kann so ziemlich auf alles angewandt werden was heutzutage produziert wird, Technologie zur “Heilung” von allerhand Krankheiten, die von der Gesellschaft verursacht wurden. Psychopharmaka, Antidepressiva, ganze Krankenhäuser würden vom Erdboden verschwinden, genauso wie Psychiatrien, würden die Generalität der Menschen anfangen, die Ursachen all dieser Symptome einer völlig verseuchten Gesellschaft zu bekämpfen. Aber da das eine nun gebaut ist*

darf!” Beziehungsweise dem: “Befördere wenn möglich dein Erzeugnis zum Range eines sogenannten 'must', d.h. zur absolut unentbehrlichen Ware!” Fragt man aber, wie die Konsumchance von Schutzgeräten (nicht weniger als von Angriffwaffen) heißt, dann gibt es nur die eine Antwort: diese Chance heißt *Kriegsgefahr.* In anderen Worte: Wer den Imperativen gehorchen will, dem bleibt nichts anderes übrig, als die nationale Notlage, und damit die Bedrohlichkeit des Gegners durch Meinungsmanipulation überzubetonen, notfalls diese Notlage effektiv zu provozieren. Das Etikett “Nationale Notlage”, wenn nicht sogar diese selbst, ist das Nebenprodukt, das die “Schutzproduzenten” benötigen, und das sie als die Vorbedingung ihrer Waffenerzeugung und des Absatzes dieser Erzeugnisse herstellen müssen. Und diese Herstellung führen sie nun durch – teils tun sie das mit den Mitteln der “negativen Reklame” (das heißt: durch Erfindung von Gegnern und deren Verteufelung), teils durch Einängstigung der Bevölkerung (z.B. durch Probealarme). Auf wie hohen Touren sie, namentlich in parlamentarischen Budget-Diskussionen, diese Nebenproduktion laufen lassen, das zu dokumentieren erübrigt sich. Als Beleg würde jede simpelste Schilderung der “Kalten Kriegs” - Situation genügen. Nur ein einziges Beispiel für solche Produktion und deren Verlogenheit soll hier erwähnt werden. Sein Name ist *“missile gap”.*

Mit diesem Terminus wurde bekanntlich der Vorsprung der sowjetischen Raketenproduktion vor der amerikanischen bezeichnet, oder richtiger – natürlich ist das ein entscheidender Punkt – der angebliche Vorsprung. Denn bestanden hat dieser Vorsprung niemals. Vielmehr hat die Sowjetunion bis Mitte 1961 3.5% von derjenigen Menge hergestellt, die die CIA-Schätzungen, auf denen die gap-Spekulationen beruht hatten, als die vorauszusehende Menge phantasiert hatte. Daß Präsident Kennedy noch 1960 die auf diesen Phantasien beruhende These zu einem der Hauptargumente seiner Wahlkampagne gemacht hat, mag begreiflich sein. Unglaublich dagegen ist es – oder sollte man lieber sagen: allzu glaublich – daß die alten Phantasieziffern selbst noch nach ihrer Rektifizierung als Grundlage für die Anordnung der 50%-Steigerung der strategischen Bomber und der 100%-Steigerung der minute-man- Raketen verwendet worden sind [Dazu siehe P.M.S. Blackett, 'The Road of Disarmament' in 'New Statesman' 2. März 1962. - Und 'The Menace of Preventive War' von den Editoren der 'Monthly Review', April 1962.]

Aber zurück zum Grunsätzlichen, das, da sich das Bild unserer Gefahrensituation nun direkt auf den Kopf stellt, eine extrem zugespitzte Formulierung beanspruchen kann. Wahr ist nicht, daß die gespannte politische Lage des Aufbau der atomaren Apparatur nach sich zieht, sondern umgekehrt, daß der Aufbau der atomaren Apparatur die gespannte politische Lage benötigt und deshalb herstellt*

Hier sollten wir wohl einen Moment lang pausieren. Denn der Punkt, den wir soeben erreicht haben, ist widerspruchsvoll. Und davon sollten wir uns wohl Rechenschaft ablegen. Inwiefern widerspruchsvoll?

Wir hatten soeben gesagt, die Industrie müsse, um sich selbst zu sichern, die Existenz der Gefahr sichern, diese also *unterstreichen*, wenn nicht sogar effektiv miterzeugen.

Das aber widerspricht jener Tendenz zur “Verharmlosung”, der wir immer wieder, und doch gewiß nicht zu Unrecht, eine so große Bedeutung zugemessen haben. Begreiflich wäre die Gleichzeitigkeit der zwei einander widersprechenden Tendenzen vielleicht dann, wenn es sich hier um zwei verschiedene Gruppen handeln würde, von denen die eine an der Bagatellisierung der Gefahr interessiert wäre, die andere an deren Überbetonung. Aber das ist nicht der Fall, es handelt sich um eine einzige Gruppe, die gewissermaßen “betonend verharmlost” und verharmlosend betont”.

Natürlich wäre es unsinnig, anzunehmen, daß diejenigen, die ein *vested interest* am Weiterbestand und an der Steigerung der Gefahr haben, die Katastrophe direkt herbeiwünschen. Aber noch unsinniger wäre es, ihrer Version, daß sie mit dem Aufbau der Vernichtungs- und der angeblichen Schutzindustrie ausschließlich auf die Verhinderung oder die Verminderung der Gefahr abzielten, Glauben zu schenken. Wenn auch nicht Kriegsgewinnler, so sind sie doch *Kriegsgefahrgewinnler.* Was sie wünschen und benötigen, ist weder der wirkliche Krieg noch der wirkliche Friede, sondern die Konstanz der Spannung, also des kalt bleibenden Krieges; ein “peace in our time”, während dessen die Perpetuierung der Gefahr und die Perpetuierung der Steigerung der Gefahr verbürgt bleiben. Am liebsten würden sie, wenn das möglich wäre, die Gratwan-

und “erforscht” ist, muss es auch verkauft werden, das heisst, die Existenz der Psychopharmaka, der Antidepressiva, der Chemotherapien brauchen eine Lebensberechtigung. Was ist da besser als Menschen, die Krankheiten leiden, die nur mit diesen Mitteln “geheilt” werden können. Welcher Geschäftsmann hinter Krankenanstalten würde wirklich die “Heilung” der Menschen im Sinn haben? Er würde sich selbst abschaffen und damit letzlich auch einen Großteil der Ärzte, denn eine “Heilung” würde rein hypothetisch über eine so grosse generalisierte Revolte geschehen, die mit der Industrie aufräumt, die letztlich im Hintergrund vieler Krankheiten liegt. Eine generalisierte Heilung am Menschen an sich liegt auch nicht im Interesse der Ärzte. [Anm.Hg.]

** Nachtrag 1970. - Unterdessen ist die Methode des Lügens in eine dritte Phase eingetreten. Statt mit Hilfe falscher Etikettierung lügt man nun nämlich – was natürlich erst einmal paradox klingt – mit Hilfe richtiger Etikettierung. Nun tritt die Lüge unverkleidet, nämlich als nackte Wahrheit auf. “Die Wahrheit lügen” nannte man das in Molussien. Während man in der ersten Phase dadurch gelogen hatte, daß man falsche Tatsachen präsentierte; und in der zweiten Phase durch Verwendung von falschem Vokabolar log, lügt man nun mit Hilfe des angemessenen Vokabulars. Diese Lügenmethode ist besonders schwindelhaft, denn sie schwindelt uns dadurch, daß sie die Wahrheit spricht, ganz ausdrücklich vor, daß sie nicht lüge. Es handelt sich aber trotzdem um Lüge: und zwar deshalb, weil die Wahrheit nun auf eine so glatte und selbstverständliche oder auf eine so konventionelle pathetische Weise geäußert wird, daß sie – und das ist natürlich beabsichtigt – entweder so wirkt, als sei sie nichts Ernstes, oder als sei sie nicht ernst gemeint. Und tatsächlich kommt die so geäußerte Wahrheit nicht bei uns an. Aus diesem Grunde konnte es – was vor einem Jahrzehnt noch undenkbar gewesen wäre – nun zum Usus werden, in öffentlichsten und offiziellsten Ansprachen und Texten unverblümt vom “apokalyptischen Charakter der Gefahr” zu sprechen. Man falle auf die Unverblümtheit, mit der heute die Anwälte der Atomdrohung die ursprünglich von den Warnern geprägten Ausdrücke verwenden, nicht herein. Die eschatologischen Vokabeln fließen heute so leicht von den Lippen der Sonntagsredner, sie wiederholen*

sich so ständig und sind zu einem so schablonenhaften Vokabular geworden, daß kein Mensch, auch kein ernster Mensch, mehr hinhört und dem Gesagten Glauben schenkt, jeder sich vielmehr langweilt und sich mit einem "wieder so ein Weltuntergangsgeschwätz" abwendet – eine Reaktion, die natürlich von den Apokalypseschwätzern beabsichtigt wird. Die gewünschte alte Indolenz des Publikums wird nun eben einfach mit Hilfe eines neuen Mittels, mit Hilfe der verlogen verwendeten Wahrheit, hergestellt.

derung auf dem am Dullesschen Abgrund entlangführenden Wege ewig fortsetzen, und es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß sie die Ewigkeit einer solchen Wanderung dem effektiven Absturz, beziehungsweise dem Ausbruch der Katastrophe vorziehen. Vermutlich träumen sie davon, daß dieser Weg, obwohl minutiös auf einen Katastrophenpunkt ausgerichtet, doch ewig asymptotisch bleibe. Das ist um so plausibler, als ja auch in einem solchen "Frieden", und zwar auf Grund der ständigen Verbesserung ihrer Produkte, also auf Grund der verbürgten Obsoleszenz ihrer gestrigen Produkte, die Konstanz ihrer Produktion und ihrer Profite gewiß bleiben könnte. Unwahrscheinlich freilich, daß sie für die profitable Gefahr lieber aufgeben würden als ihre Produktion.

Wie dem auch sei: da ihnen daran liegt, daß die Kriegsgefahr niemals aufhöre, überbetonen sie diese Gefahr. Da sie aber andererseits nicht eigentlich am Atomkrieg selbst interessiert sind, vielmehr nur an der Atomkriegs-Gefahr, verharmlosen sie die Furchtbarkeit des Krieges, mit dessen Kommen sie ja selbst kaum rechnen. - Und damit ist der Widerspruch, der sich auf Grund der Gleichzeitigkeit von Betonung und Verharmlosung der Gefahr aufzutun schien, aufgeklärt.

7. Durch den Mangel an Mangel verspielen wir die Zukunft.

Ein entscheidender Grund für unsere Blindheit gegenüber der atomaren Misere ist – so hatten wir im ersten Paragraphen gesehen – die Tatsache, daß diese (im Unterschiede zu Hunger oder Kälte oder zur Misere des Industrieproletariats des 19. Jahrhunderts) nicht direkt als Misere empfunden wird, daß sie vielmehr (und selbst das nur in günstigsten Fällen) ein nur gewußter Mangel (an Sicherheit) bleibt. Auf diese Tatsache müssen wir hier noch einmal zurückkommen. Wir tun das erst hier, weil ein hier erforderlicher Exkurs die Reihenfolge der Wurzeln unserer Apokalypse-Blindheit in Unordnung gebracht hätte.

2. Der Lebensstandard

Diese andere Wurzel ist unser heutiger Lebensstandard. Dieser blockiert nämlich unser Verständnis von Mangel. Warum?

Deshalb, weil wir – was sich ja bereits herumgesprochen hat – in einer "affluent society" leben. Dieser Ausdruck bezeichnet nicht etwa nur eine besonders interessante wirtschaftliche Situation, sondern die revolutionärste, die es überhaupt gegeben hat: das Himmelsreich der Fresser nämlich, den Zustand, in dem der Schlaraffenlandtraum, den die Menschheit seit Adams Tagen bis gestern durchgeträumt hatte, Wirklichkeit geworden ist. In anderen Worten: wir leben in einer Welt, in der uns alles präsentiert wird, in der alles für uns präsentiert wird, in der alles für uns präsent ist, in einer Welt ohne Mangel.

Der Prozeß, der uns in diesen Zustand versetzt hat, war nun aber dialektisch: *Je weniger uns mangelt, desto mangelhafter wurden nämlich wir selbst*. Der heute effektive *Mangel an Mangel* wirkt sich nun als ein Danaergeschenk aus. Der Schaden, den er in uns angerichtet hat, der ist nicht etwa Schaden nur in dem harmlosen Sinne, in dem wir heute von "Zivilisationsschäden" sprechen – die durch unsere Motorisierung verursachte Schwäche unseres Gehvermögens werden wir wohl noch verschmerzen können – vielmehr handelt es sich um einen Eingriff in unsere Fundamente, und selbst die angeblich apriorischen Formen unseres Raum- und Zeitbewußtseins sind dabei nicht unverletzt geblieben [Daß wir uns des angerichteten Schadens nicht bewußt werden, besagt nichts gegen dessen Realität. Umgekehrt bleibt der Schaden gerade deshalb unsichtbar, weil wir beschädigt sind. - Dazu siehe die Molussische Herrschaftsregel 122: "Wen du des Essens beraubst, den beraube auch zugleich des Hungers!" und Regel 134: "Als tadellos lassen wir allein diejenige Verstümmelung durchgehen, die den Verstümmelten daran hindert, die Tatsache seiner Verstümmelung zu erkennen."]

Diese letzte Beschädigung: die unseres Zeitbewußtseins, haben wir hier nun ins Auge zu fassen.

Meine These lautet: *Für denjenigen, dem alles präsentiert wird*, beziehungsweise dem alles präsent ist, *für den wird das Präsens alles*, dessen Blick in die Zukunft wird blockiert. Und damit natürlich auch der Blick in diejenige Zukunft, die uns hier angeht: also der Blick in die möglicherweise vor uns liegende Zukunftslosigkeit.

Die zahllosen Dinge von heute: sowohl diejenigen, die bereits unser Ei-

gentum sind, wie diejenigen, die unter der Fahne des Angebots als tiefgestaffeltes Millionenheer pausenlos und von allen Seiten gleichzeitig auf uns losmarschieren – die bilden zusammen eine massive Mauer; und diese Mauer schließt uns ein und macht uns zu Häftlingen der Gegenwart.

Natürlich läßt sich die Zelle, in der wir nun als Häftlinge sitzen, in Kubikmetern nicht ausdrücken; das Gelände, von dem die Zellenwände uns aussperren, ist nicht das des Raumes [Trotzdem sind die verwendeten Gefängnisvokabeln keine bloßen Metaphern. Zu glauben "wirklich gefangen" sei allein der räumlich Gefangene, wäre ein Irrtum. Vielmehr ist die Zahl der Zellen, die in buchstäblichem Sinne Zellen sind, immer genau so groß wie die Zahl möglicher Unfreiheiten. Wer z.B. einer Ideologie zum Opfer fällt, der sitzt genau so effektiv eingesperrt (und von Erfahrungen ausgesperrt), also in einer Zelle, wie ein Zuchthäusler. - Man mißverstehe also nicht. Natürlich kann diese, "Gegenwart" genannte, "Zelle in der Zeit", in der wir eingemauert sind, räumlich weit ausgedehnt sein. Ich kenne Männer, die, obwohl sie seit langem gewohnt sind, die Welt pausenlos zu durchfliegen, ihre Zeitzelle niemals verlassen haben, und die diese auch dann, wenn ihr Flugzeug die Schallmauer durchbricht, nicht verlassen können. Sowenig lange Dauer räumlicher Gefangenschaft widerspricht, sowenig widerspricht Weiträumigkeit zeitlicher Gefangenschaft.] Aber Häftlinge sind wir nichtsdestoweniger. Und das sogar in einem unerbittlichen Sinne als übliche Häftlinge, da die Mauern, die uns umgeben, fensterlos sind, und da unser Blick, wo immer er hinfällt, statt in die Landschaft der Zukunft immer nur auf die uns jeweils präsentierten Waren fällt – kurz: wir sitzen in einer "Zeitzelle", die "praesens" heißt. Und in dieser leben wir so ausschliesslich, daß wir der Zukunft gegenüber, und damit auch der, uns eventuell bevorstehenden, Zukunftslosigkeit gegenüber, blind bleiben [Auch die lebenslängliche Gefangenschaft in der Zelle der eigenen Person (in der Kontingenz des Gerade-man-selbst-Seins) kann ja nicht durch Globetrotterei aufgehoben werden. Der Wandertrieb mag zwar versuchen, diese Gefangenschaft durch Ortswechsel loszuwerden, aber diese Versuche bleiben stets vergeblich. (Siehe d.V. 'Pathologie de la Liberté' in 'Recherches Philosophiques' 1936)]

Anhang: Exkurs über das Wesen der Zeit

Die Behauptung, daß, wo alles gebrauchsfähig präsentiert wird, Zukunft verkümmere, erfordert eine Begründung. Was steht hinter dieser Behauptung?

Eine Theorie über die "Konstitution der Zukunft". Diese kann zwar an diesem Orte nicht in extenso entwickelt, aber doch skizziert werden. Hier die Theorie:

Daß wir in eine sogenannte "Zukunft" hineinleben, das hat seinen Grund in der "Defizienz unseres Daseins", in der Tatsache, daß wir entbehrende und bedrohte Wesen sind. Das heisst, daß wir *erstens* Dinge (oder Wesen), die wir eigentlich haben müßten, nicht haben: und *zweitens* daß wir von Dingen (oder Wesen) von denen wir eigentlich nicht gehabt sein sollten, gehabt, oder mindestens bedroht werden. Genauer: Zukunft "entsteht" dadurch, daß wir dem uns Fehlenden *nachstellen*, um es zu gewinnen, bzw. dadurch, daß wir der uns im Genick sitzenden Gefahr *entfliehen*. Die drei Zukunft konstituierenden Aktionen sind Jagd, Produktion und Flucht. Solange wir jagen, erzeugen und fliehen, leben wir im Modus des "Noch nicht", als "Noch nicht" entsteht Zukunft, und durch diese Zeit.

Nun sind wir Heutigen aber, wie wir vorhin betont haben, Kunden überproduzierender Industrien und Nutznießer von Wohlfahrtsstaaten. Als prompt Belieferte sind wir weder auf der Jagd nach Dingen, die sich uns entziehen, noch auf der Flucht vor Wesen, die uns nachstellen. In anderen Worten – uns das Neuartige dieses Zustandes kann gar nicht übertrieben werden -: wir sind Wesen, denen es im Alltag an Mangel und Bedrohung mangelt; mindestens ist uns die Jagd in einem früher ungeahnten Ausmaß abgenommen. Die Beute, der wir früher, und ohne des Erfolges je gewiß sein zu können, selbst hatten nachjagen müssen, erscheint nun als gesichertes, uns ins Haus geliefertes, Konsumgut. Die "Zeit" genannte Distanz zwischen dem intendierenden Bedürfnis und der Stillung, die Distanz, die unsere Vorfahren, um des Beutestücks

habhaft zu werden, hatten durchmessen müssen, ist zur Punktualität zusammengeschrumpft. *

Daß dadurch die Dimension alles Intendierbaren, also die Zukunft selbst, ihren Zukunftscharakter eingebüßt hat, das liegt auf der Hand. An ihrer Stelle ist eine Art von Reservoir getreten, ein "time pool", aus dem uns als Waren das Morgen und das Übermorgen zufließen. Die Existenz dieser "Zeitwaren" ist immer schon technisch und administrativ verbürgt, diese werden uns, nicht anders als Elektrizität oder Wasser oder Vokabular oder Gesinnung, stückweise ins Haus geliefert – sofern wir sie nicht sogar, wenn auch noch tiefgekühlt oder als Konserve, schon heute bei uns eingelagert haben. "Canned time". In der Tat ist die ungeheure Rolle, die die Konserve heute spielt, das überwältigende Zeugnis für unsere, der Eroberung des Raumes analoge, "Eroberung der Zukunft", das heißt: für deren Verwandlung in Gegenwart*. Dem bekannten, von Robert Jungk geprägten Buchtitel "Die Zukunft hat schon begonnen" kann man außer dem ursprünglich von ihm gemeinten nicht einen anderen Sinn zuerteilen: den, daß es zum Wesen unserer heutigen Bemühungen gehört, die Zukunft ihres eigentlichen Zukunftscharakters, nämlich des Charakters der Unverfügbarkeit und Ungewißheit zu entkleiden und sie immer schon in ein Stück Gegenwart zu verwandeln.

Man mißverstehe nicht: An sich ist diese Tendenz zur "Präsentierung" der Zukunft natürlich alles andere als ein Defekt, im Gegenteil; unsere prometheischen Gaben der Vorsorge und Planung, das heißt: unsere Fähigkeit, das Morgen und Übermorgen schon heute mehr oder minder zu beherrschen, macht ja gerade das Wesen und den Stolz des Menschen aus. Und in gewissem Sinne dürfen wir in den Kollektivplanungen von heute die diese Fähigkeit krönenden Leistungen anerkennen.

Nur ist eben diese Entwicklung so wenig undialektisch wie jede andere – und das gilt für den Westen so gut wie für den Osten. Durch unsere Gewohnheit, die Zukunft zu beherrschen, sind wir dabei, den Begriff "Zukunft" auszulöschen. Da wir es nun als selbstverständlich ansehen, daß unsere Zukunft bereits "taken care of", bereits versorgt und präsent ist, beginnen wir, die Gewohnheit zu verlieren, in ihr überhaupt noch Zukunft zu sehen, nein verlieren wir die Fähigkeit, uns eine nicht besorgte Zukunft überhaupt noch vorzustellen. Und *mit dem Verlust des Verständnisses von Zukunft büßen wir* natürlich *auch* – quod erat demonstrandum – *das Verständnis für die Möglichkeit einer Zukunftslosigkeit ein*.

Oder anders: Da wir schon heute, im psychologischen Sinne, zukunftslos leben, und da sich diese psychologische Zukunftslosigkeit gerade in einer Zeit entwickelt hat, in der zum ersten Male effektive Zukunftslosigkeit (nämlich die Katastrophe) droht, sind wir auf das Verständnis dieser Bedrohung ungleich schlechter vorbereitet, als es die Menschen früherer Epochen gewesen wären. Es ist durchaus nicht undenkbar, daß wir in die effektive Zukunftslosigkeit auch deshalb hineinrutschen, weil wir psychologisch bereits zukunftslos sind. Unsere der Selbstgefälligkeit der Fortschrittsreligion entstammende Überzeugung, daß wir mit unserer fortschreitenden Produktewelt auf Zukunft ausgerichtet seien, ist also ganz einseitig. Das Gegenteil gilt ebenfalls, wie unbekannt diese Tatsache auch sein mag. Denn wir *defuturisieren* soviel Zukunft wie möglich, wir ziehen so viel von ihr wie nur irgend möglich in die Gegenwart hinein, um sie in diese zu inkorporieren.

Schon heute sind wir ja im Berufs- und Privatleben gegen tausend morgige Eventualitäten versichert, mindestens halten wir uns für versichert – was zur Folge hat, daß wir, gewissermaßen zum zweiten Male infantil, in der reinen Gegenwart leben. Es mag zwar ein Zufall sein, daß der Zustand, in dem jeder Bedürftige versichert und die Erfüllung jedes Bedarfs gesichert ist, gerade in demjenigen Augenblick seinen Höhepunkt erreicht hat, in dem die Weiterexistenz der Welt selbst extrem unsicher geworden ist. Aber was zählt, ist die Tatsache, daß die Inkorporation der Zukunft in die Gegenwart unseren Blick in die Zukunft abgeblendet und damit natürlich unsere auf Zukunft bezüglichen Emotionen, vor allem die Angst, zur Verkümmerung gebracht hat. Damit sind wir aber wieder zu unserem Thema zurückgekehrt. Denn wer unfähig zur Angst ist, der ist nicht mehr inder Lage, Bedrohungen, also auch die nukleare Bedrohung, aufzufassen.

Nachsatz des Herausgebers:
Wenn wir versuchen uns einmal die Anders'sche Blickweise anzueignen,

** Zeit ist also primär keine "Form der Anschauung", sondern eine Form der Behinderung: nämlich der Form der Abwesenheit dessen, was präsent sein sollte; oder die Form der Präsenz dessen, was präsent sein sollte; oder Form der Präsenz dessen, was abwesend sein sollte. - Das gilt übrigens ebensowohl vom Raum. - Deren Differenz: Unter "Raum" versteht man den Umkreis dessen, was, obwohl seiend, nicht präsent ist; unter "Zeit", jedenfalls unter "Zukunft", den Umkreis dessen, was, obwohl nichtseiend, präsent sein könnte. Die ontologische Vorrangstellung, die der Raum in der klassischen Metphysik eingenommen hat, ist, da er den Umkreis des Seienden bezeichnet, durchaus plausibel.*

** Das einzige noch intakte Morgen ist das kommerzielle. Jedes im Schaufenster ausgestellte Stück würde, wenn es Sprache hätte, sprechen: "Mich hast du noch nicht" - und daß durch dieses "Noch nicht" Zukunft noch irgendwie angezeigt ist, das läßt sich nicht bestreiten. Aber diese Variante ist doch eine völlig pervertierter Art. Während (s.o.) echte Zukunft dadurch konstituiert, daß wir etwas (Benötigtes) nicht haben und danach dürsten, dieses Nichtgegenwärtige gegenwärtig zu machen (bzw. uns in dessen Gegenwart zu bringen) – entsteht hier Zukunft umgekehrt dadurch, daß die Waren uns, die Kunden, noch nicht haben, und daß sie nach uns dürsten, nämlich danach, als unser Eigentum Aktualität zu gewinnen (und anderen Produkten die Bahn frei zu machen). Diese Möglichkeit war in keiner Philosophie der Zeit, auch in keiner Theorie der Verdinglichung je vorausgesehen worden. Denn hier ist Zukunft ja ausschliesslich durch die Ding-, genauer durch die Warenwelt konstituiert. Als Kunden werden wir in den von Waren entworfenen und uns zudiktierten Spielraum hineingerissen. Und uns diesem Sog zu entziehen, fällt uns, da wir in Nichts-als Konsumenten verwandelt sind, unsäglich schwer; ein anderes Verhältnis zur Zeit zu finden, ist uns nahezu unmöglich gemacht. Wer z.B. ein neuese Wagenmodell nich nicht erworben hat und unter der Pression dieses "Noch-nicht" lebt, der büßt dadurch die Fähigkeit ein, ein anderes Morgen (z.B. das der morgigen Katastrophe) auch nur ins Auge zu fassen. Nein, schlimmer: für den ist, da die Verbindlichkeit (das "must") der morgigen Anschaffung durch keinen Widerruf gelöscht ist, die Möglichkeit eines "Nicht-morgen" geradezu widerlegt. Positiv: für den ist der Weiterbestand der Welt bewiesen.*

nur für einen Moment, können wir einen direkten Nutzen aus dieser Sicht der Dinge für die anarchistische Debatte gewinnen. Viele von uns laufen mit einem Fragezeichen über ihren Köpfen herum und das ist auch nicht wirklich schlimm, die heutige Epoche läßt nichts anderes zu. Aber als Revolutionäre habe ich den Anspruch in eine Richtung zu streben, die die Verschlungenheiten in meinem Gehirn und Kopf auflöst. Ob das realisierbar ist oder nicht hängt von vielen Faktoren ab, viele von denen sind nicht unter meiner Kontrolle. Also ein Streben nach etwas, das Fragezeichen als Richtlinie. Und das anders'sche Denken kann uns einen Schritt in eine neue Richtung bringen. Das Streben, angetrieben vom eigenen Willen, erzeugt eine Spannung, die aufgelöst werden möchte. Unabhängig davon ob es zu einer Auflösung der Spannung kommt oder kommen wird, erfüllt die Spannung ihre Hauptfunktion: eine Art Motor um zur Handlung zu kommen. Über die Handlung werden auch Feineinstellungen an der Spannung vorgenommen. Die letzte Epoche des anarchistischen Denkens (zumindest des anarchistischen Denkens des deutschsprachigen Raums) ist geprägt von einer Ratlosigkeit. Einer Ratlosigkeit, die wieder und wieder in alten sogenannten Modellen mündete. Dem Autonomie – Modell etwa. Wobei das Autonomie - Modell in erster Linie zur eigenen Isolation und Ghettoisierung geführt hat. Die Frustration war in der Idee bereits enthalten, und wir, die heutige Generation können nicht umhin, den Autonomie-Irrtum aufzulösen. Spätestens vor einem Jahrzehnt begann sich das Elend zu manifestieren, und es wurde langsam klar, dass diejenigen die ernsthaft an der Revolutionären Spannung interessiert waren, an ihrer eigenen inhaltichen Zerstörung arbeiteten, indem sie sich in ihrer Hausprojekte zurückzogen. Wenn auch ein gewisses Maß an Freiheit (in Relation zum normalisierten Kleinbürger) in diesen Projekten mitschwang und teilweise heute noch mitschwingt, konnten wir uns selbst nicht eingestehen, in eine Falle getappt zu sein, die sorgfältig von der Herrschaft vorbereitet wurde. Anstatt uns zu öffnen und in die Gesellschaft zu gehen und offen mit unseren Stärken, der Provokation zu hantieren, haben wir uns zurückgezogen in vom Spektakel dominierte Strukturen. Strukturen, die wir versuchten über die Begriffe “Freiraum” oder neuerdings “Schutzraum” zu etwas wichtigem hochzustilisieren. Gleichzeitig war immer ein gewisser militärischer Faktor in unseren Kämpfen vorhanden. In besetzten Häusern ging und geht es immer wieder um die direkte Konfrontation mit der Polizei, um Anhand dieses Beispiels des Widerstands, andere propagandistisch dazu zu verführen auch Widerstand zu leisten. Das Hausprojekt wurde zu seiner letzten Stunde reduziert, teilweise über einen langen Zeitraum wurde nur geträumt vom Moment der Konfrontation und dem Ruhm, der an die fiel, die am Dach stehend, dem Ruf nach dem Abbild der Autonomen gerecht wurden. Diese Vorgehensweise, als Konzept, beginnt sich aufzulösen. Einige Schlachten wurden in solchen Momenten gewonnen, aber die anarchistische Idee, sowie die anarchistischen Methode mussten darunter leiden. Es kam auch zu einer Ideologisierung der Bewegten. Die Offenheit im Ausdruck, ohne sich hinter martialischen Gesten zu verstecken ist essentiell. Die Gesellschaft ist Laboratorium aller Unterdrückten und auf dieser Basis muss unsere Diskussion laufen und der autonomen Spezialisierung entgegengewirkt werden (der Rückzug in die Häuser als Teil dieser Spezialisierung). Jede Geste die im Ansatz zerstörerisch ist, weist dieselbe inhärente Qualität auf.

Die Bewegung der Revolutionäre ist notwendiges Werkzeug für die Debatte um die Praktizierung des Anarchismus

Was soll das heissen? Die Antwort ist relativ einfach, ich finde es aber dennoch zweckmäßig sie auf Papier zu bringen. Der gegenseitige Austausch unter denen die sich weitesgehend im selben Projekt wähnen, bzw. wo ich mich alleine wiederfinde, die Suche nach denen, die die Welt unter einem ähnlichen Blickwinkel wie ich betrachten ist essentiell!

Das bedeutet Initiative. Initiative die Kameraden an anderen Orten aufzusuchen, sich mit ihnen auszutauschen, Erfahrungen zu sammeln. Dies schliesst einiges an in erster Linie Verhaltensweisen mit ein, die sich direkt auf das eigene Umfeld auswirken. Wer Affinität erfahren will, geht auf die Suche danach. Nicht mit einem inneren Zwang, sondern mit einer inneren Leichtigkeit. Denn *auch wenn* wir mit anderen Anarchisten

kämpferische Positionen teilen, ist unsere Mentalität dennoch eine menschliche, oder genauer *gerade weil* wir kämpferische Positionen teilen, bleiben wir menschlich. Aber diesen Punkt vergessen viele Kameraden manchmal, die Tatsache, dass wir keine anarchistischen Maschinen sind, sonderen eben, dadurch weil wir Anarchisten sind, gehen wir sicher, dass wir menschlich bleiben. Aber wer soviel kämpft, dem entgeht manchmal, dass eine Weichheit genauso zum kämpfen gehört wie die notwendige Härte.

Also sich bewegen ist Vorraussetzung einer Dynamik. Revolutionäre Beziehungen und Beziehungen unter Revolutionären (das eine ist Bedingung für das andere) sind Vorraussetzung einer Dynamik unter Revolutionären. Wer das Gefühl hat, sich nicht in revolutionären Beziehungen zu befinden, der hat offensichtlich auch keine revolutionäre Initiative. Denn die revolutionäre Beziehung kann nur durch revolutionäre Initative entstehen. Das bringt diesen Menschen schnell in Kontakt mit anderen die ähnliche Initiative zeigen. Wer aus dieser Initiative mit Frustration geht, der muss sich bewegen, zu anderen Orten die den Hauch der Revolte zeigen, zu anderen Menschen, die revolutionäre Initiative zeigen. Davon gibt es mannigfaltige. Wer Probleme hat mit anderen Revolutionären zu kommunizieren, muss andere Sprachen lernen. Auch das ist Initiative. Es gibt keine Entschuldigung für den, der jammert, dieser ist ein bedauernswertes, erbärmliches Wesen, das keine Beachtung verdient. Wir leben in der Scheisse, und nur wir können uns davon befreien. Einzeln und im Kollektiv. Die relevanten Aspekte des Anarchismus wurden immer schon von Anarchisten mit Initiative gemacht, und können nicht auf Universitäten studiert werden, ja vielmehr sind sie anti-intellektuell, weil sie ihre Theorie in der Praxis finden. In der Auseindandersetzung mit der Herrschaft auf offener Straße. Aber all das zu sagen ist Banalität sowie es Banalität ist, auf diese hinzuweisen.

Studien pathologischer Zustände von Herrschenden, die mitunter nicht wissen, dass sie herrschen

(Ihre neue Form der Sprache ist die Sprache der Technologie. Sie ist angepasst an die heutigen Verhältnisse. Sie haben erkannt, dass sie einen Nutzen schlagen können aus den neuen Verhältnissen. Sie wissen aber nicht zwangsläufig, welche Auswirkkungen ihre Sprache und ihre Wünsche und Begierden auf die Welt haben. Diese Ignoranz kann als pathologisch bezeichnet werden. Wo es keine Ignoranz gibt, ist dieses Vorgehen ohnehin als Herrschaft erkennbar.)

Der Alltag, das alltägliche Leben wird einerseits reproduziert, also das Existente, das Bestehende wird erhalten. Eine Kraft, die wir noch versuchen näher aufzuschlüsseln (Identitäten, Ängste, Lethargie, Apathie, Frustrationen, Resignationen, zwischenmenschliche Anerkennung, soziale Sicherheit, Fantasielosigkeit, Traumlose Existenzen, Furcht vor der Konfrontation mit all diesen Dingen, *Angst vor der Angst* vor dem Tod – die Angst bezieht sich nicht mehr direkt auf Zustände wie den Tod, die Angst ist eine *Angst vor der Angst* geworden. Die Bürger wollen ihre Ruhe, d.h. sie wollen in Ruhe gelassen werden, sie wollen nicht konfrontiert werden mit nichts (das trifft *gerade* auf die Occupy – Bewegung der Indignados zu). Die Angst die zu anderen, direkteren, unmittelbareren Zeiten vor etwas Greifbaren geherrscht hat, hat sich auf eine andere Ebene verschoben, es ist dies die Angst vor der Angst. Die Angst davor vor etwas Greifbaren zu stehen und Angst davor haben zu können. Sie spielt sich also zunehmend im Konjunktiv ab. Das heisst auch, dass von diesen *Kreaturen* rein gar nichts ausgeht und diese Kreaturen, den neuen *Prototyp der Untergebenen* darstellen (auch hier haben die Leute der *Occupy Bewegung* bewiesen, dass sie eine mögliche Ausformung dieses Prototyps sind). Die Reproduzenten der westlichen, post-industrialisierten Welt. Und Geeks, Hacker, IT-Verliebte gehören da genauso dazu, wie die viel offensichtlicheren Ausformungen. Und teilweise ist es sogar schwieriger einem Hacker klarzumachen an welchen Projekten er arbeitet, als jemandem der frustriert in seinem Büro sitzt, weil der Hacker der Ansicht ist, er stehe über seinem Gerät, er habe die Kontrolle. Wobei ich dabei aber meine Zweifel kundtun muss; die Maschine läuft mittlerweile so diffus ab, dass sogar diesen Menschen nicht auffällt, dass sie den Befehlen gehorchen, die die Maschine, das Gerät imstande zu geben ist. Das nicht zugeben zu können wird einen psychologischen Ursprung haben,

dem wir über diese Abhandlungen und Diskussionen vielleicht noch auf die Schliche kommen. Also Angst vor etwas Realem. Angst vor der Angst vor dem Realen. Darum halten wir uns mehr und mehr in Kampfsporthallen auf, um uns irgendwie an unser Menschsein zu klammen, der ständige Versuch die Realität nachzuspielen, die aber dann auch schon nichts mehr mit der Realität zu tun hat.) und andererseits ganz konkret *produziert*. Das ist nichts neues. Die revolutionären Kritiken der vergangegen Epochen geben viel Aufschluss darüber. Die Methoden der Herrschenden werden aber zunehmend subtiler und ein Steinchen wird als Basis für das nächste Steinchen gesetzt und die Realität wird auf der Basis der Neuproduktion des Existenten immer wieder erneut angepasst. Aber so flüssig das auch alles aussehen mag, nichts davon ist endgültig. Und es ist im Sinne der Herrschenden, dass wo die Produktion von neuen Materialien homogenisierend auf die Gesellschaft wirkt, diese forciert wird. Die inhaltliche Arbeit und die Angriffe von Ted Kazcinsky beziehen sich auf diese Machenschaften von Einzelnen in der Gesellschaft mit hohem Machtanteil, die aus ihrer eigenen Technologiegeilheit, ihrem der Technologie angepassten Willen zur Macht, gewisse Projekte geschürt haben und damit die Computer aus der Asche emporgehoben haben. Hinter diesen Entwicklungen stehen einige Einzelpersonen mit einer Idee, dem Willen zur Macht und einem Haufen Laufburschen, Medien, Beamte und natürlich dem nährenden Boden, der von den Geheimdiensten bereitet wird um solcherlei Projekte zu schüren und zu stimulieren. Im heutigen Alltag ist das nichts anderes, dieser wird produziert und ständig wird geschraubt, gehämmert und getippt und mehr und mehr einfach nur vor sich hin produziert, weil das Fliessband in der westlichen Welt mittlerweile in jeder Manteltasche zu finden ist. Darum wird auch vor sich hin philosophiert, von denen die das Geld und die Zeit dafür haben und die ein Interesse daran haben, dass wir mit diesem riesigen Haufen Blech und Plastik, dieser Ansammlung dieser riesigen Gesellschaftsgrotesque, diesem Irrwitz, diesen als *Kommunikationsmittel*, einer wahrhaftigen *Vergewaltigung* des Wortes, bezeichneten Gerätschaften, intensiviert verwenden. Und diese Philosophen im Dienste der Technologie masturbieren, und lenken uns von deren Positionen in dieser Gesellschaft ab und erzeugen *unisono* mit Soziologen und Menschen die neuen Berufe erschaffen, das Bedürfnis nach diesen neuen Produktionen. Die neuen Journalisten wurden mächtiger in den letzten Jahrzehnten und sie fühlen sich natürlich wohl in diesem Zustand der erhöhten Machtanhäufung. Das Parlament ist bei weitem nicht mehr auf den Raum beschränkt in dem es sich befindet. Es wurde zu einer Mentalität. Das wir offensichtlicher und offensichtlicher. Es gibt die Parlamentarier, die lange gar nicht im Parlament auftauchen müssen um solche zu sein und die diffus erscheinende Macht, die uns umgibt, beginnt damit einige Zwischenräume zu erschliessen, die noch nicht von ihr angegriffen wurde.

Die Macht braucht Menschen, die den Boden bereiten für die neuen Entwicklungen. Und liberale Journalisten fallen in diese Gruppe, die diese Arbeit mit vollster Überzeugung und letzten Endes freiwillig tun, denn ihr Drang nach Freiheit ist längst, längst untergegangen in ihrem Willen zur Macht und der Willen zur völligen Verelendung des Lebensraums.

Und wenn sie das neue Existente produziert haben, machen wir uns daran das zu reproduzieren, damit sich alles auf die nächste Stufe schiebt. Die Notwendigkeit der Zerstörung des Existenten, ist dabei schon nur mehr eine Schlussfolgerung. Langsam ist der ewige Hinweis darauf, müßig. Wer selbst entscheiden will, wer er oder sie ist, kommt zwingend auf diesen Punkt, denn die Welt der Geräte, Apparate und tragbaren Fliesbänder ist zum maßgeblichen Faktor geworden, der eigentlich darüber entscheidet *wer man ist*. Jemand der mit der antiautoritären Idee liebäugelt, kommt nicht umhin sich diese Sätze zu Herzen zu nehmen.

Worin besteht Ihrer Einschätzung nach das Vermächtnis von Steve Jobs?

Frank Schirrmacher: In der absoluten Macht von Kunst. Ich spreche bewußt nicht von Design: Steve Jobs hat Schönheit produziert. Man kann technologisch noch so ausgefeilte Geräte herstellen, der Mensch wird sie nur als sein Eigenstes, als Körperteil geradezu wahrnehmen, wenn sie schön sind. Das ist eine Kategorie der Kunst, und Steve Jobs war für mich einer der größten Künstler des 20. und 21. Jahrhunderts.

Internet bedeutet heute im Grunde alles, es ist ein anderer Ausdruck für "existie-

ren". Wir sagen nicht mehr "Ich denke, also bin ich", sondern "Ich kommunizie-re, also bin ich".

Frank Schirrmacher ist Mitherausgeber und Journalist der Frankfurter Allgemeinen Zeitung

Und der Sinn manch solcher Texte, die keine Lösung anbieten ist eine Art theoretisches Ausschlussverfahren. Alles zu eliminieren, die Annihilierung der Epoche, den Nihilismus ans Tageslicht zu bringen. Und die Lösungen, die die inner und außerparlamentarischen Politiker anbieten, gleich mit zu zerstören. Die Lösung gibt es nicht. Aber den Konflikt. Und wo die Brecher mit dem Existenten auf das Existente stoßen gehen automatisch Türen auf. Und je besser wir auf diese Momente vorbereitet sind, desto eher werden wir die Möglichkeit haben mit der entstehenden Situation auch umzugehen und gleich den nächsten Schritt hintansetzen. Es gilt keine Zeit zu verlieren und nicht zu warten.

[„,]Das ist eine sehr einfache, Interoperabilität, Kompatibilität, die Vereinheitlichung hätte eine Generation vor uns passieren sollen. Die individuellen Geräte sind wunderschön, das IPhone ist wunderschön designed, das Droid Phone und all diese Dinge, individuell sind sie ganz gut, aber sie fügen sich in eine unlogische und unbefriedigende Umwelt ein.
Und das sind nur physische, Dinge auf niedrigem Niveau und es scheint mir die Tatsache auszudrücken, das die Anwender von all diesem Equipment einfach nicht aggressiv sind im Aussprechen „hier ist das was ich will und hier ist das was ich brauche, so bau das für mich." Also wenn Google das nicht machen kann, dann wird da eine Gruppe von drei Leuten in Singapur sagen, „wir werden es machen" Wir müssen nur fordernder sein.

[...]In jedem Level dieses Spiels geht es um das Gesetz der Technologie, dass je grösser die vorgeschlagene Veränderung ist, desto härter die Industrie Widerstand leisten wird; sie wird ihre Fersen einfach nur tiefer in den Boden graben, dies einfach nur um ihre Investitionen zu bewahren. Aber ich kümmere mich nicht um die Investition die eine grosse Firma in Material tätigt, die haben eine Menge Kohle – das worüber ich nachdenke ist der Fortschritt in Richtung einer besseren Umwelt. Und diese kann verwirklicht werden.
Wir könnten die gesamten öffentlichen Computer nehmen und diese rauswerfen. Essentiell haben wir zwei parallele Verbindungen, ich meine diese kommen zu einem gewissen Grad zusammen, aber es existiert eine wireless -, und Mobiltelefon – Welt die bis zu einem bestimmten Grad parallel zu den Festnetzleitungen der Internet- Daten Links bestehen, diese sind nicht komplett separiert – aber der Punkt ist: Es wäre einfach für uns zum nächsten Schritt über zu gehen. Es würde ein grosses Investment benötigen, aber wir haben einen Haufen Geld zu um zu investieren. Wir, das heisst sicherlich nicht Ich, aber die Industrie, die Konsumenten, die westlichen Nationen, wie du das auch immer definieren willst.

[...]die Forschungs- Agentur der US-Abteilung für Verteidigung hat über die Jahre beträchtliche Projekte finanziert, zum Beispiel die Entwicklung von UNIX, die Entwicklung des Arpanet und das Internet, aber ich ich will sicher nicht, das die Bürokraten von Washington oder Brüssel versuchen herauszufinden wie diese Umgebung aussehen sollte.

[...]Der Lifestream ist nicht im Netz, er ist überall, er weht wie der Wind, er wird verbreitet. Ich denke niemand muss heute seine Webseite vom Netz nehmen, die moderne Geschichte der Software zeigt, dass das neue Zeug das alte absorbiert.
Also genaugenommen verlieren wir unsere Investitionen nicht, sie sind noch immer da, aber wir erzeugen neues Zeug das einfacher und stärker ist und das die Spezialfälle beinhaltet. So bewegen wir uns von Komplexität zu Simplizität, erhalten die komplexe Sache, aber wir fügen einfache Ebenen hinzu, wenn wir die Dinge besser verstehen und klarer sehen.

Diese Zeilen aus dem Interview mit Schirrmacher sollen nur offenlegen, wie die Techologie mittlerweile zum konkret autoritären Faktor in der Gesellschaft wurde, im Speziellen die Computertechnologie. Ich denke nicht, dass die Erschaffer genau wussten und wissen, was sie damit vorhaben, sondern dass sie ganz bewusst an einem Experiment teilnehmen, das sie mit einer unglaublichen Überheblichkeit verwirklichen, dass sie selbst nicht mehr Ohren haben für Kritik und nicht mal für Zweifel. Dies liegt in der Natur von Autoritäten. Auch diese Aspekte sind

Beweise für die Diffusität der heutigen Autorität die die Ausgebeuteten von heute unterdrückt.

Das Existente zerbricht und die Fugen die sich dabei ergeben, werden von der Herrschaft genützt um sie ständig zu verdichten. Der Glaube zieht sich weiter, diejenigen die sich emanzipiert haben aus dem Glauben an die Geräte *per se*, haben nun gelernt an die Software zu glauben. Die Geräte haben sich in zwei Teile aufgespaltet um den Blickwinkel diffuser zu machen, den wir anwenden müssen um mit der Wirklichkeit Schritt zu halten. Für diejenigen, die eben begonnen haben den Glauben an das Gerät an sich zu verlieren, haben sich die Energien sehr schnell auf "etwas neues" konzentriert. Auf die Erschaffung einer neuen Programmierung, sodass der Glauben auch für die Kritiker wieder möglich gemacht wird. Bleiben wir in der religiösen Betrachtungsweise, werden schnell Parallelen zu Martin Luther erzeugt.

Lassen wir den Glauben und gehen das ganze bewußt materialistisch an, haben wir zwei Komponenten in den Geräten. Das Unbewegliche, die Mischung aus Metall und Plastik, die verwendet wird und die andere Komponente, der zur Hilfe kommt, dass sie unsichtbar ist, bzw. nur über das Material sichtbar gemacht werden kann. Die weiche Ware (Software), schmiegt sich in die harte Ware (Hardware) ein. Und macht deren hartes Gestell charakteristisch. Die Beschäftigung mit der Gerätschaft ist aber dieselbe. Die Huldigung des Apparates bleibt, so oder so. Und warum mit all den Explosionen der Bevölkerungen, die "mit Hilfe" von Facebook und Blackberry Computern, kaum klare Stimmen laut werden, wie sich diese tragbaren Fliessbänder in unserer psychologischen Mitte geradezu festschweissen, ist eigentlich nicht tragbar. Die Reproduktion dieser Geräte, das Erschaffen neuer Waren, das Erschaffen der fliessenden Ware ist es worum es dem Kapital eigentlich geht. Welche einzelnen Protagonisten dabei untergehen ist dem Kapital und damit der Macht völlig egal. Und wenn die neuen Protagonisten der neuen Welt das Produktionsmittel für die neue Philosophie der neuen Welt in der Tasche mit sich herumtragen, in völliger Abhängigkeit, so kann von keiner Befreiung mehr gesprochen werden. Zumindest nicht längerfristig.

Indignados

Die Indignados beweisen sich als das neue Kontrollorgan der Macht. Vielleicht nicht überall im gleichen Maße, aber überall präsent. Sie stellen das "gute Gewissen" der Massen dar. Sie rüsten sich, das Rückgrat der neuen Ordnung zu sein, bzw. das zumindest sein zu wollen. In ihrem Kampf geht es aber nicht um die Würde, es geht um die Existenz. Das ist etwas anderes. Um ihr *Dasein*. Nicht um Freiheit, sonden Erhalt und Wiederherstellung der Werte der Mittelklasse. Den Werten und den Finanzen. Sie handeln, weil sie gegen eine Mauer gedrückt werden, weil die Herrschaft ihnen keine andere Wahl läßt. Ihre Lebenslogik durch die sie sich fortbewegen befiehlt ihnen sich zu empören. Es geht aber dabei offenbar um die Neuorganisation der Demokratie, dem letzten Hilfeschrei derjenigen die noch nicht verdauten, dass die Demokratie immer schon das war, wie sie sicht jetzt herauskristallisiert. Ein eigentlich autoritäres Staatssystem. Das Heulen nach "echter Demokratie" ist eine Hilflosigkeit. Ein Schockzustand der bald vom Kapital Enteigneten. Wieder haben wir es mit Opfern zu tun, die sich empören, aber nicht um ihrerseits Enteignungen vorzunehmen und sich gegen ganz essentielle Elemente der Herrschaft zu richten (die Indignados von Rom haben der Polizei applaudiert, als diese sich gegen die Anarchisten richtete). Sie sind keine Kämpfer im eigentlichen Sinne, weil sie eine schlichte Reaktion auf die Fortentwicklung des Kapitalismus sind. Sie handeln aus einer zwingenden Logik heraus, und das greift das Existente nicht an. Die Tatsache, dass sie es manchesmal mit der Polizei zu tun haben, tut dabei nichts zur Sache. Schliesslich ist die Qualität einer Gruppe von Personen nicht definiert durch die auf sie stattfindende Reaktion der Polizei. Die neue Demokratie trägt in sich einen Namen, der die kommende Ausbeutung bereits verinnerlicht hat. Ein System der sozialen Kontrolle über Versammlungen, Abstimmungen und einer damit evidenten Negierung des Individuums.
20.10.2011

Das obwohl oder weil sich die Macht auch nach Innen verdichtet. Das führt auf psychologischer Ebene zu einem Anwachsen der Anspannung. Das Anwachsen der Anspannung führt zu häufigeren Entladungen. Da die Revolutionäre eine Schule der Experimentation, ein Freudenfeuer der Experimentation entworfen haben oder vielmehr eröffnet haben – der Bereich der sich hinter dem Eröffnungsbereich befindet, dem durchschnittenen Eröffnungsband – was durch die Konkretisierung des revolutionären Diskurses, eine natürliche Praktizierung der Worte – Darstellung findet. Diese Verdichtung nach Innen, die innerhalb der Revolutionäre vorgeht ist eine tolle Sache. Sie ist das was eine informelle Verknüpfung nach Affinität genannt wird. Unbewußt hat die Macht Angst vor dieser Verdichtung und versucht sie durch die ihr zur Verfügung stehenden repressiven Mittel zu verhindern.

Aber weil wir uns in einer klaren Dezentralisierungsphase des Kapitals befinden, breitet sich das Ghetto nach überallhin aus. Die Macht arbeitet nicht zwangsläufig rational, sondern oftmals rein impulsiv (manche Teile von ihr zumindest) und sie arbeitet nach dem Prinzip des geringsten Übels und manchesmal kann sie sich nicht effektiv gegen die Revolutionäre zur Wehr setzen, oder nur zeitweise; Sie erkennt diese Verdichtung nach Innen der Revolutionäre erst an, wenn sie bereits am Laufen ist.

Die Erfahrungen und konkreten Gemeinsamkeiten diese Perioden der Verdichtung sind von wegweisender Bedeutung. Das sich dezentralisierende Ghetto führt zu einer Generalisierung der Desillusionierung. Das ist das oben angesprochene Übel das die Macht eingehen muß, die Wette die auf ihren Schultern lastet. Ob die dabei geworfenen Münze auf Kopf oder Zahl landet hängt dabei auch von der Intervention der Revolutionäre ab. Die Verdichtung nach Innen, der Revolutionäre ist im Gang. Das Ghetto weitet sich in die Dezentralisation aus und die sich anhäufende Anspannung entlädt sich. Vieles hängt ab davon ob die Revolutionäre die Fähigkeit entwickeln, klaren Kopf zu bewahren und konkrete, rationale Schritte zu machen die nicht nur die revolutionäre Hitze schüren, sondern ganz konkret am anarchistischen Projekt bauen können, das die Grundierung darstellt für die kommenden Jahre des offenen Krieges, der sich vor kurzem entfesselt hat, bzw. der wiederaufgeflammt ist.

(17.Oktober 2011)

Ich denke, dass dies sehr glückliche Ereignisse sind, seit 40 Jahren warte ich auf sie. Frankreich erfindet sich neu, und meiner Ansicht nach, kann das nicht anders verwirklicht werden, als durch der Krieg der es reinigt.

Alfred Baudrillart Évêque. Le Matin. 16.08.1914

Halb betäubt richtete ich mich auf. Aus dem grossen Trichter strahlten in Brand geschossene Maschinengewehre ein grelles rosa Licht. Es beleuchtete den schwelenden Qualm des Einschlages in dem sich ein Haufen schwarzer Körper wälzte, und die Schatten der nach allen Seiten auseinander stiebenden Überlebenden. Gleichzeitig ertönte ein vielfaches, grauenhaftes Weh- und Hilfsgeschrei. Die wälzende Bewegung der dunklen Masse in der Tiefe des rauchenden und glühenden Kessels riss wie ein höllisches Traumbild für eine Sekunde den aussersten Abgrund des Schreckens auf.

[...]

Ich rief Freiwillige auf, um den Widerstand durch einen Angriff über freies Feld zu brechen. Die Leute sahen sich zögernd an; nur ein unbeholfener Pole, den ich immer für schwachsinnig gehalten hatte, kletterte aus dem Graben und stopfte schwerfällig auf das Blockhaus los. Leider habe ich den Namen dieses einfachen Mannes vergessen, der mich lehrte, dass man niemanden kennt, den man nicht in der Gefahr gesehen hat.

[...]

Dann warf man selbst und sprang vor. Den zusammengesackten Körper des Gegners streifte kaum ein Blick; der hatte ausgespielt, ein neues Duell begann. Der Handgranatenwechsel erinnert an das Florettfechten; man muss dabei Sprünge machen wie beim Ballett. Er ist der tödlichste der Zweikämpfe, der nur dadurch, dass einer der beiden Gegner in die Luft fliegt, beendet wird. Auch dass beide fallen kann vorkommen.

[...]

Noch immer gerate ich in eine beklommene Stimmung, wenn ich an unseren Irrweg durch die unbekannten, vom kalten Frühlicht erhellten Gräben zurückdenke. Es war wie in einem labyrinthischen Traum.

[...]

Ich habe im Kriege manche Abenteuer bestanden, doch keines war unheimlicher.

Ernst Jünger (In Stahlgewittern)

Abenteuer

Die Begierde nach Abenteuer, die die Heideggerschen Nihilisten versuchten zu verwirklichen, um dem Nichts zu entgehen richtet sich nicht gegen das Nichts. Sie stützt es. Sie bereitet die neue Herrschaft vor. Sie stützt die Herrschaft. Nun wollen wir Heidegger nichts falsches unterstellen, er war sicher stolzer Teil der Herrschaft. Er wollte sein Nichts mit dem Abenteuer Faschismus auffüllen (am 1. Mai 1933 trat er der NSDAP bei). Was aber nur zum exponentiellen Sprung des Nichts Gefühls in der Gesellschaft führen mußte. Denn die Menschheit kann nicht nur in Teilen aus dem Nichts entkommen. Hält sich das Nichts an einem Ort in der Welt auf, hält es sich auch in den restlichen Teilen der Welt auf. Also hält es sich in einer Person auf, so wirkt das auf alle. Damit ist nur ein gesellschaftlicher, oder vielmehr antigesellschaftlicher Mechanismus in der Lage einen Kampf gegen das Nichts zu führen: Die revolutionäre Spannung. Nur sie beinhaltet das Potential der völligen Befreiung aller, ohne die Unterdrückung von jemand anderem (und der damit getriggerten Aufrechterhaltung des Nichts). Damit kann nur in diese Richtung gearbeitet werden, um das Nichts mit unserem Widerstand zu konfrontieren. Nur in diesem Fall kann die Sinnfrage aus dem Menschen wieder entweichen. Nur das Abenteuer, das sich in der revolutionären Spannung erleben läßt, ist nicht entfremdet. Es ist das einzige Abenteuer, dass die Fähigkeit hat eigenständig und echt zu sein, wogegen alle anderen gesellschaftlichen Abenteuer bereits Teil der Herrschaft sind, die Bedeutungen dieser Abenteuer sind alle Zugunsten der Herrschaft. Die Zerstörung die sich in der sozialen Revolution ergibt, alle die "Tätigkei-

ten" um zur Sozialen Revolution zu kommen, werden, jedes zu seiner Zeit Teil des Abenteuers sein, das dann das Leben ist und alle anderen geheuchelten Abenteuer vorführt und den Menschen ihre Würde zurückgibt. Die einzigen Kämpfer in dieser Welt, die sich wirklich gegen das Nichts auflehnen, sind die Anarchisten. Diese zumindest, die alle Mittel in Betracht ziehen und zur richtigen Zeit anzuwenden verstehen.

Der Nihilismus von Heidegger wird also als zur Erzeugung von mehr Nihilismus in der Gesellschaft enttarnt.

Gleichzeitig habe ich als Anarchist die Angewohnheit, sokratisch alles zu hinterfragen, zu zerlegen und nach Nietzsche vorzugehen und alle Werte zu entwerten und mir meinen eigenen Kopf zu machen und die Dinge so anzufassen, wie es mir gefällt. Dieses Prinzip wende ich auch auf das Konzept des Abenteuers an. Ich mache mir mein eigenes Abenteuer. Ich suche mir meine eigene Definition von Abenteuer. Und es ist *auch* die Langeweile, die von dieser Gesellschaft erzeugt wird, die mich auf diesen Punkt bringt. Wie mein persönliches Abenteuer nun aussieht, kann ich nicht genau definieren. Es hat sicher mit einer Lebenslust zu tun, die ich im technokratischen Albtraum nicht finde, weil mir dabei die Menschlichkeit genommen wird. Ich finde mein Abenteuer in einer Spontanität der Beziehungen, mit dem Anspruch auf eine Verantwortung diesen Beziehungen gegenüber und dem Finden und Entwickeln von Affninität. Denn ausgehend von dieser Affinität lassen sich Situationen entwickeln, die einer Idee des Abenteuers nahekommen, einer romantischen Vorstellung von Abenteuer. Das Leben, das sich dabei entwickelt, das sich dabei unter den Gefährten entwickelt, kann durchaus als Abenteuer betrachtet werden. Meine Abenteuerlust wird genährt von der Sozialen Revolution und diese Lust beihaltet zwangsläufig Momente der Ruhe, des Zusammenseins in Momenten, die Beziehungen möglich machen, die durch eine rein spontane Herangehensweise, bzw. Betrachtungsweise des Abenteuers niemals erschaffen werden können, da sie im Gegensatz zur reinen Spontaneität eine Tiefe der Beziehungen verunmöglicht, die wiederrum das Gefühl mit dem wir an Momente der Lust, der Begierde und des Kampfes herangehen, so sehr intensiviert, dass die Leute, die sich ihr Abenteur etwa in Reiseprojekten suchen, niemals erleben können, da sie tiefenpsychologische Anteile des Lebens beinhaltet, die bei oberflächlichem Vorgehen niemals eine Rolle spielen.

Man sieht also, dass sich nach und nach in diesem kleinen Text das Konzept des Abenteuers zugunsten eines viel interessanteren Themas auflöst, das *per se* Abenteuer beinhaltet.

Die Faszination des Todes

Diese zieht sich durch die Jahrhunderte. Immer wenn es jemanden in einer Machtposition gab, der etwas erreichen wollte, oder mehr wollte, bat sich das Schüren dieser Faszination an.

Es bringt die Menschen dazu Dinge zu tun, die sie unmöglich erachteten (neben Crystal Meth und Kokain) und es macht sie "lebend". Weil sie im Angesicht des Todes, oder durch die psychische Nähe zum Tod das Leben verstärkt wahrnehmen, weil das Leben plötzlich konkret auf dem Spiel steht, die Diskrepanz wird auffällig und weist auf das potentiell zu verlierende hin und nicht wie im Alltag sonst üblich völlig *unkonkret* auf dem Spiel steht. Es ist eine Art Hausverstand, dass jeder weiss, dass das Leben jeden Moment enden kann, und dass viele Arten wie das Leben für manche, oder die meisten Menschen zu Ende geht zutiefst "unrühmlich" ist. Sprich ohne jeglichen besonderen Kontext passiert, oder noch schlimmer, in der Vagheit des alltäglichen Wahnsinns vernichtet wird. Eine Dechiffrierung ist dann nur den kritischen Geistern möglich. Ein Autounfall, ein Arbeitsunfall, *gestorben auf dem Weg zur Arbeit.* All die Dinge die einem zustossen können, während man nicht einmal bei sich selbst war, sondern im Auftrag jemandes anderen unterwegs war. Ja, im Befehl jemandes anderen oder schlimmer im Diktat einer Maschine am passiv machen war. Also Tode, die, sagen wir, "unehrenhaft" erscheinen, ich benutze hier bewußt diesen Begriff. Wenn Moral und die Werte dieser Gesellschaft, von den Menschen nicht im Leben zerstört werden, warum sollten sie dann im Angesicht des Todes zerstört werden?

Es gab eine Epoche in der die Faszination für den Tod benutzt wurde, um aus einer Sinnlosigkeit des Lebens zu kommen, und das war sehr

konkret ausgesprochen worden zum Zeitpunkt des Ersten Weltkrieges. Plötzlich erschien ein Kontext, der den Tod zu etwas beinahe wünschenswertem machte. Er wurde als reinigend dargestellt. Das ist wohl mit jedem Kriege so, aber der Mythos der sich um den Ersten Weltkrieg rankt hält eine besondere Stellung in der Geschichte inne, anhand derer sich das Problem leichter aufschlüsseln lässt. Nun dieses Studium, dieser speziellen Epoche könnte sich von hier nun auf die restlichen Seiten dieses Heftes legen, oder ein Buch werden, und das kann auch passieren, sofern die Zeit und die Umstände es zulassen, für mich hier soll das aber nur eine Einleitung sein zu einem Problem innerhalb der anarchistischen Zirkel. Die Grundfrage die sich schnell stellt ist, "Wie können wir unsere Entscheidungen aus unseren Erkenntnissen konsequent treffen, in einem Konflikt stehen, uns auf eine Unterdrückung beziehen die alle betrifft, ohne den Tod zu verherrlichen?" Also sich auf einen Kampf einlassen, der das Risiko nicht scheut, aber ohne in eine Mystifizierung des eigenen Todes zu fallen?

Wir haben heute eine Situation, eine wie sie sich in ähnlicher Weise in anderen Epochen von Revolutionären abgespielt hat. Es gibt da manche die es sich auf die Kappe geschrieben haben, dem Nichts entgegenzutreten, es herauszufordern, sich ihm zu stellen. Und es beim Namen zu nennen, mit dem Finger auf das Elend der Welt zu zeigen, auf alle Bereiche, sowohl auf diejenigen, die sich auf der Seite der Herrschenden befinden, aber auch diejenigen die sich auf der Seite der Unterdrückten befinden, ja nicht nur die, sondern auch der Bereich des Elends in das sich die Revolutionäre manchesmal begeben. Dabei übersehen diese aber manchmal wiederum die Gefahren die sich für diese selbst auftun. Wovon spreche ich? Ich spreche von Fetischismen, denen sich manche *angreifende Anarchisten* und *revolutionäre Nihilisten* hingeben. Ich spreche von dem Schüren einer *Faszination für den Tod*, einer Mystifizierung gewisser Elemente im revolutionären Kampf. Dies ist keine leicht zu durchkauende Diskussion. Manche Texte scheinen offensichtlich und weniger offensichtlich einen Fetisch aus dem Tod zu machen. Ich sage das ist keine leichte Auseinandersetzung, weil in jedem Fall der Hintergrund der Kämpfer eine tragende Rolle spielt, ich kann mich also nicht generalisiert über diese Aussagen stellen, ohne mich ein bisschen in die Situation dieser Kämpfer einzuarbeiten oder sogar einzuleben. Der eigene Bezug zum eigenen Tod ist ein wichtiger Faktor im Leben, da sich auf das Potential des Todes viel Angst aufbaut. Neben vielen anderen Ursachen. Wer seine Angst bewältigt, sie überwindet, ist nicht mehr aufhaltbar in seinen Unternehmungen. Vielleicht haben diese Kameraden mit ihren Katechismen im Hinterkopf, damit diese Angst zu bekämpfen. Wir sind wieder bei der alten Frage angelangt ob der Zweck die Mittel heiligt. Den Tod zu einem Fetisch zu machen, dem nachgeeifert werden *soll*, gibt mir zwar den für meine Unternehmungen notwendigen *Wahnsinn*. Denn wer sich mit einem Verhalten in den Kampf stürzt der den Tod fetischisiert, ist zu allem in der Lage, zu den unmöglichsten Unternehmungen. Nun, das ist logisch demnach folgerichtig, als Anarchisten und Nihilisten *wollen wir das Unmögliche*. Freiheit ist unmöglich. Daher müssen wir uns dazu bringen das *Unmögliche* zu verwirklichen. Aus dieser Schlussfolgerung kann ich den Kameraden, die sich mit dieser Attitüde in den Kampf werfen, keinen Vorwurf machen, vielleicht sogar im Gegenteil. Ich denke aber dennoch, dass es einen Unterschied gibt, zwischen der Fetischisierung des Todes und der Bereitschaft für seine Ideen zu sterben. Ein scheinbar kleiner Unterschied, aber qualitativ doch wertvoll genug um sich über diesen Gedanken zu machen. Die Bereitschaft zum Tod und die Auseinandersetzung mit der Möglichkeit des Todes ist für den Revolutionär unerlässlich. Als Revolutionär muss man fähig sein, Dinge zu tun, die das eigene Leben aufs Spiel setzen und das schliesst Dinge mit ein, die mitunter schlimmer sind als der Tod. Vielleicht ist es das vermeintlich katharsische Element, das sich meiner Ansicht nach im Fetischisieren widerspiegelt, das mir ein Dorn im Auge ist, das den qualitativen Unterschied macht. Die Nähe zur idiotischen Diskussion der Anarchisten, die sich vor dem Ersten Weltkrieg abspielte ist es, vor der es mir graut. Die Idiotie einen Nihilismus zu schüren, der den Faschisten in die Hände spielte und der Unmöglichkeit, diese Tatsache sehen zu können. Der Nihilismus ist ein komplexes Gebilde und ich muss mich vorsichtig auf ihn einlassen, dann kann mir dieser viel zurückgeben und mich für meine notwendigen Unternehmungen vorbereiten. Ich bin der Ansicht, dass es keinen Katechismus benötigt (benötigen darf) genug Wahnsinn in

sich zu erschaffen um seine Unternehmungen durchführen zu können. Der Weg des Wassers lässt sich nicht so leicht vorherbestimmen.

Ich will nicht sterben. Wenn ich sterbe, sterbe ich, darauf bin ich denke ich vorbereitet. Aber wenn ich ein bisschen im Allgemeinen über das Leben nachdenke, so erfreue ich mich des selbigen. Ich kann der Faszination des Todes nur in Bildern etwas abgewinnen, und das nur, weil ich gelernt habe im Negativen zu leben, weil ich gelernt habe mich mit dem Wahnsinn, der sich um uns herum befindet auseinanderzusetzen. Und ich kann nicht verleugnen, dass die Bilder der Apokalypse nicht eine gewisse Faszination in mir auslösen. Genauso wie die Bilder des Ersten Weltkriegs, eine Armee in Gasmasken, die ultimative Ausformung des Wahnsinns der sich auf Erden abspielt, der ein Resultat der Machtbeziehungen der Welt ist. Ein Resultat des Versagens von Revolutionären, ein Resultat von "verlorenen Schlachten". Der ultimative Beweis für das Versagen der revolutionären Bewegung ist eine verschönernde Mystifizierung eines Horrors, wie er sich im Ersten Weltkrieg abgespielt hat. Katharsisch? Was ist an abgefetzten Armen, an Beinstumpen und an verkohlter Haut reinigend? Was an fliegenden Schrappnells? An platzenden Köpfen, an herausquillendem Gehirn? An vergewaltigten Frauen der Dörfer, die vom "Feind" heimgesucht worden sind?

Die revolutionären Situationen von heute, die Aufstände, können natürlich nur schwer mit obigem Material verglichen werden, schliesslich findet eine Diskussion über die Ethik statt. Und auf diese will ich hier eingehen.

Im Speziellen die Ethik, wie ich mit mir selbst umgehen will in der Spannung des sozialen Krieges. Die Wertschätzung, die ich meinem eigenen Leben entgegenbringe. Meinem eigenen Leben, dem Leben meiner Kameraden und dem Leben der kämpfenden und nicht kämpfenden Verdammten dieser Erde. Die Herausforderungen, die die revolutionären Situationen von mir abverlangen, nehme ich gerne an – in ständiger Selbstreflektion.

Freiheitssuchende und Freiheitsschaffende Bewegungen

Das ist eine alte Diskussion. Das Verlangen nach Freiheit kann sich in der *Suche* nach dieser ausdrücken oder in der *Erschaffung* von Freiheit. Üblicherweise finden sich beide Anteile in Individuen und Gruppen wieder. Aber es scheint sinnvoll, die Unterschiede auszuleuchten; Wer nach Freiheit *sucht*, tut das mit Verlangen Freiheit zu *finden*. Was dieses Individuum finden wird, wenn es auf Freiheit stößt, ist für Freiheit kämpfende Individuen. Also *freiheitsschaffende Individuen*. Oder einen Ort, der geprägt ist von Personen, die Freiheit schaffen, also diese erkämpfen. Er erkennt sich in diesem Ort (in den Menschen, die diesen Ort prägen) wieder. Dieser Ort kann buchstäblich überall erschaffen werden, das hängt von der Analyse und Strategie der Subversiven vor Ort ab; in der Geschichte läßt sich diese Erkenntnis ablesen. Sie findet sich auf dem Weg wieder. Aus psychologischer Sicht ist es sehr verständlich, dass Menschen auf einem Weg anderen Menschen gegenüber offener werden, weil sie aus ihrem alltäglichen Trott herausgerissen sind. Dieser Mechanismus der menschlichen Psyche macht es notwendig, dass Menschen vor Ort, die also sich nicht auf dieser Suche befinden, die sich auf einem realen Weg abspielt, eine kämpfende Haltung einnehmen. Die einzige Möglichkeit in unserer Gesellschaft, unter den Kameraden Offenheit zu erreichen ist die revolutionäre Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit. Und das idealerweise über den Dialog mit anderen Revolutionären. Nur über die gemeinsame Konfrontation mit der Wirklichkeit ist es möglich zu kommunizieren. Aus rein logischem Blickwinkel, ist es für Freiheitssuchende notwendig zu Freiheitsschaffenden zu werden, also zu Angreifern. Denn nur der Angriff erzeugt die Spannung, die den Raum zur Freiheit öffnet. Die Schaffung der Freiheit kann natürlich auf dem Weg zur Suche nach Freiheit stattfinden.

Soziales Zentrum

Muss etwas gutes sein. Vornedran steht das Adjektiv sozial. Was heisst das? Sozial sein heisst mit anderen Menschen kommunizieren. Gesellig sein. Zusammen sein. Dass es hier an uns liegt eine Interpretation zu finden, liegt auch an der fehlenden Kommunikation der sozialen Zentren. Was denkt sich jedes Individuum, dass daran teilhat? Wird diese Frage ausgesprochen innerhalb der Zirkel die sich in einem solchen Zentrum bewegen? Es klingt attraktiv, schliesslich ist das zweite Wort, das den ganzen Begriff ausmacht, Zentrum. Ein Zentrum, findet sich wieder in der Mitte von etwas. Es will also auch als solches anerkannt werden. Der Ort durch den Informationen fließen. Der Ort durch den Kommunikation möglich gemacht wird. Ein Ort von dem Dinge-Aktivitäten ausgehen. Weil sich die Menschen dort treffen. Einige Fragen ergeben sich durch diese Untersuchung bereits. Sind die Menschen, die dorthin gehen, bereits Menschen mit Ideen, die einen Ort zur Verwirklichung suchen? Menschen, die versuchen, andere Menschen zu finden, in denen sie sich wiedererkennen.

Ein soziales Zentrum erzeugt Subkulturen, sofern es nicht klar ist, dass dieser Ort ein Ort ist an dem sich Individuen mit Affinität zueinander treffen. Was es dann nicht mehr zu einem Zentrum macht. Subversive halten sich üblicherweise nicht in Zentren auf, an denen die Polizei sie nur abzuholen braucht. Ein Zentrum hat in vielen Fällen den Charakter des Spektakels. Es *will* im Zentrum sein, es will *das* Zentrum sein. Die Protagonisten *wollen* als solche erkannt werden. Weil sie glauben dadurch zu beweisen, dass die Utopien möglich sind (bester Fall). Weil sie dadurch an andere Menschen herankommen, die sich ähnlich anziehen, bzw. eine ähnliche Kultur ausleben, um sich körperlich auszutauschen (schlimmster Fall). Sie werden in allen Fällen behaupten, dass *ihr* Projekt die zu lebende Utopie darstellt. Und damit versuchen jegliche Kritiker als Feinde ihrer Utopie darzustellen, damit versuchen den Gruppenzwang dahingehend zu leiten, Aussätzige aus diesen Kritikern zu machen.

Was könnten Kritiker nun sagen? Aus welchem Antrieb könnten sie kritisieren? Aus der eigenen Illusion, dass diese Tragenden der sozialen Zentren etwas mit dem Kampf zur Erschaffung von Freiheit zu tun haben. Ich habe an anderen Momenten dieser Ausgabe von AGW auf die Entwicklung der autonomen Zentren hingewiesen.

Um sich mit den Haaren aus dem Sumpf zu ziehen

Jeder kennt es, jede hat es schon einmal verspürt: die Wut die aus einem hervorschwillt, wenn der Staat in den Angriff über gegangen ist. In dem heutigen Kontext ist das wieder deutlicher als zu anderen Momenten. Diesmal ist der Angriff ein umfassender, sofern man sich in der Besetzerbewegung umhört. Jeder und Jede ist potentielles Ziel. Wo es losgeht ist nicht klar. Und es zeugt von Würde, wenn sich ein Tier, das in die Ecke gedrängt wird, mit Zähnen und Klauen wehrt. Dieses sich wehren zeigt das Potential auf, das in der Stadt präsent ist (der Krawall vom 1ten Oktober hat das gezeigt, bzw. die angreifenden Inititiativen, die seitdem verwirklicht wurden). Und wo schon Potential offensichtlich wird, wo müssen dann die ungeahnten Möglichkeiten liegen? Die Träume, die wir nicht träumen sollen. Das Unmögliche, dass niemand in Erwägung ziehen will – vielleicht weil uns dadurch das eigene Elend, die Konfrontation mit dem Nichts, bewußt werden könnte. Die Mentalität in der Stadt fühlt sich nach einem *melancholischen Fatalismus* an. Ein Auge in den 80ern, ein reversiertes Träumen, ein Träumen von den "alten Zeiten", ein anderes Auge auf dem Staat, den Politikern, den Medien und der eigenen Unsicherheit, die sich ergibt aus dem Umstand, diesen Teilbereichen der Macht *Anerkennung(!)* zu schenken. Dennoch was der Staat losgebrochen hat, ist ein Konflikt, den wir soviele Jahre nicht auszutragen gewillt waren. Der Angriff ist nun *Wirklichkeit*. Die Wut der Betroffenen auch. Die *Reaktionen* liessen lange auf sich warten, dennoch sind sie in die Tat umgesetzt worden. Die Fragen, die sich dabei ergeben;

Wie aus der reaktiven Logik herauskommen?

Wie kann eine Logik des Angriffs aussehen?

Und wie kann der Brennpunkt von einem Versuch alles über die Besetzerlogik zu erklären, zu einem Ansatz gemacht werden, der sich der

Logik des Prismas bedient: viele kleine Gruppen, viele kleine Angriffe, die sich allumfassend auf die ganze Bandbreite der Macht auswirken (und sich eben *nicht* auf die Gebete der Besetzer beziehen).

Für die Zeiten in denen der Staat uns nicht *offensichtlich* angreift (der Angriff der Macht ist ohnehin omnipräsent, sie zeigt sich in politischen, ökonomischen, technologischen Farben), bieten sich verschiedene Konzepte an, um sich aus der Umklammerung des Staates hervorzuempören über die wir einen eigenen Antrieb entwickeln können, der den Angriff zu einer Konstante macht. Und das benötigt einen klaren Kopf, der auch ohne die reaktive Wut, die über das in die Ecke gedrängt werden entsteht, auskommt. Eine neue Rationalität die mit Übersicht und Kaltblütigkeit ständig die Diskussion darüber sucht, den Konflikt mit dem Staat und seinen Verbündeten - den Sozialen Krieg - zu schüren.

Für einen immerwährenden, hinterhältigen, direkten Angriff auf das was uns zerstört.
Für das Bewusstwerden der eigenen, schon verwirklichten Möglichkeiten und für die Fantasie, die die Schranken des melancholischen Fatalismus, die diese Möglichkeiten gleichzeitig erzeugen, wegsprengt.
Einige wilde, herumhurende Anarchisten in Amsterdam.

Derjenige, der eine Bestie aus sich macht, befreit sich vom Schmerz des Menschseins.

Wildheit – Erster Teil

Um einen Fasan oder ein Rebhuhn schnell und schmerzlos zu töten, lege dem Vogel die Flügel an und klemme ihn unter den Arm. Bedecke seinen Kopf mit deiner Jacke, um ihn zu beruhigen (und das Risiko, durch Klauen- oder Schnabelhiebe verletzt zu werden, zu senken). Lege einen etwa 60cm langen Stock auf den Boden und schiebe den Kopf des Vogels darunter. Stell dich, den Kopf in der Mitte, auf den Stock, und ziehe den Vogel kräftig an den Beinen – der Kopf wird abgetrennt.

Über Wildheit zu sprechen oder zu schreiben ist eigentlich nicht möglich. Dies zu versuchen trägt sogar ein wenig Lächerlichkeit in sich. Wildheit ist eine Attitüde, nichts beschreibbares. Ein *Unbeherrschtsein*, in der geradlinigsten Bedeutung des Wortes. *Un-beherrscht.* Von niemandem kontrolliert außer von seinem Inneren und das letztlich nur *unbewußt* (unterbewußt). *Un-bekümmert.* Es kümmert den Wilden also irgendetwas nicht, vermutlich also der herrschende Befehl, damit ein Antagonismus – ein Ungehorsam, nein, ein nicht-einmal-wissen *worum* sich der Wilde kümmern sollte, jenseits des Ungehorsam, *un-bekümmert* eben. Jemand den es nicht kümmert was die Autorität sagt. Wildheit für sich trägt also die Ablehnung des herrschenden Zustandes mit sich. Das macht aber noch nicht jeden Wilden zu meinem Freund, aber eben zum Wilden. Eine wilde Reaktion, eine wilde Gestik. Der Moment an dem wir das Bedürfnis verspüren von der Wildheit zu sprechen, bezeugt aber vielleicht den drohenden Niedergang selbiger. Warum? Daher frage ich: *Wo* wird Wildheit geboren? *Wie* wird Wildheit geboren? *Was* macht jemanden zum Wilden? Das Wilde in uns wird erst durch die wilde Umgebung in der wir uns aufhalten, oder durch wilde Ereignisse im Wilden verinnerlicht. Jemand der wild ist, trägt Leben in sich. Manche Wilde sind unflätig und das macht den Charakter ihrer Wildheit aus. Kalkulierte Menschen mit klarem Kopf können eine wilde Handlung ausführen (sind sie weniger wild, weil sie nicht unflätig sind?). Wilde tendieren dazu eine eigenartige Einstellung zu ihrer Angst zu haben. Sich nicht besonders um diese zu kümmern, oder sich mit ihrer Angst zu konfrontieren, sie zu bewältigen, sie zu verdauen, sich nicht von ihr einschüchtern zu lassen. Eine Wildsau ist ein ungezähmtes Schwein. Also ist wild auch das Synonym von ungezähmt, also ein Antagonismus zu gezähmt, zu zivilisiert, also zum Staat. Wildsein heisst also auch *un-zivilisiert* sein. Wilder Sex ist *un-anständig*, also wieder ein *un-*, das *un* zu *-anständig*, zum *Anstand*. Der anständige Mensch als Idealtypus des Weltbildes der Aufklärung in Einstellung und Verhalten. Die "gute Sitte" im Benehmen. Zweck des Anstandes ist es, laut Wörterbuch, dem gesellschaftlichen Umgang durch Zügelung der individuellen Willkür Formen bereitzustellen, die als Ausdruck grundlegender Wertvorstellungen gelten sollen. Also ein "un" das sich gegen die "grundlegenden Wertvorstellungen" richtet, das Entwerten der Werte also, eine *Un-zügelung* im gesellschaftlichen Umgang, oder somit eben *un-gesellschaftlichen* Umgang und *Un-zügelung* der individuellen Willkür. Damit wird *Un-anständigkeit* eine Triebkraft für den Individualismus. *Un* wird damit Ausdruck gegen die herrschende Norm, den herrschenden Standard, den herrschenden Anstand. Wildheit ist damit an die herrschenden Strukturen

gekoppelt, den *Status Quo, das Establishment*. Gibt es ein abgekoppeltes Wildsein? Vermutlich ja, aber erst durch die Differenz wird es möglich der Wildheit überhaupt eine Bedeutung zu geben. Dem *Urwilden* wird das animalische seines Daseins erst als solches bewußt, wenn es ihm von der gesellschaftlichen Ordnung genommen wird, oder die Ordnung versucht ihn zu *zähmen*. Eine wilde Gegend in die sich ordentliche Menschen nicht getrauen zu gehen, wird auch erst im Vergleich zur Ordnung wild. Den Wilden aus der Gegend fällt es untereinander nicht auf, dass sie wild sind. Erst die Angst oder die Abstoßung die sie in der Ordnung verursachen macht ihnen bewußt, dass sie wild sind [Wenn einem Fußballer bei einem Spiel die Sehne reißt, sprechen alle von einem Sportunfall und armer Fußballspieler, der eine Saison ausfällt usw. Es ist ein Arbeitsunfall und darum kein Grund zur Aufregung. Niemand spricht von der Gewalt, die im vornhinein vorausgesetzt wird, um diesen Sport "möglich zu machen". Die Vergewaltigung der Natur, die Arbeit – Gewalt *per se* – die Gewalt der Mafia, die hinter dem organisierten Sport steckt, usw. , usf. All diese Gewalt ist Teil des Plans und kalkuliert. Wo sie aber unbändig, unnachvollziehbar, spielerisch, leichfüßig und kindlich auftritt, nimmt die herrschende Ordnung, und damit ihre Journalisten, Bürgerliche, Politiker etc. sie als Bedrohung wahr und versucht sie wie einen Sumpf trocken zu legen. Wenn sich zwei Hooligan- Fangruppen gegenseitig verprügeln und der eine oder andere mit einer Platzwunde oder einem gebrochenen Arm ins Krankenhaus kommt, werden dieselben Leute plötzlich panisch und sprechen von der Gewalt, die von diesen Wilden ausgeht. Im Selbstverständnis eines "gewaltbereiten Hooligans" ist aber enthalten zu verletzen oder verletzt zu werden. Es gehört sozusagen zur Ausrüstung eines Hooligans von Wochenenden mit einer Verletzung heimzukommen. Es ist Teil seines (wilden) Verhaltens. Keine große Sache. Die Panik entsteht dort, wo die (herrschende) Ordnung ein Problem sieht, weil sie die eigene Ordnung gefährdet sieht. Unabhängig von der politischen Ausrichtung kann die demokratische Ordnung diesen Leuten ihren Raum nicht gewähren, weil dieser unkontrollierte, (psychologisch) wilde Raum die Absolutheit der Ordnung in Frage stellt.]. Ist also die eigentliche Wildheit im Unterbewußten befindlich? Oder im nicht-Bewußtsein? Ist die Rationalisierung der Wildheit bereits der Versuch die Wildheit zu kategorisieren, ihr einen Ort zu geben, dass sie in die allgemeine Ordnung passt?! Vermutlich ja. Der "bewusste Wilde" wird also bereits zum Spektakel, er wird Teil der Ordnung, etwas das die wilden Künstler in ihre Skandale verarbeiten. Wenn aber alles kategorisiert ist und alles katalogisiert, erhält die Wildheit aber einen noch schwerwiegenderen Charakter. Denn von wilden Individuen geht der Impuls aus der andere, oder eine Gegend wild werden läßt, der andere verwildern läßt, wo sie vorher noch gezähmt waren. Eine Umkehrung der Zähmung ist also möglich. Des gezähmten Widerspenstigisierung, des gezähmten Verwilderung. Verunkontrollierung. Verunzivilisierung. Verunstaatlichisierung. Rüpel. Flegel. Raufbold. Trunkenbold. Säufer. Vandale. Barbar. Berserker. Schlingel. Wüstling. Widerling. Wildsau. Wildschwein. Wilde Kerle. Frei. Vandalen verwüsteten das Einkaufszentrum. Machten also eine Wüste aus einer Wüste. Was auch immer dieses Wilde in uns ist, es lässt sich nicht leicht beschreiben, viel mehr hängt es auch davon ab, was die herrschende Ordnung vorgibt, um zu verspüren was die Wildheit ist. Aber eins scheint in all der Umschreibung gleich. Wildheit hat praktisch immer mit einem Aufbegehren gegen die Ordnung, das Existente, das was ist, zu tun, ist daher für unsere Unternehmungen wichtig. Jemand der die Ordnung der Herrschaft raffineriert, verfeinert, lässt sich damit zwangsläufig leicht von der Wildheit oder den Wilden provozieren.

Wilderermethode:
Lege den toten Vogel mit dem Bauch nach unten auf den Boden. Der Kopf zeigt zu dir. Stelle einen Fuss auf jeden Flügel, pack das Tier an den Beinen, und zieh kräftig daran. Beine und Brustfleisch löst sich vom restlichen Körper. Mit einem scharfen Ruck entferne die Innereien. In einer Überlebenssituation ist das eine gute Methode, ohne Messer oder Rasierklinge das Fleisch auszulösen.

Unmoralisch. Zerstörerisch. Rauh. Roh. Rowdy. Amazone. Freidenker. Freier Gedanke = Wilder Gedanke. Unberechenbar. Explosionsartig. Fuchteln. Vagabund. Hexenkessel. Berechnend. Widerständig. Wir kommen nicht umhin in antagonistischer Logik von den Begriffen zu sprechen. So wie es schwer fällt, bzw. unmöglich scheint, oder ist, von einer absoluten Freiheit zu sprechen; die ersten Keime der Freiheit beziehen sich eigentlich immer auf die herrschende Realität und erst mit zunehmender Reflektion und Erfahrung wird langsam klar, welche Pforten die sukzessive Verwirklichung von phantastischer (von fantasievoller) Freiheit öffnet und welche Tore dadurch erst in diesem Prozess sichtbar werden. Also der Antagonismus als Initiationsritus der Rebellion. Und das Konzept der Wildheit scheint gekoppelt zu sein an das der phantastischen Freiheit. In vielen Momenten scheint sich eine synonyme Beziehung zwischen den beiden Konzepten aufzubauen. Aber die Freiheit ist von der Wildheit abhängig, bzw. die Wildheit ist Grundlage der Freiheit. Beziehungsweise, durch den Kampf für Freiheit entwickelt sich die Wildheit im Menschen, die wird diese Spirale fortgeführt in die Unbestimmtheit weitergetragen werden kann. Das macht dann alle Einflüsse notwendig. Die der Freidenker. Der Rebellen. Der Kritiker der Herrschaft *per se*. Und das macht notwendig, dass die Realisten aus den Debatten und den Kämpfen gehalten werden, denn sie werden zu einem Bruch in dieser Spirale aufrufen, vielleicht nicht direkt und offensichtlich, aber in den Realisten findet sich das Antlitz der Herrschaft wieder, die dann in freundlicher Form auftaucht. Die post-industrielle Wildheit wird sehr anders aussehen, als die Wildheit in alten Tagen der Menschheit. Sie beinhaltet eine Form, die es zu dieser Zeit nicht gegeben hat. Sie beinhaltet psychologische Mechanismen, die nicht existent waren. Und die zu vorzivilisatorischen Zeiten auch nicht gegeben sein konnten, da die technologische Entwicklung, die Menschen auf psychologischer Ebene verändert hat. Und damit auch den Begriff der Wildheit, und der Freiheit. Denn selbst in einer fortschreitenden Entwicklung dieser beiden Konzepte, wird die Wildheit niemals zu etwas zurückkehren, das sie auch ständig in einem Bezug zur Realität exisitiert. Die Entwicklung, so wir auch auf eine phantastische Entwicklung eingegangen sind, bezieht sich der phantastische Aspekt auf den heutigen Moment, weil wir die Phantasie dafür benötigen, Dinge zu wagen, die wir heute für unmöglich halten. In der spiralförmigen Bewegung werden aber immer andere Dinge möglich erscheinen, weil sich die Realität ständig an unseren Kampf anpasst, und wir auf psychologischer Ebene auch Schritt halten lernen, mit der Entwicklung, die wir in die Realität induzieren. *Wildheit trägt Widerstand in sich*. Und wie, wenn das Gegenüber, die Gegnerschaft nicht erwarten kann was passiert, wenn sie angreift, oder wenn sie sich fragen muss, ob das was sie tut als Angriff angesehen wird, und damit Angst vor dem eigenen Angriff hat, das tritt dann ein, wenn die Wildheit in den angegriffenen Individuen es für die Macht unvorhersehbar macht, wie die Reaktion aussehen könnte. Das muss aber erst gar nicht über den passiven Widerstandsbegriff beschrieben werden, denn der Widerstand ist in der Wildheit enthalten, er ist natürlicher Teil dessen. Die Macht wird dann Soziologen an die Front schicken um nachzusehen, was denn nun wie getan werden muss, um Dinge nicht wie einen Angriff aussehen zu lassen, bzw. den Angriff in solch kleinen Schüben vollführen, dass der Widerstand der Wilden aufgeweicht wird, weil er dann üblicherweise nicht so intensiv ausfällt. Krawall, Krawallmacher. Die Wildheit ist praktisch. Wo Wilde nicht gezähmt werden können, wird sich die Umgebung an sie anpassen, um ihnen ihr Wildsein auszutreiben. Anpassen natürlich nur oberflächlich. Das Aussehen der Wilden wird nachgeahmt um zu versuchen, die Provokationen die ihre Oberfläche, also ihr Aussehen und ihr Verhalten in der Gesellschaft verursacht, zu entschärfen. Das ist somit ein Angriff auf diese Individuen, diese oberflächliche Anpassung. Ein Wilder spürt das aber und wird sich zu wehren wissen. Der Wilde muss der sein, der *überwindet*.

Im Schnee von Vosges, im östlichen Frankreich, sucht ein unfassbarer Wolf die Alpträume der Hirten in ihren Nächten heim. Das Tier ist alleine, keine seiner Angewohnheiten, stimmen mit jenen, der anderen bereits domestizierten Tiere überein, jene die ihn anknurren und das nur um den Besitzer zu verständigen und somit ihre eigene Pflicht zu erfüllen.

In der Vorstellung der rechtschaffenen Leute wurde der Wolf so zu einem grausamen Monster, die Bestie von Gévaudan sagen sie, in diesem Gebirge, während sie sich an die Geschichte einer anderen Bestie erinnern, von der sich die Legende von fünfzig Toten überliefert, die zwischen 1765 und 1768 ums Leben gebracht wurden: Bestie und Monster also. Umgebracht wurden auf diese Art nur Großgrundbesitzer aus der Provinz der Auvergne. Wie aber hat dieser Wolf es geschafft, den Geruch der reichen Bürger - Grundbesitzer, von jenem des armen, unglücklichen Tagelöhners auseinanderzuhalten? Ich weiss es nicht.

Die wenigen die die Bestie gesehen haben, die in den letzten Monaten [1995] die Provinz Vosges terrorisiert hat, sprechen von einem gewaltigen Tier, vielleicht ein *Lupus Cevarius* von außergewöhnlichen Ausmaßen, ein Exemplar das von jedem Werk der Analogie, für seit zumindest hundert Jahren als ausgestorben erklärt wird. Aber den Wissenschaftlern widersprechend, streift der nächtliche Jäger umher und hat bis jetzt gut 50 Schafe getötet, ebenso Lämmer, drei Kälber, zwei Hammel und zwei Fohlen. Arme Tiere, die letzteren der Herde.

In der Gegend von Épinal, war es selbstvertändlich der übliche rechtschaffene Polizisten-Bürger der versuchte ihn zu fotografieren und sogar auf einer Videokassette aufzunehmen, aber das Bild des Tieres erscheint hier unscharf und ungenau. So ist jeder Jäger nutzlos geworden. Verfolgt mit Gewehren und mit Hunden, alten und modernen Fallen, mit Ferngläsern mit Nachtsichtfunktion und mit Hubschraubern, gelang es dem Wolf immer zu flüchten, und daher mit seinem Projekt des Angriffs fortzufahren, gegen alles domestizierte und die Feiglinge die man sich damit vom Leib hält. Sogar der sexuelle Lockruf einer läufigen Wölfin, die von den Jägern im Wald von Sénonges ausgesetzt wurde, hat keine positiven Ergebnisse gebracht. Der nächtliche Jäger bleibt in weiter Ferne.

Er ist nicht zu erlegen, nun versuchen sie ihn in Verruf zu bringen, versuchen ihn als Monster erscheinen zu lassen, das im Labor eines irren Wissenschaftlers erschaffen wurde, kurzum ein Experiment der Macht der Wissenschaft, um unter den Leuten Panik zu verbreiten, ein erster Schritt für zukünftige repressive Projekte. Beispielsweise könnten sie sich die Tatsache nicht anders erklären, wie er für einen Monat ohne etwas zu fressen bleiben konnte.

Aber die prächtige Bestie kümmert sich nicht um solches Geschwätz, setzt ihren Kampf im Schnee des Berges fort, fernab jedweden Kompromisses, in Hass auf all die Herdentiere, in Hass auf all die Regeln und Kodes jedweden verpflichtenden Verhaltens.

Das echte Desaster ist der Alltag

"Hoffst Du nicht auch?" – "Was geht mich meine Hoffnung an?"

Hier geht es um die Existenz in der wir gezwungen sind zu überleben. Es beginnt tatsächlich im eigenen Umkreis. Nur wer sich vom Staat lossagt kann das Leben an sich reissen. Nur wer sich vom Staat lossagt wird eine eigene, individuelle, zählbare Solidarität entwickeln können und die Solidarität anderer Individuen einem Selbst gegenüber verstehen können.

Die Dynamik und die Tragik um die japanische Situation sind vielfältig und viele Aspekte davon sind offensichtlich. Was erst bei näherem Blick klar wird, ist welcher Stützpfeiler dabei für die Idee des die Bürger schützenden Staates erschaffen wird. Der Staat, das Kapital und die Technologie brauchen die Desaster (Sie haben deren Unvermeidbarkeit erkannt, und machen daher aus der Not eine Tugend). Und ein Ausmass eines furchtbaren Ereignisses wie dem in Fukushima ist gerade aufgrund seiner Natur nützlich für die zukünftige Entwicklung der Idee der Autorität. Obwohl es in diesem spezifischen Fall offensichtlich wurde, wie selbst die Spezialisten unfähig sind einen GAU oder sogar Super GAU abzuwehren, wenn einmal gewisse “kritische Momente” überschritten sind [Der wohl wichtigste kritische Moment ist die philosophische Verteidigung und der Aufbau und Grundlage für die Existenz der Technologie, sowie Industrie, die die Herrschaft und ihre Solipsisten erst auf die Idee kommen lassen den altbekannten Zauberlehrling zu spielen. Und unsere 'Verantwortung' dem ganzen Wahnsinn gegenüber, ist unsere Apathie, unsere Naivität, unser fehlendes Verständnis bzw. der fehlende Mut und die fehlende Risikobereitschaft sich der Mördermaschine mit allen (ethisch vertretbaren) Mitteln entgegenzuwerfen. Die wahnsinnige Schönheit des Lebens beim Schopfe zu packen und alles Lebensfeindliche zu zerstören (was voraussetzt erst zu dechiffrieren, was dieses ist).

Der Fingerdeut auf diesen kritischen Ursprungsmoment mag beim Anblick der japanischen Tragödie und ihres Irrsinns und der Trauer die sich dabei bei mir einstellt, beinahe obsolet erscheinen, denn die Notwendigkeit der direkten Hilfe schiebt sich in den Vordergrund. Aber das genau ist es, was die Autorität will, um vom Ursprung des Problems, das klar systemisch ist, abzulenken.]

Dennoch behält der Staat die Illusion aufrecht, der Organisator der Auflösung des Elends [eigentlich erzeugt er das Elend um sich dann durch seine scheinbare Auflösung zu profilieren, was aber in Wahrheit nur eine Neugestaltung des Elends ist, denn das Elend - das Ghetto – das vorher bereits evident war, ist nun generalisiert. Damit lässt sich der Staat auf die Wette ein, das Ghetto soweit zu verfestigen aber dennoch flüssig zu halten – ständiges umlogieren von den Opfern, Betroffenen etc. - dass diese nicht umhin können, als die Hilfe des Staates anzunehmen, ja sich dieser unterzuordnen – der Staat ist also letzten Endes für die Generalisierung des Elends, die Generalisierung des Ghettos, die Erzeugnung von Ausgeschlossenen im gesamten Territorium, verantworlich um sich so seine Machtposition zu stärken. Die *Hilfe* wird also zum konkreten autoritären Werkzeug des Staates] zu sein, dass wir nicht umhin können, im Dialog mit ihm zu stehen, weil der Irrsinn unser Bewusstsein geradezu überflutet. Der Staat macht sich dabei die Psychologie des Traumas zu Nutze. Eine Traumatisierung der Gesellschaft, in diesem Fall einer Traumatisierung der gesamten Weltbevölkerung (der Teil der die Informationen erhält und sich die Bedrohung bewusst machen kann). Denn im Angesicht einer radioaktiven Verstrahlung, wer kann sich dabei noch 'anmassen' sich *selbst zu organisieren*, den Staat zu negieren wo doch die von der Traumatisierung ausgelöste Hilflosigkeit das eigene Dasein überflutet [Und wer sich tatsächlich selbst organisiert, wird auch nicht umhin können mit allen *helfenden Kräften* zusammenzuarbeiten, d.h. mit allen helfenden Kräften des Staates und sich damit zwingendermaßen der staatlichen Kontrolle zu unterwerfen, sich zu erniedrigen etc. In den Flutkatastrophen in Thailand und beim Hurricaine Katarina in New Orleans bauten sich selbstorganisierte Gruppen auf, die medizinische und psychologische Hilfe gaben, aber im Fall von New Orleans, im Anbetracht der generalisierten Not, gezwungen waren, mit der Nationalgarde und der Polizei zusammenzuarbeiten bzw. auch diese zu

behandeln, auch wenn das ursprünglich nicht zwangsläufig der Ethik mancher Individuen dieser Gruppen entsprach – das ist also qualitativ die Einführung eines Zwanges, der auf diejenigen ausgeübt wird, die aufgrund ihrer eigenen Verteidigung ihrer eigenen Menschlichkeit, genau mit dieser Verteidigung von sich selbst und ihrer Menschlichkeit vom Staat erpresst werden]. Und wer auf eine Situation nicht vorbereitet ist, wird traumatisiert und damit hilflos. Und wer hilflos ist, wird gerne Hilfe annehmen und dabei wird die staatliche Funktion, die sich hinter der ausgestreckten Hand verbirgt zu verschwimmen beginnen. Und ich kann sicher nicht behaupten, eine ausgestreckte Hand verweigern zu können, wenn ich unter den Trümmern meines Hauses begraben liege, wo ich das vielleicht gar nicht sehen kann, wer mir da helfen will.

Und das ist genau der springende Punkt im Bezug auf das Desaster. Die Hilflosigkeit auf eine solche Ebene zu bringen, dass ich gar nicht anders kann, als die Hilfe anzunehmen, und wenn sie auch von meinem Erzfeind kommt (oder gerade *weil* sie von meinem Erzfeind kommt).

Die Menschen auf ein psychologisches Niveau zu bringen in dem sie sich fügen, ist das Projekt des Staates. Das war es immer schon. Die latente Gewalt, die an manchen Orten offensichtlicher ist, als an anderen (wo mehr Widerstand, üblicherweise offensichtlicher), aber überall präsent, ist Teil dieses Projekts, nein mehr als das, Werkzeug dieses Projektes. Die Gewalt, die nun überall spürbar ist, aufgrund des "Unfalls" in Fukoshima (ein Unfall, der den Rahmen des Atomprojektes nicht(!) sprengt, der, so wahnsinnig es sich anhören mag, kalkuliert ist – gerade in Japan wo alle auf eine solche Konfrontation "vorbereitet" sind, wird sichtbar, wie kalkuliert alles abläuft. Der Staat ist auf dieses Ausmass der Katastrophe tatsächlich "vorbereitet" [*technisch* vorbereitet, er bildet die Bürger dazu aus, sich *richtig zu verhalten* wenn der Fall der Katastrophe auftritt, er liefert gewisse Strukturen um die Menschen *am Leben zu erhalten*, für den Moment, damit im Moment der Katastophe keine Revolte entsteht, die sich gegen den Staat und seine Repräsentanten richtet. Diejenigen die sterben, sterben wegen der Katastrophe, nicht wegen der Ursache der Katastrophe: der Unterdrückungsmaschine, die soviele Tentakel, soviele Komponenten enthält, Technologien, Kapital, Staat, Bürokratie, Bourgeoisie usw., usf.]). Er kann sie offensichtlich nicht verhindern, aber er kann sich als der einzig mögliche Faktor zur Organisation des Desasters aufspielen. Jodtabletten, Geigerzähler, Psychologische Vorbereitung und Unterstützung, sowie technische Hilfe über Nahrung und Unterkunft, werden als erste "Lösungsansätze" geliefert.

Das heisst also, die weltweit agierende Unterdrückungsmaschine agiert sehr chaotisch, das ist nicht anders möglich, denn die Homogenisierung der Welt, die Teil des autoritären Projektes darstellt, ist keine leicht zu verwirklichende Sache, aber dennoch hat sich die Macht dieser "Herausforderung" angenommen und versucht diese umzusetzen. Dabei passieren ihr aber immer wieder Fehler und sie ist eigentlich ständig daran diese Fehler auszumerzen. Ein Fehler, der aber schon lange einkalkuliert ist, und an dem schon lange gearbeitet wird, das sind die physischen Grenzen unseres Planeten. Sowie die physischen und psychologischen Grenzen von uns Menschen. Und genau mit diesen Grenzen wird mit "Unfällen" wie dem in Fukushima experimentiert. Wie weit lassen die Menschen mit sich spielen und wie kann die Autorität reagieren, wenn die Menschen plötzlich zu revoltieren beginnen, bzw. beginnen sich ungehorsam der Autorität gegenüber zu verhalten. Gleichermaßen wird ein Laboratorium erzeugt in dem die Macht versucht auszuloten, wie sie ihre Macht verdichten kann, im Angesicht von fehlendem Raum in den sie sich ausbreiten kann (weil praktisch alles erschlossen ist). Deshalb beginnen vermehrt psychologische Experimente mit den Menschen, weil das eben genau die Verdichtung nach Innen bedeutet: dem *Streben nach dem Totalen.*

Die einzige Antwort auf die Wahnwitzigkeit des Atomprojektes muss die sukzessive Zersetzung und Zerstörung des technologischen Projektes des Kapitals von unten sein (neben dem bereits entfesselten Kriegs gegen das Kapital). Was Direkte Aktionen und direkte Angriffe auf die Staats- und Technostruktur notwendig macht und dabei die Analyse und theoretische Aufarbeitung der Gesellschaft erfordert.

Nur dabei können wir über einen theoretischen und praktischen Ansatz erkennen lernen, dass das Disaster im *Alltag* liegt. In jeder Stadt, jedem Landstrich, jedem noch so abseits gelegenem Dorf, jeder noch so autark "funtionierenden" Kommune, in jedem Hochspannungsmasten,

jedem Glasfaserkabel, jedem Handymasten, jedem Kraftwerk, jeder Schnittstelle die “zur Kommunikation” aufgebaut wurde, sowie in der Mentalität des postmodernen Menschen, sprich in jedem Projekt des Kapitals inhärent liegt, aber damit auch gleichzeitig überall angegriffen werden kann. Das Desaster ist überall. Im wahrsten Sinne des Wortes. Und es verdichtet sich. Wer einmal mehr der Hilflosigkeit ins Angesicht blicken will, sowie der Zerstörung der selbst verwalteten Beziehungen und wer darauf adequat über den Angriff antworten will, wird sich diesen Fragen stellen müssen, oder seine Würde beim Herrn und Meister liegen lassen (oder bei den (ehemaligen) Kameraden). Und darauf scheiss ich einen grossen Haufen.

"Bist du nicht auch verzweifelt?" – "Was geht mich meine Verzweiflung an?"

Der Ort

"Was also ist Geduld?"
"Stumme Beihilfe", antwortete er.
"Und das Es-war-immer-so?" fragte er weiter?
""Bagatellisierung des Elends", kam als weitere Antwort.
"Und die Verewigung nach Rückwärts?"
Verewigung nach Vorwärts." antwortete er wieder.

Es gab einen Ort, an dem eine Straße in die andere mündete und jene nach einem langen Bogen wieder in die erste. Es war ein seliger Ort, die Leute des Ortes fühlten sich wohl, weil ihnen niemand dreinredete. Alles fand seinen Platz, auch der Ausgestossenste gehörte dazu. Der Ort konnte als funktionierende Gemeinschaft hergezeigt werden, weil alles Bestand finden durfte, auch die Revolutionäre. Sie wußten es zwar nicht so genau, aber ihnen wurde ein Platz zuteil in der Gemeinschaft. Und sie fühlten sich darin auch wohl, wie jeder sein Scherflein zur Gemeinschaft beitrug, taten auch sie das ihre, dass die Gemeinschaft, der Ort, noch herzeigbarer wurde. Die Revolutionäre sprachen mit denen, die ihnen zugeteilt wurden, andere Revolutionäre. Denn, so dachten sie sich, jeder Einzelne von ihnen, was soll ich mich aufopfern und vereinsamen, wenn die Ideen der anderen Revolutionäre auch noch so fern den eigenen sein sollten. So schafften sie sich sukzessive alle psychologischen Auswirkungen der Unterdrückung vom Leibe, mit einer kleinen Eigenheit: sie waren gezähmte Revolutionäre, von der Masse, der Toleranz und der Gemeinschaft gezähmt. Und mit der Zähmung, geschah es, dass sich Wilde anderer Gegenden, Wilde die keiner Gemeinschaft angehörten, weil sie eben frei waren, sich nicht mehr in ihnen erkannten. Die Revolutionäre dieses bestimmten Ortes gerieten in Vergessenheit. Schließlich vergaßen sie sich selbst und dennoch glauben alle “das Richtige zu tun”. Und langsam aber sicher gab es eine Verschiebung, eine Begrifflichkeitsverschiebung, Unzufriedenheit wurde der etablierte Zustand, und somit fühlten sie sich alle wohl.

Die Lösung

Es war nicht so geplant, denn für eine solche Unmenschlichkeit sind auch die entmenschlichsten Menschen alleine nicht fähig, für so etwas erfordert es eine jahrhundertelange Entwicklung von Ideologien, Gegenideologien, bewußten und unbewußten Verschleierungen von den einen, Wiederlegungen der anderen. Gläubigen hier und da und all dies in einer quixotischen Mischung, und wichtig dabei, einer überwölbenden ideologischen Erscheinung, das garantierte *Fortschreiten*. Sowohl Position als auch Gegenposition schreiten voran. Beide Seiten sind sich ihrer Sache sicher. Doch der Nutznieser dieses gesamten Elends ist etwas, dass sich nicht gerne als Nutznieser zeigt. Es zeigt sich als Lösung, es biedert sich geradezu an die Lösung zu sein.

Und der Einzelne und seine Verbündenden versinken.

Das wilde Handeln stirbt, weil alle soviel zu sagen haben, soviel Wissen zu teilen haben. Nur was davon relevant ist und was nicht, das kann keiner mehr erkennen. Zu bedeckt ist das innere Auge bereits von der Flut der Informationen. Viele Begierden sind erweckt, doch die Begierde zur Revolte ist von einem Schwall an Daten, Wissen und Fähigkeiten verschüttet. All das in einen Kontext zu stellen, diese Fähigkeit haben sie allesamt verloren. Sie können Wissen austauschen, aber keine Gespräche führen. Und das Erkennen der Nutzlosigkeiten dieser Welt wird nicht genug sein. Was uns bleibt ist der Stein. Das Feuer. Jede Waffe zur Zerstörung.

"Ich will dieses neue Projekt starten, wer mit dabei sein will, soll sich mit mir am 8ten des Monats im verlassenen Steinbruch treffen." so sprach Gregor und begann das Treffen vorzubereiten. Die Tage zogen ins Land und mehr und mehr Menschen erfuhren von dem klandestinen Treffen und der Grundidee des Projekts und es gab einige an Begeisterten für diese Versammlung.

Es begann sich eine Euphorie in der Gemeinschaft zu entwickeln, denn tief im Inneren waren alle verzweifelt. Tief drinnen suchten sie alle nach Hoffnung für ihre Zukunft und tief drinnen suchten alle nach einem Plan. Gregor begann langsam von der Euphorie Wind zu bekommen und entwickelte einen Stolz auf seine Idee und auf seinen Mut ein Treffen einzuberufen, denn er fühlte sich bestätigt, so viele Menschen, die ihn alle zu verstehen schienen, so viele, die begannen seine Ideen als gut zu empfinden. Und langsam begann sich in Gregor eine Zufriedenheit in seiner Position einzustellen und die vorhergehende Verweiflung begann etwas zu schwinden.

Die Interessierten Hoffenden begannen sich auf das Treffen vorzubereiten, die Versammlung begann Bedeutung für die Zukunft zu gewinnen.

Je näher der Tag der Versammlung rückte, desto mehr begannen diejenigen, die sich beteiligen wollten, schwülstige Worte zu entwerfen, die sie auf der Versammlung den anderen mitteilen wollten. Langsam aber sicher begannen alle, ihre eigentliche Verzweiflung zu vergessen, die ihre Wirklichkeit ihnen bescherte.

Es war wie ein Zauber, der sich über alle legte und begann, sie alle ins Glück zu führen. Und all das, ohne, dass sie sich dem Risiko aussetzen mußten, in ihre Wirklichkeit einzugreifen. Das begann auch denen, die sich in die Versammlung einbringen wollten, Zufriedenheit auszulösen.

Endlich war der Tag der Verabredung gekommen und alle kamen. In diesem Moment waren sie schon ein kleines bisschen weniger verzweifelt, als bevor sie von der Versammlung wußten. Gregor begann nun von seinem Plan zu erzählen, und wie sich dieser langsam aber sicher in die Realität umsetzen sollte, und wie sie alle, jeder für sich und alle gemeinsam in ihrer Gemeinschaft zur Verwirklichung beitragen könnten. So sprachen und diskutierten sie bis spät in die Nacht hinein und aus der latenten Zufriedenheit war mehr und mehr bewußte Zufriedenheit geworden. Und aus der Zufriedenheit wurde eine Art Glück geboren, und niemand konnte das fassen. Einfach so.

Die Nacht war lange, aber nicht lange genug, also fühlte Gregor das allgemeine Bedürfnis eine neue Versammlung einzuberufen. Gesagt, getan. Er sagte, bereiten wir uns sogar noch besser vor, als beim letzten Mal und wir treffen uns erneut, am achten des nächsten Monats und besprechen die nächsten Einzelheiten.

Die Anwesenden waren begeistert von der Idee. Noch mehr Zufriedenheit und noch mehr Glück, wenn sie sich jetzt schon so fühlten, wie würde das erst beim nächsten Mal aussehen? Dachten sie, trauten sich das aber doch nicht auszusprechen. Und sie gingen zufrieden schlafen. Und Gregor ging nach Hause um die nächsten Details des Planes in Worte zu fassen. Auch er war schon weitaus weniger verzweifelt.

Hans-Peter, der vom Staatschutz auf Gregor und die potentiell Revoltierenden angesetzt war und die Versammlung abhörte, schrieb, ebenso zufrieden wie die Teilnehmer, in seinen Bericht:

"Von G. Grabner und seinen Komplizen geht keine wirkliche Gefahr mehr aus, ihre Wut hat sich über das gemeinsame Soziale in Zufriedenheit umgewandelt. Sie haben weiters gerade eine zweite Versammlung einberufen, an der sie die nächsten Details ausarbeiten wollen. Wir prognostizieren keine wirklichen Brüche mit der Realität. Mit dem Produkt dieser Versammlungen können sich vorraussichtlich die Sozialarbeiter auseinandersetzen. Wir können die Überwachungsarbeit nun getrost auf ein notwendiges Minimum reduzieren".

Ted Kaczynski: Das Narrenschiff

Es war ein Mal vor langer Zeit, da wurden ein Kapitän und seine Bootsbesatzung ihr Leben als Seemänner so satt, sie wurden so anmassend und so von sich selbst beeindruckt, dass sie verrückt wurden. Sie lenkten das Schiff nordwärts und segelten, bis sie auf Eisberge und gefährliche Eisschollen trafen und sie segelten weiter Richtung Norden in immer gefährlichere Gewässer, und das nur, damit sie Gelegenheit erhielten, immer brillantere Seemanns-Kunststücke zu vollführen.

Als das Schiff höhere und höhere Breitengrade erreichte, wurde es den Passagieren und der Besatzung immer unangenehmer. Sie begannen, sich untereinander zu streiten und sich über die Verhältnisse, in denen sie lebten, zu beschweren.

«Soll mich der Teufel holen», sagte ein fähiger Seemann, «sollte dies nicht die schlimmste Reise sein, auf der ich jemals war. Das Deck ist rutschig vor lauter Eis; wenn ich auf dem Ausguck bin, schneidet der Wind durch meine Jacke wie ein Messer; jedes Mal, wenn ich das Focksegel reffe, laufe ich Gefahr, mir die Finger ab zu frieren; und alles, was ich dafür kriege, sind erbärmliche fünf Schilling im Monat!»

«Und Sie glauben, Sie haben's schlecht!», sagte eine Passagierin. «Ich kann nachts vor Kälte nicht schlafen. Frauen bekommen auf diesem Schiff nicht so viele Decken wie Männer. Das ist nicht fair!»

Ein mexikanischer Matrose ergriff das Wort: «¡Chingado! Ich bekomme nur die Hälfte des Lohns eines weissen Seemanns. Wir brauchen eine Menge an Essen, um uns warm zu halten in diesem Klima und ich bekomme meinen Anteil nicht; die Weissen bekommen mehr. Und das Schlimmste ist, dass die Steuermänner mir Befehle immer auf englisch erteilen statt auf spanisch.»

«Ich habe mehr Gründe als irgendjemand, mich zu beschweren», sagte ein amerikanisch-indianischer Matrose. «Hätten die Bleichgesichter mich nicht der Länder meiner Ahnen beraubt, wäre ich nicht einmal auf diesem Schiff, hier inmitten von Eisbergen und arktischen Winden. Ich würde auf einem netten, gemütlichen See in einem Kanu paddeln. Ich verdiene Entschädigung. Zumindest sollte der Kapitän mich Craps machen lassen, damit ich etwas Geld verdienen kann.»

Der Bootsmann sprach lauter: «Gestern nannte mich der erste Offizier ‹Schwuchtel›, nur weil ich Schwänze lutsche. Ich habe das Recht, Schwänze zu lutschen, ohne dafür beschimpft zu werden!»

«Es sind nicht nur die Menschen, die auf diesem Schiff misshandelt werden», unterbrach eine Tierliebhaberin unter den Passagieren, ihre Stimme bebend vor Empörung. «Denn letzte Woche sah ich den zweiten Offizier, wie er den Schiffshund zwei Mal mit dem Fuss trat!»

Einer der Passagieren war ein Universitätsprofessor. Seine Hände wringend erklärte er: «Dies alles ist entsetzlich! Es ist unmoralisch! Es ist Rassismus, Sexismus, Speziesismus, Homophobie und Ausbeutung der Arbeiterklasse! Es ist Diskriminierung! Wir brauchen soziale Gerechtigkeit: gleicher Lohn für die mexikanischen Matrosen, höhere Löhne für alle Matrosen, Kompensation für den Indianer, gleich viele Decken für die Damen, das garantierte Recht, Schwänze zu lutschen und keine Tritte mehr für den Hund!»

«Ja, ja!», jubelten die Passagiere. «Aye-aye!», jubelte die Besatzung. «Das ist Diskriminierung! Wir müssen unsere Rechte einfordern!»

Der Schiffsjunge räusperte sich.

«Ähm. Ihr alle habt gute Gründe, euch zu beschweren. Doch mir scheint es so, als müssten wir dringend dafür sorgen, dass das Schiff abdreht und wieder nach Süden fährt, denn wenn wir weiter nordwärts fahren, werden wir früher oder später sicher zerschellen und dann werden euch eure Löhne, eure Decken und euer Recht, Schwänze zu lutschen nichts mehr bringen, denn dann werden wir alle ertrinken.»

Doch niemand beachtete ihn, denn er war nur der Schiffsjunge.

Der Kapitän und die Steuermänner hatten von ihrer Stellung auf dem Puppdeck zugesehen und gelauscht.

Jetzt lächelten sie und blinzelten einander zu und auf eine Handbewegung des Kapitäns hin, kam der dritte Offizier vom Puppdeck herunter, schlenderte dorthin, wo die Passagiere und die Besatzung sich versammelt hatten und setzte sich in ihre Mitte ab. Er setzte eine sehr ernste Miene auf und so sagte er: «Wir Offiziere müssen uns eingestehen, dass ein paar unverzeihliche Dinge auf diesem Schiff passiert sind. Wir haben nicht realisiert, wie schlimm die Lage ist, bis wir eure Beschwerden ver-

nahmen. Wir sind Männer mit einem guten Willen und wollen euch Recht tun. Doch – na ja – der Kapitän ist eher konservativ und in seinem Vorgehen schon gesetzt. Er muss vielleicht ein wenig angestupst werden, bevor er irgendeinen beträchtlichen Wandel erbringen wird. Meine persönliche Meinung ist, dass ihr, wenn ihr energisch protestiert – aber immer friedlich und ohne irgendeine Regel des Schiffs zu brechen – den Kapitän aus seiner Trägheit aufrütteln und ihn so dazu zwingen könntet, eure Probleme anzugehen, über die ihr euch mit Recht so beschwert.»

Nachdem er dies gesagt hatte, ging der dritte Offizier wieder Richtung Puppdeck. Als er ging, riefen die Passagiere und die Besatzung ihm hinterher, «Gemässigter! Reformist! Liberales Arschloch! Captain's Liebling!» Doch nichtsdestotrotz taten sie, was er gesagt hatte. Sie versammelten sich in einer Masse vor dem Puppdeck, riefen den Offizieren Beleidigungen zu und forderten ihre Rechte: «Ich will höheren Lohn und bessere Arbeitsbedingungen!», schrie der fähige Seemann. «Gleich viele Decken für Frauen!», schrie die Passagierin. «Ich will meine Befehle auf spanisch erhalten!», schrie der mexikanische Matrose. «Ich will das Recht, Craps zu machen!», schrie der indianische Matrose. «Ich will nicht Schwuchtel genannt werden!», schrie der Bootsmann. «Keine Tritte mehr für den Hund!», schrie die Tierliebhaberin. «Revolution jetzt!», schrie der Professor.

Der Kapitän und die Steuermänner steckten die Köpfe zusammen und berieten sich für mehrere Minuten, einander stets anblinzelnd, zunickend und anlächelnd. Dann trat der Kapitän an die Front des Puppdecks und gab mit gross gezeigter Gutmütigkeit bekannt, dass der Lohn des fähigen Seemanns auf sechs Schilling im Monat erhöht werde, dass der Lohn des mexikanischen Matrosen auf zwei Drittel des Lohns weisser Matrosen erhöht werde und dass der Befehl, das Focksegel zu raffen, auf spanisch erteilt werde, dass Passagierinnen eine zusätzliche Decke erhielten, dass der indianische Matrose Erlaubnis erhalte, an Samstagabenden Craps zu machen, dass der Bootsmann nicht mehr Schwuchtel genannt werde, so lange er sein Schwanzlutschen strikt privat hielte und dass der Hund nicht mehr getreten werde, ausser wenn er etwas sehr ungezogenes tue, wie beispielsweise Essen aus der Kombüse stehlen.

Die Passagiere und die Besatzung feierten diese Zugeständnisse als grossen Sieg, doch am nächsten Morgen fühlten sie sich wieder unzufrieden.

«Sechs Schilling im Monat ist ein Hungerlohn und ich friere mir immer noch die Finger ab, wenn ich das Focksegel reffe.», brummte der fähige Seemann. «Ich kriege immer noch nicht den selben Lohn, wie die Weissen oder genug zu essen für dieses Klima.», sagte der mexikanische Matrose. «Wir Frauen haben immer noch nicht genug Decken, um uns warm zu halten.», sagte die Passagierin. Die anderen Besatzungsmitglieder und Passagiere brachten ähnliche Beschwerden zum Ausdruck und der Professor trieb sie dabei an.

Als sie fertig waren, sprach der Bootsjunge lauter – noch lauter dieses Mal, damit die anderen ihn nicht so einfach ignorieren konnten:

«Es ist wirklich fürchterlich, dass der Hund dafür getreten wird, ein Stück Brot aus der Kombüse zu stehlen, und dass Frauen nicht gleich viele Decken haben, und dass der fähige Seemann seine Finger abfriert und ich sehe keinen Grund, warum der Bootsmann nicht Schwänze lutschen soll, wenn er das möchte. Doch seht wie dick die Eisberge jetzt schon sind und wie der Wind stärker und stärker bläst! Wir müssen dieses Schiff wieder nach Süden abdrehen, denn wenn wir weiter nordwärts fahren, werden wir zerschellen und ertrinken.»

«Oh ja», sagte der Bootsmann, «es ist einfach grauenhaft, dass wir immer weiter nach Norden segeln. Doch wieso sollte ich weiterhin im Kleiderschrank Schwänze lutschen? Wieso sollte ich Schwuchtel genannt werden? Bin ich nicht genau so gut wie alle anderen auch?»

«Nach Norden segeln ist schrecklich.», sagte die Passagierin. «Doch verstehst du nicht, das ist genau weshalb Frauen mehr Decken brauchen, um sich warm zu halten. Ich fordere gleich viele Decken für Frauen und zwar jetzt!»

«Es ist durchaus wahr», sagte der Professor, «dass Nordwärtssegeln uns harte Umstände auferlegt. Doch den Kurs nach Süden zu ändern, wäre unrealistisch. Mensch kann die Uhr nicht zurückdrehen. Wir müssen eine reife Art finden, mit der Situation umzugehen.»

«Seht», sagte der Bootsjunge, «wenn wir diesen vier Verrückten auf dem Puppdeck ihren Willen lassen, werden wir alle ertrinken. Falls wir das Schiff je ausser Gefahr bringen, können wir uns um Arbeitsverhältnisse, Decken für Frauen und das Recht, Schwänze zu lutschen, sorgen. Doch zuerst müssen wir dieses Schiff zum Umkehren bringen. Wenn ein paar von uns sich verbünden würden, einen Plan schmieden würden und etwas Mut zeigten, könnten wir uns retten. Es würde nicht viele von uns dazu brauchen – sechs oder acht wären genug. Wir könnten das Puppdeck einnehmen, diese Verrückten über Bord werfen und das Schiff nach Süden wenden.»

Der Professor hob seine Nase und sagte streng: «Ich glaube nicht an Gewalt. Sie ist unmoralisch.»

«Es ist unrecht, jemals Gewalt zu benutzen.», sagte der Bootsmann.

«Mir graut vor Gewalt.», sagte die Passagierin.

Der Kapitän und die Steuermänner hatten die ganze Zeit zugesehen und gelauscht. Auf ein Signal des Kapitäns, trat der dritte Offizier auf das Hauptdeck herunter. Er ging unter die Passagiere und die Besatzung und erzählte ihnen, dass es immer noch viele Probleme auf dem Schiff gebe.

«Wir haben viele Fortschritte gemacht», sagte er, «doch es gibt immer noch viel zu tun. Die Arbeitsverhältnisse für den fähigen Seemann sind immer noch hart, der Mexikaner bekommt immer noch nicht den selben Lohn wie die Weissen, die Frauen haben immer noch nicht so viele Decken wie die Männer, die samstagabendlichen Craps-Spiele vom Indianer sind eine dürftige Kompensation für sein geraubtes Land, es ist unfair für den Bootsmann, dass er sein Schwanzlutschen auf den Kleiderschrank beschränken muss und der Hund wird manchmal immer noch getreten. Ich denke, der Kapitän muss noch einmal angestupst werden. Es wäre hilfreich, wenn ihr alle noch einmal protestieren würdet – so lange der Protest friedlich bleibt.»

Als der dritte Offizier wieder zurück auf den Steven lief, riefen die Passagiere und die Besatzung ihm Flüche nach, doch sie taten nichtsdestotrotz, was er ihnen gesagt hatte und versammelten sich vor dem Puppdeck für einen weiteren Protest. Sie schimpften und schwärmten und schwangen ihre Fäuste, und sie warfen sogar ein faules Ei nach dem Kapitän (welchem er gekonnt auswich).

Nachdem sie ihre Beschwerden gehört hatten, steckten der Kapitän und die Steuermänner ihre Köpfe für eine Besprechung zusammen, während welcher sie einander zuzwinkerten und breit angrinsten. Dann trat der Kapitän an die Front des Puppdecks und verkündete, dass der fähige Seemann Handschuhe bekommen solle, damit seine Finger warm blieben, dass der Mexikaner einen Lohn erhielte, der Drei-Vierteln des Lohns eines weissen Matrosen entspreche, dass die Frauen noch eine weitere Decke erhielten, dass der indianische Matrose Craps am Samstag- und am Sonntagabend machen könne, dass der Bootsmann Erlaubnis erhielte, nach Einfall der Dunkelheit öffentlich Schwänze zu lutschen und dass niemand den Hund treten könne ohne besondere Erlaubnis des Kapitäns.

Die Passagiere und die Besatzung waren verzückt über diesen grossen revolutionären Sieg, doch am nächsten Morgen fühlten sie sich wieder unzufrieden und begannen über die selbe alte Mühsal zu brummen.

Der Bootsjunge wurde dieses Mal wütend.

«Ihr verdammten Narren!», schrie er. «Seht ihr nicht, was der Kapitän und die Steuermänner tun? Sie halten euch beschäftigt mit euren trivialen Klagen über Decken und Löhne und dass der Hund getreten wird, damit ihr euch keine Gedanken darüber macht, was wirklich falsch läuft auf diesem Schiff – dass es weiter und weiter nach Norden gerät und wir alle ertrinken werden. Wenn nur wenige von euch zu Sinnen kommen würden, sich zusammenreissen würden und das Puppdeck angriffen, könnten wir dieses Schiff umkehren und uns retten. Doch alles, was ihr macht, ist über belanglose kleine Probleme wie Arbeitsbedingungen und Craps und das Recht, Schwänze zu lutschen, zu jammern.

Die Passagiere und die Besatzung waren erzürnt.

«Belanglos?!», schrie der Mexikaner. «Finden Sie es vernünftig, dass ich nur drei Viertel des Lohns eines weissen Matrosen bekomme? Ist das belanglos?»

«Wie können Sie meinen Missstand trivial nennen?», schrie der Bootsmann. «Wissen Sie denn nicht, wie erniedrigend es ist, Schwuchtel genannt zu werden?»

«Den Hund zu treten ist nicht ein ‹belangloses kleines Problem›!», schrie

die Tierliebhaberin. «Das ist herzlos, grausam und brutal!»
«In Ordnung», antwortete der Bootsjunge. «Diese Probleme sind nicht belanglos und trivial. Den Hund zu treten ist grausam und brutal und es ist erniedrigend, Schwuchtel genannt zu werden. Doch im Vergleich zu unserem wahren Problem – im Vergleich zur Tatsache, dass dieses Schiff immer noch nordwärts fährt – sind eure Klagen belanglos und trivial, denn wenn wir dieses Schiff nicht bald zur Umkehr bringen, werden wir alle ertrinken.»
«Faschist!», sagte der Professor.
«Reaktionär!», sagte die Passagierin. Und alle der Passagiere stimmten ein, einer nach dem anderen nannten sie ihn einen Faschisten oder Reaktionären. Sie stiessen ihn weg und kehrten dazu zurück, über ihre Löhne und über Decken für Frauen und über das Recht, Schwänze zu lutschen und wie der Hund behandelt wurde, zu brummen. Das Schiff indes segelte weiter nach Norden und nach einer Weile wurde es zwischen zwei Eisbergen zermalmt und alle ertranken.



Es geht nicht darum möglichst harte Worte zu erzeugen. Für die Diskussion unter den Anarchisten geht es darum zu versuchen, auf den Kern der Probleme, auf den Kern der Herrschaft zu kommen und kurz und kompromißlos auf diesen Kern, die Ursachen des Leidens, einzuhämmern, sodaß dieser zerbricht und zerstört wird. Da es aber nicht mehr nur einen Kern gibt, sondern die Peripherie in die Unmittelbarkeit der Funktion für die Herrschaft vorgedrungen ist, müssen wir lernen zu denken, während wir gleichzeitig das Tier in uns wiedererlangen müssen und die Intuition so klar wie möglich wiederfinden müssen.

Die psychologischen Symptome, die in uns in täglicher Dosis auftreten sind Hinweise auf die Funktion der Herrschaft und deren Auswirkungen auf unsere Psyche.

Während wir einerseits keine Zeit zu verlieren haben, und darum nicht warten dürfen, da die Symptome diffuser und diffuser werden und zeitgenössisch nicht beschrieben werden, und uns verwildern müssen, weil ich davon ausgehe, dass viele Symptome, die in uns auftreten könnten, durch dieses Vorgehen gar nicht erst entstehen, müssen wir gleichzeitig ein Feingefühl entwickeln, wo und in welcher Weise wir von unseren Symptomen (und den darunterliegenden Ursachen) wie ferngesteuert geleitet werden und somit den Kampf der täglich in uns wütet damit zu verbinden, was die Essenz unseres Konfliktes mit den von außen auf uns wirkenden Kräften ist, welche die Macht für den Versuch einsetzt uns zu bezwingen und zu zähmen.

Dabei geht es *nicht* um die von so vielen hochgehaltene Lebensreform, sondern um die Umsetzung des Aufstands und der Revolution sowie der zeitgleichen Einbindung der hier erwähnten Aspekte des menschlichen Lebens in den Sozialen Krieg.

Um die Zertrümmerung der Herrschaft und um einen Einblick in die menschliche (allgemeine) und individuelle Psychologie und die Auswirkungen der Herrschaft auf unser Inneres, geht es in diesen Texten. Im Zeitalter der Zerstörung und Verödung des Lebens experimentieren wir mit der Verwilderung von uns selbst.

Alles Geht Weiter.